Schriftliche Fragen

mit den in der Woche vom 10. Juni 2013
eingegangenen Antworten der Bundesregierung

Verzeichnis der Fragenden

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Dr. Bartels, Hans-Peter (SPD)	52	Hinsken, Ernst (CDU/CSU)	31, 32
Beck, Volker (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..	2, 3, 15, 16, 141	Höger, Inge (DIE LINKE.)	10, 88, 89
Beckmeyer, Uwe (SPD)	69, 70, 71	Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	58, 123
Behm, Cornelia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	106	Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.)	23, 33, 34, 35
Behrens, Herbert (DIE LINKE.)	107, 108	Hoppe, Thilo (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	24, 25
Birkwald, Matthias W. (DIE LINKE.)	72	Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU)	36, 90
Bollmann, Gerd (SPD)	122	Kieckbusch, Susanne (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	109, 110, 111, 112
Brugger, Agnes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4, 5, 6, 7	Kindler, Sven-Christian (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	124
Buchholz, Christine (DIE LINKE.)	84	Kipping, Katja (DIE LINKE.)	26, 75, 76
Claus, Roland (DIE LINKE.)	17, 18, 19	Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	104, 105
Cramon-Taubadel, Viola von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	8	Klingbeil, Lars (SPD)	91, 92
Dağdelen, Sevim (DIE LINKE.)	9	Koczy, Ute (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ...	59
Ebner, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ...	80, 81, 82, 131	Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	60, 125, 126
Evers-Meyer, Karin (SPD)	85, 86, 87	Kühn, Stephan (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	113
Golze, Diana (DIE LINKE.)	73, 74	Lay, Caren (DIE LINKE.)	29, 61, 114, 115
Graf, Angelika (Rosenheim) (SPD) ..	53, 54, 55, 103	Liebich, Stefan (DIE LINKE.)	93, 94, 95
Griese, Kerstin (SPD)	20, 21	Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.) ..	77, 96, 97, 98
Groneberg, Gabriele (SPD)	56, 57	Neskovic, Wolfgang (fraktionslos)	11, 12
Hänsel, Heike (DIE LINKE.)	142, 143	Nouripour, Omid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	13, 14, 27
Hagemann, Klaus (SPD)	132, 133		
Hartmann, Michael (Wackernheim) (SPD)	22		

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Dr. Ott, Hermann E. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	62, 63, 127	Dr. Tackmann, Kirsten (DIE LINKE.)	83
Paus, Lisa (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	37, 38, 39	Tressel, Markus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	118, 119
Pitterle, Richard (DIE LINKE.)	28, 40, 41, 42	Dr. Troost, Axel (DIE LINKE.)	46
Poß, Joachim (SPD)	43, 44	Ulrich, Alexander (DIE LINKE.)	47, 48
Pothmer, Brigitte (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	78, 79	Vogler, Kathrin (DIE LINKE.)	65
Rawert, Mechthild (SPD)	30, 116	Wagner, Daniela (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	120, 121
Röspel, René (SPD)	64, 134, 135, 136	Wagner, Arfst (Schleswig) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	137, 138, 139, 140
Roth, Karin (Esslingen) (SPD)	144	Walter-Rosenheimer, Beate (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	66
Schäfer, Paul (Köln) (DIE LINKE.)	99, 100, 101, 102	Weinberg, Harald (DIE LINKE.)	49, 50, 51
Schäffler, Frank (FDP)	1, 45	Dr. Wilms, Valerie (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	130
Schwarzlühr-Sutter, Rita (SPD)	128, 129	Zimmermann, Sabine (DIE LINKE.)	67, 68
Steiner, Dorothea (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	117		

Verzeichnis der Fragen nach Geschäftsbereichen der Bundesregierung

	<i>Seite</i>		<i>Seite</i>
Geschäftsbereich der Bundeskanzlerin und des Bundeskanzleramtes			
Schäffler, Frank (FDP)		Höger, Inge (DIE LINKE.)	
Beendigung der nordrhein-westfälischen Denkmalförderung	1	Beurteilung des Aufgabenkatalogs für Kroatien als Bedingung des EU-Beitritts . . .	7
Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes			
Beck, Volker (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Neskovic, Wolfgang (fraktionslos)	
Empfehlungen des Vereinigten Königreichs und der Niederlande an Deutschland aus dem zweiten Universal-Periodic-Review-Verfahren vor dem Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen	2	Koordinierung des „US-Drohnenkriegs“ auf deutschem Staatsgebiet durch Beteiligung der US-Stützpunkte Ramstein und Stuttgart	7
Konsequenzen für die Zusammenarbeit mit Nigeria hinsichtlich des nigerianischen Gesetzes zur Bestrafung einer gleichgeschlechtlichen Ehe bzw. des Zusammenlebens homosexueller Paare	3		
Brugger, Agnes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Nouripour, Omid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
Aktivitäten von US-Stützpunkten auf deutschem Staatsgebiet zu gezielten Tötungen mittels Drohnen	4	Verbleib des deutsch-syrischen Doppelstaaters M. H. Z.	8
Einsätze mit Beteiligung von AFRICOM-Einheiten und der US-Militärbasis Ramstein	4	Beteiligung deutscher Staatsbürger an bewaffneten US-Drohneinsätzen durch US-Basen auf deutschem Staatsgebiet	8
Dialog mit den USA über Aktivitäten in US-Stützpunkten auf deutschem Boden und Maßnahmen zur Vermeidung von dort ausgehenden völkerrechtswidrigen Handlungen	5	Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern	
Cramon-Taubadel, Viola von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Beck, Volker (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
Absprachen zwischen dem Bundesminister des Auswärtigen Dr. Guido Westerwelle und seinem turkmenischen Amtskollegen beim Treffen am 28. Mai 2013 zum Fall des deutschen Investors Adem Dogan	5	Lebensumstände der in Deutschland aufgenommenen ehemaligen Häftlinge aus dem Gefangenenlager Guantanamo und Aufnahme weiterer Häftlinge	9
Dağdelen, Sevim (DIE LINKE.)		Beginn der Tätigkeit des bisherigen Staatsministers im Bundeskanzleramt Eckart von Klaeden für die Daimler AG . .	10
Terminvergabe für kostenfreie Visa für die Schengener Staaten in den deutschen Auslandsvertretungen in der Türkei	6	Claus, Roland (DIE LINKE.)	
		Mitfinanzierung und Leitung der Studie zur Aufarbeitung von Medikamententests westdeutscher Pharmafirmen in der DDR .	10
		Wissenschaftliche Begleitung der Arbeit des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer in der 17. Wahlperiode	11
		Unterbindung der Rentenangleichung Ost/West und weiterer Koalitionsvereinbarungen durch den Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer auf der Tagung „Angleichung der Lebensverhältnisse Ost–West“ am 4. Juni 2013	14
		Griese, Kerstin (SPD)	
		Finanzielle Unterstützung für von verstärkter Zuwanderung aus Südosteuropa besonders betroffene Kommunen	14

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
<p>Ausstehende Antwort des BMI zum Brief der Europäischen Kommission bezüglich des Themas „Sozialhilfetourismus“ 15</p> <p>Hartmann, Michael (Wackernheim) (SPD) Verhältnis der Soll- zur Ist-Personalstärke der Bundespolizei an der polnischen Grenze vor und nach der Reform der Bundespolizei 15</p> <p>Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.) Versorgungsansprüche der Mitglieder der Bundesregierung mit Ablauf der 17. Legislaturperiode und Karenzfrist für einen Übergang in die freie Wirtschaft 16</p> <p>Hoppe, Thilo (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Ausgestaltung des Sicherheitsabkommens mit Mexiko zur Verbesserung der Zusammenarbeit bei der Bekämpfung schwerer Straftaten und Inkrafttreten 17</p> <p>Kipping, Katja (DIE LINKE.) Definition der besonderen Integrationsleistung zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft in sechs statt acht Jahren 18</p> <p>Nouripour, Omid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Zusammenarbeit deutscher Sicherheitsstellen mit Nichtregierungsorganisationen im Irak, Iran und in Afghanistan im Bereich Drogenbekämpfung 18</p> <p>Pitterle, Richard (DIE LINKE.) Versetzung in den Ruhestand bzw. erneute Berufung von politischen Bundesbeamten in der 17. Legislaturperiode 18</p> <p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz</p> <p>Lay, Caren (DIE LINKE.) Zwangsräumungen von Mietwohnungen 2009 und 2012 20</p> <p>Rawert, Mechthild (SPD) Maßnahmen der Bundesregierung zum Schutz der Bevölkerung vor Aufstachelung zum Rassenhass 20</p>	<p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen</p> <p>Hinsken, Ernst (CDU/CSU) Einführung von 1-Euro-Scheinen zur Verbesserung der Akzeptanz des Euro im Ausland 21</p> <p>Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.) Quellen der Informationen zu Zinsen und Dividenden aus den USA im Rahmen des deutsch-amerikanischen Abkommens zur Förderung der Steuerehrlichkeit 22</p> <p>Kriterien für die Besteuerung von Zinsen und Dividenden nach § 50d des Einkommensteuergesetzes 24</p> <p>Betriebsprüfer im Bundeszentralamt für Steuern 24</p> <p>Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU) Verwertung der Mannheimer Bunker in Bundeseigentum 25</p> <p>Paus, Lisa (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Nominalwert bei derivativen Kontrakten als Bemessungsgrundlage für eine europäische Finanztransaktionsteuer und Mitarbeit der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht und der Deutschen Bundesbank an einer deutschen Position 25</p> <p>Unterstützung eines bevorzugten Engagements der Europäischen Investitionsbank in AAA-Ländern im Rahmen des Pakts für Wachstum und Beschäftigung 26</p> <p>Pitterle, Richard (DIE LINKE.) Änderung der Anrechnung ausländischer Steuern nach dem Einkommensteuergesetz gemäß der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes 27</p> <p>Umsetzung der Kirchensteuer als abzugsfähige Sonderausgabe 27</p> <p>Einnahmen aus im Ausland einbehaltenen Quellensteuern gemäß der EU-Zinsrichtlinie bzw. darauf aufbauenden Drittstaatenabkommen in den Jahren 2010 bis 2012 und Zinsabweichungen 27</p>

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>		
Poß, Joachim (SPD) Ersatz der europäischen Schuldenstandskriterien durch nationalstaatliche Kreditregelungen in Deutschland und anderen EU-Mitgliedstaaten	30	Groneberg, Gabriele (SPD) Zweifel an der Seriosität des Geschäftsmodells eines Stromdienstleiters und Gewährleistung des Anspruchs auf Ersatz- oder Grundversorgung im Fall einer Insolvenz; ausreichende rechtliche Handhabe der Bundesnetzagentur gegen Missstände bei Energieversorgern	37
Schäffler, Frank (FDP) Rechtliche Qualität der in den Anpassungsprogrammen vereinbarten prior actions und Konsequenzen bei Nichteinhaltung	31	Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Rückwirkende Beschränkung der von Firmen beantragten (Teil-)Befreiung von den Netzentgelten gemäß den geplanten Änderungen in der Stromnetzentgeltverordnung	38
Dr. Troost, Axel (DIE LINKE.) Auskunftserteilung bezüglich Steuer-sachen von so genannten Steueroasen	31	Koczy, Ute (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Höhe der Deckungszusagen für Exporte durch Hermes-Exportkreditversicherungen in den Jahren 2008 bis 2012	38
Ulrich, Alexander (DIE LINKE.) Aus dem UFK-Merkblatt resultierender Zinssatz hinsichtlich der Kreditgarantie der KfW Bankengruppe für Klein- und Mittelunternehmen in Spanien; bilaterale Gespräche mit weiteren Ländern und erwartete Zinssätze	33	Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Beurteilung anrechenbarer Energiesparmaßnahmen im Entwurf der Interpretative Note D1 No. 35 der DG Energy der EU-Kommission zur Umsetzung der Energieeffizienz-Richtlinie	40
Weinberg, Harald (DIE LINKE.) Senkung des Rechnungszinses bei privaten Krankenversicherungsunternehmen durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht	33	Lay, Caren (DIE LINKE.) Erkenntnisse zur Problematik der Wassersperren und etwaiger Handlungsbedarf	40
Finanzierung wichtiger Leistungen wie der der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) und der Psychotherapie in der privaten Krankenversicherung	34	Dr. Ott, Hermann E. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Zusammenarbeit mit Polen im Rahmen der Energiewende	41
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie		Röspel, René (SPD) Konsequenzen aus der Abwicklung des SIGNO-Partners ipal GmbH für die Rückabwicklung von Fördermitteln und für die künftige Ausrichtung des SIGNO-Förderprogramms	42
Dr. Bartels, Hans-Peter (SPD) Umfang der Rüstungsexporte in Länder der Arabischen Halbinsel seit 2012	35	Vogler, Kathrin (DIE LINKE.) Verhinderung von Waffenlieferungen aus deutscher Produktion an syrische Rebellen über andere EU-Mitgliedsländer	43
Graf, Angelika (Rosenheim) (SPD) Gespräche des BMWi mit dem Verband der Deutschen Automatenindustrie e. V. am 22. April 2013; Gesprächsteilnehmer der Sitzung am 23. April 2013 zur Novellierung der Spielverordnung; Praxis der Einladung von Wirtschaftslobbyisten	36		

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
<p>Walter-Rosenheimer, Beate (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Teilnahme des Leiters des Bereichs Public Affairs der Axel Springer AG, Dr. Dietrich von Klaeden, an der Delegationsreise des Bundesministers Dr. Philipp Rösler in die USA 44</p> <p>Zimmermann, Sabine (DIE LINKE.) Durch Wirtschaftsförderung subventionierte Einzelhandelsunternehmen und erhaltene Leistungen der Arbeitsmarktförderung in den letzten zehn Jahren; Einzelhandelsunternehmen mit den höchsten Mittelzuweisungen und dortige Praxis der Tariflohnzahlung 44</p> <p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales</p> <p>Beckmeyer, Uwe (SPD) Arbeitszeitregelung in der Verordnung über die Arbeitszeit bei Offshore-Tätigkeiten und Anzahl Betroffener; Schlechterstellung bei Besatzungsmitgliedern auf Schiffen unter nichtdeutscher Flagge; Ausweitung der täglichen Arbeitszeit unter Gewährleistung gleichbleibender Sicherheitsstandards 48</p> <p>Birkwald, Matthias W. (DIE LINKE.) Kosten der für die kommende Wahlperiode in Aussicht gestellten Verbesserungen bei der Mütterrente und der Erwerbsminderungsrente 50</p> <p>Golze, Diana (DIE LINKE.) Verbesserungen des Brandschutzes in Schulen und Kindertagesstätten und aktuelles Schutzniveau im Vergleich zu anderen EU-Ländern; inhaltliches Konzept zum Brandschutz in Kindergärten, Schulen und Betrieben; Festlegungen in der Arbeitsstättenrichtlinie gegen Brände 50</p> <p>Kipping, Katja (DIE LINKE.) Etwaige Erstattung eines Hausnotrufgeräts für alleinstehende Leistungsbeziehende mit epileptischen Anfällen nach § 21 SGB II 52</p>	<p>Rechtliche Grundlage der Erläuterung zum Antrag auf Arbeitslosengeld nach dem SGB III in Frage 2g und Vermeidung von Missverständnissen bezüglich der Arbeitslosengeldkürzung 52</p> <p>Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.) Fehlende Umsetzung der Vereinbarung im Koalitionsvertrag zur Angleichung der Rentensysteme in Ost und West 53</p> <p>Pothmer, Brigitte (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Anzahl der Anträge auf Befreiung von der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung bei seit Beginn 2013 gemeldeten geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen; bürokratischer und finanzieller Aufwand dieser Neuregelung 54</p> <p>Vergleich der Lage von über 50-jährigen arbeitslosen Frauen und Männern sowie ihres Abgangs aus der Arbeitslosigkeit 55</p> <p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz</p> <p>Ebner, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Beteiligung des Bundes an Forschungsprojekten der „Wheat Initiative“ der G20 und Nutzung der Ergebnisse im Bereich der konventionellen Züchtung 61</p> <p>Weizenimporte aus den USA seit 2004 und geplante Alternativen 62</p> <p>Risiken der gentechnisch veränderten Maislinie „SmartStax“ 63</p> <p>Dr. Tackmann, Kirsten (DIE LINKE.) Haltung der Bundesregierung zum EU-Zulassungsantrag für den gentechnisch veränderten Mais „SmartStax“ 63</p>

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung	
Buchholz, Christine (DIE LINKE.) Ausstattung der für die Beschaffung zur Auswahl stehenden Drohnen mit einem Sense-and-avoid-Kollisionsschutzsystem . . .	64
Evers-Meyer, Karin (SPD) Auszahlung eines Zuschlags für die Protokolltätigkeiten der Soldaten des Wachbataillons; Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität der Tätigkeit	64
Durchführung des Großen Zapfenstreichs	65
Veränderung der Gesundheitsstandards für die Tätigkeiten im Wachbataillon seit 2011	66
Höger, Inge (DIE LINKE.) Verlagerung von Soldaten des Bataillons der operativen Reserve nach Kosovo	66
In bzw. nach Auslandseinsätzen an Krebs erkrankte Bundeswehrangehörige seit 1995 und Ursachen	67
Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU) Lange Bearbeitungszeiten für Beihilfeanträge von ehemaligen Bundeswehrangehörigen und Handlungsbedarf	67
Klingbeil, Lars (SPD) Ausübung von Nebentätigkeiten der Mitarbeiter der Bundeswehr-Feuerwehren nach der Umstrukturierung	68
Liebich, Stefan (DIE LINKE.) Ermittlungsverfahren im Zusammenhang mit Beschaffungsvorhaben der Bundeswehr	70
Anzahl der nächtlichen Flugbewegungen der Flugbereitschaft der Bundeswehr oder ausländischer Staatsgäste auf dem Flughafen Berlin-Tegel seit Beginn 2013; eingesetzte Fluggeräte und Höhe ihres Schalldruckpegels	70
Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.) Zusammenarbeit von Mitarbeitern des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung mit der Rüstungsindustrie in den letzten zehn Jahren durch anschließende Arbeitsverträge, Artikel in Publikationen der Rüstungsindustrie oder durch Teilnahme an deren Konferenzen	71
Schäfer, Paul (Köln) (DIE LINKE.) Verluste und Zwischenfälle bei der Aufklärungsdrohne vom Typ LUNA seit 2003 und Konsequenzen	72
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit	
Graf, Angelika (Rosenheim) (SPD) Kritik zur Förderung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im Bereich Primärprävention und Nichtbeteiligung der privaten Krankenversicherung an der Finanzierung	74
Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Abbildung von Kindern und Jugendlichen im Fallpauschalenkatalog des DRG-Systems 2013	75
Nutzung des so genannten Zwei-Haus-Modells zur Abbildung von Kinderkliniken und Kinderabteilungen im G-DRG-System	75
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung	
Behm, Cornelia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Geplante Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Berlin–Stettin für 2020 und Stand der Beschaffung von Fahrzeugen zur Verlängerung der Linie RB 26 nach Gorzów	76
Behrens, Herbert (DIE LINKE.) Europäische Einigung über ein neues transeuropäisches Verkehrsnetz und Sicherung der Finanzierung bis 2020	77

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
<p>Planungsstand möglicher Handlungsoptionen für das Ertüchtigungspotential der Fehmarnsundbrücke 78</p> <p>Kieckbusch, Susanne (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Baukosten der Bundesfernstraßenprojekte des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Thüringen 78</p> <p>Baukosten der Bundesfernstraßenprojekte des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Niedersachsen 80</p> <p>Baukosten der Bundesfernstraßenprojekte des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Baden-Württemberg 81</p> <p>Einrichtung einer Preisdatenbank zur Kostenentwicklung von Vorhaben des Bedarfsplans Straße 84</p> <p>Kühn, Stephan (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Etwaige Erarbeitung eines Lastenhefts Barrierefreiheit im Fernbusverkehr 84</p> <p>Lay, Caren (DIE LINKE.)</p> <p>Anzahl der Wohnungen entsprechend dem Wohnraumförderungsgesetz 2011 und 2012 85</p> <p>Aktuelle Anzahl der Haushalte mit Anspruch auf Anmietung einer Sozialwohnung im Vergleich zum 31. Dezember 2010 86</p> <p>Rawert, Mechthild (SPD)</p> <p>Prüfung der Grundstücke der ehemaligen Deutschen Reichsbahn in Berlin für das Freistellungsverfahren gemäß § 23 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes 87</p> <p>Steiner, Dorothea (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Sanierungsmittel des Bundes für die Schleusen des Elisabethfehnkanals trotz geplanter Stilllegung des Kanals 88</p> <p>Tressel, Markus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Verkauf saarländischer Bahnhöfe 88</p> <p>Bundesmittel für die saarländischen Bundesstraßen von 2008 bis 2013 und geplante Mittel bis 2016 89</p>	<p>Wagner, Daniela (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Finanzierungszusage von 20 Mio. Euro für den Ausbau der Bundesstraße 10 90</p> <p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit</p> <p>Bollmann, Gerd (SPD)</p> <p>Etwaiger Änderungsbedarf bei der Eigenrücknahme gemäß der Verpackungsverordnung 91</p> <p>Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Anzahl der Anträge für Firmen bis Ende Mai 2013 auf Teilbefreiung von der EEG-Umlage für das Jahr 2014; voraussichtliche Befreiungsmenge in Terawattstunden . 91</p> <p>Kindler, Sven-Christian (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Berücksichtigung der Investitionskosten in konventionelle Energie und der Reduzierung der Vergütungssätze im Erneuerbare-Energien-Gesetz in der Berechnung der Energiewendekosten des Bundesministers Peter Altmaier 92</p> <p>Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Stand der Umsetzung der Kraftstoffqualitätsrichtlinie und entsprechende Beratungen mit der kanadischen Regierung sowie der Mineralölindustrie 93</p> <p>Keine EU-Fristverlängerung zur Erreichung der Grenzwerte bei Stickstoffdioxidemissionen und Konsequenzen hinsichtlich der Dreizehnten Bundes-Immissionsschutzverordnung 94</p> <p>Dr. Ott, Hermann E. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</p> <p>Klimapolitische Vorreiterrolle der Bundesregierung bei der Ratifizierung der zweiten Verpflichtungsperiode des Kyoto-Protokolls und der Aufteilung der gemeinsamen Verpflichtung der EU-Staaten 95</p>

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>		
Schwarzelühr-Sutter, Rita (SPD) Entscheidungspraxis des Bundesamts für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle zur Be- grenzung der Umlage nach den §§ 40, 41 des Erneuerbare-Energien-Gesetzes	96	Beginn der Herstellung von Molybdän-99 in der Forschungs-Neutronenquelle Heinz Maier-Leibnitz und Gewähr- leistung der Versorgung mit Technetium- 99m	102
Dr. Wilms, Valerie (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Zeitpunkt der Ankunft von Ölpartikeln in europäischen Meeresgebieten nach dem Unglück der Ölbohrinsel „Deepwater Ho- rizon“ und absehbare Folgen	96	Wagner, Arfst (Schleswig) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Geplante Maßnahmen in der Nachqualifi- zierung zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen und zur Gewährlei- stung von Anerkennungsverfahren im Hin- blick auf die Gleichwertigkeitsfeststellung	103
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung		Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	
Ebner, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Hohe öffentliche Ausgaben für ein Gen- pflanzenprojekt des Leibniz-Instituts für Pflanzen-genetik und Kulturpflanzenfor- schung	97	Beck, Volker (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Maßnahmen der multilateralen Entwick- lungszusammenarbeit auf dem Gebiet der Westsahara und mögliche Präjudizwir- kung eines Vertrags der Siemens AG mit Marokko	105
Hagemann, Klaus (SPD) Entwicklung und Ertrag des Stiftungskapi- tals der aus dem Einzelplan 30 des Bun- deshaushaltes gegründeten Stiftungen und Sicherstellung ihrer Arbeitsfähigkeit auf- grund der Zinsentwicklung	98	Hänsel, Heike (DIE LINKE.) Anzahl der von der KfW Bankengruppe und der DEG finanzierten weltweiten In- vestitionen in Land seit Veröffentlichung des BMZ-Strategiepapiers „Investitionen in Land und das Phänomen des ‚Land- grabbing‘ “ und Einhaltung der dort gefor- derten Mechanismen	106
Seit 2010 neu geschaffene Stellen der Wertigkeit A 13 und höher im BMBF und deren Besetzung durch Empfänger von Begabtenförderung	101	Roth, Karin (Esslingen) (SPD) Berücksichtigung der sozialen Sicherung als eigenständiger Förderschwerpunkt im deutsch-vietnamesischen Kooperations- projekt und geplante Fortführung	107
Röspel, René (SPD) Vorlage des Gutachtens zum Berliner In- stitut für Gesundheitsforschung beim Deutschen Bundestag	101		

**Geschäftsbereich der Bundeskanzlerin und
des Bundeskanzleramtes**

1. Abgeordneter
**Frank
Schäffler**
(FDP)
- Welche Schlussfolgerungen zieht die Bundesregierung aus dem Vorhaben der Landesregierung Nordrhein-Westfalens, die bisherige Denkmalförderung einzustellen, im Hinblick auf die Verpflichtungen, die Deutschland mit dem Europäischen Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes (revidiert zum 16. Januar 1992) und dem Übereinkommen zum Schutz des architektonischen Erbes Europas vom 3. Oktober 1985 eingegangen ist, und wieso erwägt sie einen möglichen Verstoß gegen diese Übereinkommen nicht in ihrer Antwort auf meine Schriftliche Frage 5 auf Bundestagsdrucksache 17/13375?

**Antwort des Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann
vom 6. Juni 2013**

Die von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen geplanten Kürzungen bei der Denkmalförderung fallen zwar nach der Kompetenzverteilung des Grundgesetzes in die Zuständigkeit des Landes für den Denkmalschutz, sind aber im Hinblick auf den dringenden Erhalt kulturellen Erbes in hohem Maße zu bedauern.

Aus dem Übereinkommen der UNESCO vom 23. November 1972 zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt wie auch aus dem Europäischen Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes und aus dem Übereinkommen zum Schutz des architektonischen Erbes Europas ergibt sich die prinzipielle Aufgabe, alle Denkmäler als kulturelles Erbe zu erhalten und zu pflegen, aber daraus ist keine konkrete Fördermaßnahme abzuleiten. Aus dem Übereinkommen des Europarates vom 3. Oktober 1985 zum Schutz des architektonischen Erbes Europas, das auch Deutschland ratifiziert hat, ergibt sich allerdings in Artikel 6 Nummer 1, dass jede Vertragspartei sich verpflichtet, in ihrem Hoheitsgebiet entsprechend den gesamtstaatlichen, regionalen und kommunalen Zuständigkeiten und im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel durch die Behörden Unterstützung für die Unterhaltung und Wiederherstellung des architektonischen Erbes zu gewähren.

Die Kürzungen des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Denkmalförderung im Jahr 2013 sowie etwaige geplante weitere Kürzungen in den Folgejahren beeinträchtigen die Erhaltung von Denkmälern in Nordrhein-Westfalen erheblich.

Geschäftsbereich des Auswärtigen Amts

2. Abgeordneter
Volker Beck
(Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie lauten die Empfehlungen des Vereinigten Königreichs und der Niederlande an Deutschland aus dem zweiten Universal-Periodic-Review-Verfahren vor dem Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen zu Deutschland, und wie beabsichtigt die Bundesregierung, diese Empfehlungen, insbesondere im Hinblick auf die Bundespolizei, umzusetzen?

Antwort des Staatsministers Michael Link vom 6. Juni 2013

Die Empfehlungen des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland an Deutschland im Rahmen der zweiten Runde der Universellen Staatenüberprüfung durch den Menschenrechtsrat lauteten wie folgt:

„123.43. Sicherstellung der Umsetzung der Verpflichtungen aus dem Zusatzprotokoll zur Antifolterkonvention durch Ausstattung ihres nationalen Präventionsmechanismus mit ausreichenden Ressourcen;“ sowie

„123.169. Ausweitung und Intensivierung der bestehenden Menschenrechtserziehung in Schulen wie auch der laufenden Fortbildung von Polizei, Sicherheit, Personal in Gefängnissen und Gesundheitseinrichtungen sowie die Einrichtung eines Mechanismus zum Monitoring und zur Erfolgsauswertung durch Bundesregierung und Länderregierungen.“

Die Empfehlungen des Königreichs der Niederlande an Deutschland im Rahmen der zweiten Runde der Universellen Staatenüberprüfung durch den Menschenrechtsrat lauteten wie folgt:

„123.121. Fortsetzung der Bemühungen und von Initiativen gegen Hasskriminalität aufgrund von sexueller Orientierung und Gender, durch Umsetzung von Antidiskriminierungsgesetzen und Stärkung der finanziellen Ausstattung von Untersuchungsbehörden sowie Stärkung der Autonomie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes;“ sowie

„123.130. Fortsetzung der Bemühungen gegen die exzessive Ausübung von Gewalt durch polizeiliche Ordnungskräfte, insbesondere durch Maßnahmen, die eine Identifizierung von polizeilichem Personal erlauben, durch die Etablierung von Prozeduren zur Sicherstellung der Unabhängigkeit von Untersuchungen sowie durch die Verbesserung von Datensammlung und Information“.

Die Frage der Annahme der insgesamt 200 während der Anhörung an Deutschland ausgesprochenen Empfehlungen ist derzeit Gegen-

stand einer Abstimmung zwischen allen Ressorts. Diese Abstimmung ist noch nicht abgeschlossen.

3. Abgeordneter
**Volker
Beck
(Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)**
- Welche Konsequenzen zieht die Bundesregierung, vor dem Hintergrund des am 30. Mai 2013 vom nigerianischen Unterhaus verabschiedeten Gesetzes, welches das Eingehen einer gleichgeschlechtlichen Ehe bzw. ein Zusammenleben schwuler oder lesbischer Paare mit bis zu 14 Jahren Haft bestrafen will, für die diplomatische und entwicklungspolitische Zusammenarbeit, und wie begründet die Bundesregierung dies?

**Antwort der Staatsministerin Cornelia Pieper
vom 11. Juni 2013**

Das nigerianische Repräsentantenhaus hat am 30. Mai 2013 den Gesetzesvorschlag „Bill for an Act to prohibit marriage or civil union entered between persons of same sex, solemnization of same and other matters related“, kurz „Same Sex Marriage Bill“, einstimmig angenommen, nachdem es schon 2012 im Senat einstimmig angenommen worden war. Das Gesetz gilt in Nigeria als nicht strittig und tritt erst in Kraft, wenn es vom nigerianischen Präsidenten unterschrieben worden ist.

Der Gesetzesvorschlag ist bereits 2011 eingebracht worden. Die Bundesregierung hat seitdem mehrfach gegenüber Vertretern der nigerianischen Regierung angesprochen, dass das Gesetz im Gegensatz zu internationalen Menschenrechtskonventionen steht, die von der nigerianischen Regierung unterzeichnet worden sind.

Der Gesetzentwurf war auch regelmäßig Thema beim Menschenrechtsdialog der Europäischen Union, der zuletzt im März 2013 stattgefunden hat, sowie bei den Gesprächen zwischen der EU und der Bundesrepublik Nigeria am 16. Mai 2013 (EU-Nigeria ministerials).

Die Bundesregierung hat nach der Annahme des Gesetzentwurfs durch das Repräsentantenhaus am 30. Mai 2013 umgehend durch den Beauftragten der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt, Markus Löning, ihre Bedenken geäußert. Sie wurden am 6. Juni 2013 gegenüber der stellvertretenden nigerianischen Außenministerin Prof. Viola Onwuliri bei einem Besuch in Berlin wiederholt.

Die betroffenen zivilgesellschaftlichen Organisationen in Nigeria begrüßen nachdrücklich unseren Ansatz der stillen Diplomatie und der Fortsetzung des politischen Dialogs.

4. Abgeordnete
**Agnes
Brugger**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie stellt die Bundesregierung sicher, dass von US-Stützpunkten auf deutschem Staatsgebiet nicht an mit Drohnen durchgeführten gezielten Tötungen, die gegen das Völkerrecht verstoßen, mitgewirkt wird?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 6. Juni 2013**

Gemäß Artikel II des NATO-Truppenstatuts haben Streitkräfte aus NATO-Staaten „das Recht des Aufnahmestaats zu beachten und sich jeder mit dem Geiste des NATO-Truppenstatuts nicht zu vereinbarenden Tätigkeit zu enthalten“. Der Bundesregierung liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass sich die Vereinigten Staaten von Amerika auf deutschem Staatsgebiet völkerrechtswidrig verhalten hätten.

5. Abgeordnete
**Agnes
Brugger**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie wird die Bundesregierung über die Aktivitäten auf den US-Stützpunkten auf deutschem Staatsgebiet informiert, und wie wird dabei sichergestellt, dass sie von Aktivitäten im Sinne der Frage 4 in Kenntnis gesetzt wird?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 6. Juni 2013**

Die Bundesregierung ist mit den US-amerikanischen Partnern in einem kontinuierlichen und vertrauensvollen Dialog. Im Übrigen wird auf die Antwort zu Frage 4 verwiesen.

6. Abgeordnete
**Agnes
Brugger**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Kann die Bundesregierung Angaben darüber machen, an welchen Einsätzen Einheiten von AFRICOM und des US-Luftwaffenstützpunktes in Ramstein mitgewirkt haben?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 13. Juni 2013**

Das AFRICOM verfolgt zahlreiche Aktivitäten in vielen Ländern Afrikas. Diese reichen von Beratung und Ausbildung zur Fähigkeitsentwicklung der Streitkräfte afrikanischer Staaten bis hin zur Unterstützung militärischer Operationen in Afrika. Der US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein ist das Hauptquartier der US-Luftstreitkräfte in Europa und Afrika und die zentrale Drehscheibe für alle US-Fracht- und Truppentransporte.

7. Abgeordnete
**Agnes
Brugger**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie gestaltet sich der kontinuierliche und vertrauensvolle Dialog mit den US-amerikanischen Partnern über Aktivitäten auf US-Stützpunkten auf deutschem Staatsgebiet konkret, und mit welchen Maßnahmen zur Aufsicht und Kontrolle wird sichergestellt, dass von deutschem Staatsgebiet keine völkerrechtswidrigen Handlungen ausgehen?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 13. Juni 2013**

Die Bundesregierung steht in einem kontinuierlichen und vertrauensvollen Dialog mit den US-amerikanischen Partnern. Dieser Dialog findet vor allem in Form bilateraler politischer und militärischer Gespräche auf allen Ebenen statt und schließt einen allgemeinen Informationsaustausch zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung und den US-amerikanischen Streitkräften ebenso wie Gespräche von Verbindungsoffizieren in verschiedenen US-amerikanischen Dienststellen ein.

Der Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Guido Westerwelle, hat im Gespräch mit seinem amerikanischen Kollegen John Kerry am 31. Mai 2013 auch die Medienberichte zu angeblichen Aktivitäten der US-Streitkräfte in Deutschland angesprochen. Der amerikanische Außenminister hat ihm versichert, dass jedwedes Handeln der USA, auch von deutschem Staatsgebiet aus, streng nach den Regeln des Rechts erfolgt.

Gemäß Artikel II des NATO-Truppenstatuts haben Streitkräfte aus NATO-Staaten das Recht des Aufnahmestaats zu beachten und sich jeder mit dem Geiste des NATO-Truppenstatuts nicht zu vereinbarenden Tätigkeit zu enthalten. Der Bundesregierung liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass sich die Vereinigten Staaten von Amerika auf deutschem Staatsgebiet völkerrechtswidrig verhalten hätten.

8. Abgeordnete
**Viola von
Cramon-
Taubadel**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Hat der Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Guido Westerwelle, bei seinem Treffen mit dem turkmenischen Außenminister Raschid Meredow am 28. Mai 2013 anlässlich der Deutsch-Turkmenischen Regierungsarbeitsgruppe Wirtschaft und Handel in Berlin die Erwartung geäußert, dass sich die turkmenische Regierung beim Verfahren des Internationalen Zentrums zur Beilegung von Investitionsstreitigkeiten (ICSID) im Fall des deutschen Investors Adem Dogan (siehe DER SPIEGEL, 27. Mai 2013: „Der Kampf des Hühnerbarons“) kooperativ verhält, und hat die turkmenische Seite ihren Willen zur Umsetzung der anstehenden Entscheidung des ICSID bekundet?

**Antwort der Staatsministerin Cornelia Pieper
vom 6. Juni 2013**

Der Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Guido Westerwelle, geht in Gesprächen mit ausländischen Amtskollegen regelmäßig auch auf wirtschaftliche Fragen im bilateralen Verhältnis ein. Im Gespräch mit dem turkmenischen Außenminister Raschid Meredow am 28. Mai 2013 in Berlin hat er in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer einvernehmlichen Lösung im Fall des deutschen Investors Adem Dogan für die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen unterstrichen.

Der turkmenische Außenminister hat hierzu auf das noch nicht abgeschlossene Schiedsverfahren vor dem ICSID verwiesen.

9. Abgeordnete **Sevim Dağdelen** (DIE LINKE.)
- Wieso ist in dem allgemeinen Hinweisblatt zur Visabeantragung der deutschen Auslandsvertretungen in der Türkei unter Nummer 1 „Antragstellung für Visa für die Schengener Staaten“ im Gegensatz zu früher kein Hinweis mehr enthalten, wonach eine kostenfreie Terminvergabe für ein Schengen-Visum jederzeit in der Visastelle möglich ist, sondern erst später unter der Nummer 3 „Visumgebühren“ der Hinweis, dass dies – jedoch nur „nach Verfügbarkeit“ – möglich sei, sodass der Eindruck entsteht, dass Schengen-Visa grundsätzlich über den kostenpflichtigen externen Dienstleister beantragt werden müssten („Die Anträge werden grundsätzlich bei der Firma IDATA eingereicht“, www.ankara.diplo.de/Vertretung/ankara/de/06_Visa/Visa.html), und wie ist die Einschränkung einer Terminvergabe in der Visastelle nur „nach Verfügbarkeit“ mit der Zweiwochenfrist nach Artikel 9 Absatz 2 des EU-Visakodex vereinbar?

**Antwort der Staatsministerin Cornelia Pieper
vom 7. Juni 2013**

Auf der Grundlage von Artikel 43 Absatz 6 des Visakodex ist in der Republik Türkei die Visumantragsannahme an einen externen Dienstleister ausgelagert worden. Damit wird die Antragseinreichung über den externen Dienstleister der Regelfall. Wie in Artikel 17 Absatz 5 des Visakodex vorgesehen, wird jedoch weiterhin die Möglichkeit aufrechterhalten, Anträge unmittelbar bei der Visastelle einzureichen. Dort erfolgt die Terminvergabe für ein Schengen-Visum – wie auch bereits vor der Auslagerung an einen externen Dienstleister – im Rahmen der Verfügbarkeit von Terminen. Das Merkblatt der Visastellen enthält einen Hinweis auf beide Möglichkeiten der Antragstellung. Dadurch wird gerade nicht der Eindruck hervorgerufen, die Antragseinreichung beim externen Dienstleister sei obligatorisch.

An den Visastellen in der Türkei waren in den letzten Wochen Termine in der Regel innerhalb einer Wartezeit von sieben bis elf Arbeitstagen erhältlich, was mit der Regelwartezeit des Artikels 9 Absatz 2 des Visakodex vereinbar ist.

10. Abgeordnete
Inge Höger
(DIE LINKE.)
- Wie beurteilt die Bundesregierung den Aufgabenkatalog, den die EU-Kommission am 10. Oktober 2012 Kroatien als Bedingung für den für Juli 2013 vorgesehenen EU-Beitritt des Landes vorgelegt hat, insbesondere die geforderte Privatisierung kroatischer Schiffswerften?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 7. Juni 2013**

In ihrem abschließenden Monitoring-Bericht vom 26. März 2013 unterstreicht die EU-Kommission, dass die Republik Kroatien die im letzten Monitoring-Bericht vom Oktober 2012 benannten zehn Prioritäten erfüllt hat. Diese Prioritäten betrafen u. a. die Privatisierung der Schiffswerften. Kroatien hat damit nach Aussagen der EU-Kommission in den zentralen Bereichen der Kapitel 8, 23 und 24 (Wettbewerbsfähigkeit; Justiz und Grundrechte; Freiheit, Recht und Sicherheit) seit dem letzten Bericht weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Die Bundesregierung teilt die Einschätzung der EU-Kommission, dass Kroatien am 1. Juli 2013 beitreten kann und begrüßt Kroatien als 28. Mitgliedstaat der Europäischen Union.

11. Abgeordneter
Wolfgang Neskovic
(fraktionslos)
- Kann die Bundesregierung ausschließen, dass durch die Beteiligung der US-Stützpunkte Ramstein und Stuttgart am „US-Drohnenkrieg“ (vgl. ARD-Magazin „Panorama“ vom 30. Mai 2013, 21.45 Uhr) diese zu militärischen Zielen im Sinne des Artikels 52 Absatz 2 Zusatzprotokoll I werden und als legitime militärische Ziele völkerrechtsgemäß bekämpft werden dürfen?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 6. Juni 2013**

Die von Ihnen genannten Medienberichte sind der Bundesregierung bekannt. Eigene gesicherte Erkenntnisse zu von US-Streitkräften in der Bundesrepublik Deutschland angeblich geplanten oder geführten Einsätzen liegen der Bundesregierung jedoch nicht vor. Es handelt sich daher um eine hypothetische Frage, zu der die Bundesregierung keine Einschätzung abgibt.

12. Abgeordneter
Wolfgang Neskovic
(fraktionslos)
- Was wird die Bundesregierung unternehmen, um den Sachverhalt so weit aufzuklären, dass sie Gewissheit erlangt, was sie (gegebenenfalls) gegen die Koordinierung des „US-Drohnenkriegs“ auf dem Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland tun kann und muss?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 6. Juni 2013**

Gemäß Artikel II des NATO-Truppenstatuts haben Streitkräfte aus NATO-Staaten „das Recht des Aufnahmestaats zu beachten und sich jeder mit dem Geiste des NATO-Truppenstatuts nicht zu vereinbarenden Tätigkeit zu enthalten“. Der Bundesregierung liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass sich die Vereinigten Staaten von Amerika auf deutschem Staatsgebiet völkerrechtswidrig verhalten hätten.

Die Bundesregierung ist mit den US-amerikanischen Partnern in einem kontinuierlichen und vertrauensvollen Dialog. Der amerikanische Außenminister John Kerry hat im Gespräch mit dem Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Guido Westerwelle, versichert, dass jedwedes Handeln der Vereinigten Staaten von Amerika, auch von deutschem Staatsgebiet aus, streng nach den Regeln des Rechts und des Völkerrechts erfolgt.

13. Abgeordneter
Omid Nouripour
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche aktuellen Informationen hat die Bundesregierung zum Verbleib des deutsch-syrischen Doppelstaaters M. H. Z.?

**Antwort der Staatsministerin Cornelia Pieper
vom 7. Juni 2013**

Die Bundesregierung verweist hierzu auf ihre Antworten auf Ihre Mündliche Frage 77 vom 27. Februar 2013 (Plenarprotokoll 17/224) sowie Ihre Schriftliche Frage 9 vom 4. September 2012 auf Bundestagsdrucksache 17/10606.

Die Bundesregierung hat von Syrien zwischenzeitlich keine neuen Informationen zum Haftfall M. H. Z. erhalten.

14. Abgeordneter
Omid Nouripour
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Inwieweit sind US-Basen in Deutschland und deutsche Staatsbürger, die in einem Arbeitsverhältnis mit den US-Streitkräften stehen, an Einsätzen von bewaffneten Drohnen beteiligt?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 10. Juni 2013**

Eigene gesicherte Erkenntnisse zu von US-Streitkräften in der Bundesrepublik Deutschland angeblich geplanten oder geführten Einsätzen liegen der Bundesregierung nicht vor. Der Bundesregierung liegen auch keine Angaben zu in einem Arbeitsverhältnis mit den US-Streitkräften in Deutschland stehenden, an Einsätzen von bewaffneten Drohnen beteiligten deutschen Staatsangehörigen vor.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern

15. Abgeordneter **Volker Beck (Köln)**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung über die Lebensumstände der beiden in Deutschland aufgenommenen ehemaligen Häftlinge aus dem Gefangenenlager Guantanamo, und beabsichtigt die Bundesregierung, gegenüber der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika (etwa bei dem Besuch des Präsidenten Barack Obama in Deutschland) zu erklären, bei Bedarf auch weitere ehemalige und nachweislich ungefährliche Häftlinge in Deutschland aufzunehmen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 7. Juni 2013**

Hinsichtlich der Lebensumstände der betroffenen Personen kann die Bundesregierung keine Auskünfte erteilen, da es sich insoweit um höchstpersönliche Informationen handelt, die dem Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung unterfallen und die betroffenen Personen hierüber ausdrücklich keine Mitteilung wünschen. Aus Sicht der Bundesregierung kann hierdurch auch weiterhin dem Anliegen einer möglichst reibungslosen Integration der beiden Personen am besten Rechnung getragen werden.

Für die Entscheidung über die Aufnahme der beiden ehemaligen Guantanamo-Insassen nach § 22 Satz 2 des Aufenthaltsgesetzes ist das Bundesministerium des Innern zuständig; im Übrigen sind die Länder für den Vollzug des Aufenthalts- sowie des Polizei- und Ordnungsrechts zuständig. Zu Angelegenheiten der Länder nimmt die Bundesregierung grundsätzlich nicht Stellung. Sie weist lediglich darauf hin, dass die zuständigen Landesbehörden – entsprechend ihrer Zusage – Maßnahmen getroffen haben, um den beiden Betroffenen hier in Deutschland einen Neuanfang und eine nachhaltige und zielgerichtete Integration in die neuen Lebensumstände zu ermöglichen. Darüber hinaus kann die Bundesregierung zu Gegenständen, die keinen Bezug zum Verantwortungsbereich der Bundesregierung gegenüber dem Deutschen Bundestag haben, insbesondere weil sie sich

außerhalb der Zuständigkeit der Bundesregierung befinden, keine Informationen geben (BVerfGE 124, 161 [189]).

Anfragen der US-Regierung zu einer etwaigen Aufnahme von ehemaligen und nachweislich ungefährlichen Häftlingen aus dem Gefangenenlager Guantanamo sind hier nicht bekannt. Die Haltung der Bundesregierung in dieser Frage hängt vom konkreten Einzelfall ab und kann nicht losgelöst hiervon auf hypothetischer Basis erfolgen.

Im Übrigen wird auf die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE. vom 5. Oktober 2010 (Bundestagsdrucksache 17/3159) Bezug genommen.

16. Abgeordneter
Volker Beck
(Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie beabsichtigt die Bundesregierung sicherzustellen, dass der Staatsminister im Bundeskanzleramt, Eckart von Klaeden, nicht bereits jetzt für seine spätere Arbeitgeberin, die Daimler AG, tätig ist, und wird die Bundesregierung eine Regelung vorschlagen, wonach eine Anschlussbeschäftigung für noch amtierende oder bereits ausgeschiedene Mitglieder der Bundesregierung innerhalb einer Karenzzeit – analog zur Regelung für EU-Kommissare – genehmigungspflichtig ist?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 7. Juni 2013**

Die Amtspflichten eines Staatsministers im Bundeskanzleramt sind im Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Parlamentarischen Staatssekretäre (ParlStG) und im Bundesministergesetz (BMinG) geregelt. Insbesondere dürfen Staatsminister nach den §§ 7, 8 ParlStG i. V. m. § 5 Absatz 1 Satz 1 BMinG neben ihrem Amt kein anderes besoldetes Amt, kein Gewerbe und keinen Beruf ausüben.

Zur Frage der Regelung einer Anschlussbeschäftigung wird auf meine schriftliche Antwort auf Ihre Mündliche Frage 47 auf Bundestagsdrucksache 17/10967 vom 17. Oktober 2012 (Plenarprotokoll 17/197, Seite 23800 f., Anlage 32) verwiesen.

17. Abgeordneter
Roland Claus
(DIE LINKE.)
- Wie hoch ist die finanzielle Beteiligung der Bundesregierung an der Studie zur Aufarbeitung von Medikamententests westdeutscher Pharmafirmen in der DDR, und wer leitet diese Studie?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 10. Juni 2013**

Die Gesamtausgaben belaufen sich auf etwa 290 000 Euro. Neben den Verbänden der Pharmaindustrie werden sich die Bundesstiftung

Aufarbeitung, die Bundesärztekammer sowie weitere Landesärztekammern an der Finanzierung beteiligen. Das Bundesministerium des Innern wird mit seiner Zuwendung den Fehlbedarf übernehmen, der rund 200 000 Euro beträgt.

18. Abgeordneter **Roland Claus** (DIE LINKE.) Welche wissenschaftliche Begleitung seiner Arbeit hat der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer in den einzelnen Jahren dieser Legislaturperiode in Auftrag gegeben, und wie hoch war der jeweilige Finanzrahmen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 10. Juni 2013**

Der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer hat zur Unterstützung seiner Arbeit zu verschiedenen aktuellen Themen 35 wissenschaftliche Expertisen und Studien in dieser Legislaturperiode in Auftrag gegeben, die Sie der nachfolgenden Tabelle entnehmen können.

Lfd. Nr.	Vorhaben	Finanzvolumen
2009 (ab November)		
1	Bedeutung deutsch-deutscher Partnerschaften von Städten, Landkreisen und Gemeinden für die Gestaltung der Deutschen Einheit	152.500 EUR
2	Gutachten: Wirtschaftlicher Stand und Perspektiven für Ostdeutschland	139.600 EUR
3	Betriebspanel Ost 2009 bis 2013 Repräsentative Arbeitgeberbefragung zu betrieblichen Bestimmungsgrößen der Beschäftigung	130.000 EUR
4	Förderprogramme von Bund und neuen Ländern unter dem Aspekt des demografischen Wandels	50.000 EUR
5	Frauen machen Neue Länder Fünf Studien und Dialogkongresse 2009 bis 2013	662.000 EUR
2010		
6	Stand und Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagement in Ostdeutschland	70.000 EUR
7	Gutachten: Demografie und zukünftige EU-Strukturfondsförderung	69.200 EUR
8	Demografische Entwicklung und Perspektiven ostdeutscher Hochschulen	155.300 EUR
9	Fachkräfteinitiative in ostdeutschen Zukunftsfeldern – Projekt- und Transferstelle zur wissenschaftlichen Begleitung der Initiative	260.000 EUR
10	Expertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die technische Infrastruktur	74.500 EUR
11	Expertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Organisation der Gefahrenabwehr und Notfallversorgung als Mindestleistung der Daseinsvorsorge	28.000 EUR
12	Expertise: Kinder und Jugendarbeit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in den neuen Ländern	29.000 EUR
13	Expertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Mobilität in ländlichen Regionen	37.500 EUR
14	Expertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Organisation der Schulbildung	29.600 EUR
15	Expertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die kulturellen Einrichtungen in den neuen Ländern	30.000 EUR
16	Expertise: Finanzierung der Infrastruktur unter den Bedingungen des demografischen Wandels in den neuen Ländern	49.700 EUR
17	Expertise: Entwicklung des Immobilienmarktes in demografisch besonders betroffenen Regionen Ostdeutschlands	42.500 EUR
18	Expertise: Im Osten entsteht Neues – kreativer Aufbruch in demografisch betroffenen Regionen	34.000 EUR

Lfd. Nr.	Vorhaben	Finanzvolumen
2009 (ab November)		
2011		
19	Pilotuntersuchung Kampfmittelerkundung am Standort Oranienburg	49.500 EUR
20	Initiativen und Ansätze zur Entwicklung eines Nord-Süd-Korridors unter Einbeziehung der ostdeutschen Bundesländer	36.400 EUR
21	Unternehmertum an ostdeutschen Hochschulen – wissenschaftliche Untersuchung der OECD	160.000 EUR
22	Wissenschaftliche Begleitung des Netzwerkes Schule und Wirtschaft Ostdeutschland	99.800 EUR
23	Jugend mit Perspektive – Zukunftschancen in Ostdeutschland durch Arbeit und Ausbildung	48.700 EUR
24	Expertisen zur Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR (Rechtsfragen, Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR, Hilfe zur Bewältigung komplexer Traumatisierung, vertiefte Aufarbeitung)	173.000 EUR
2012		
25	Erschließung des internationalen Tourismus für die neuen Bundesländer	50.000 EUR
26	Studie „Wie werden wir morgen produzieren“ Zentrale Trends für den ostdeutschen Maschinenbau	89.600 EUR
27	Cleantech in Ostdeutschland Standortgutachten 2013	139.800 EUR
28	Atlas der Industrialisierung der neuen Länder – Regionale industrielle Schwerpunkte – ein geografisch-kartografischer Blick auf Trends und neue Entwicklungen	89.600 EUR
29	Auswirkungen der Energiewende auf Ostdeutschland	74.000 EUR
30	Potenziale in Ostdeutschland nutzen & Akteure der ländlichen Räume stärken: Der Stellenwert der Land- und Forstwirtschaft für die Bewältigung des demografischen Wandels in peripheren ländlichen Räumen	95.200 EUR
31	Study and Work – ausländische Studierende in Ostdeutschland halten, Willkommenssignale setzen	178.500 EUR
32	Wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung des Modellvorhabens „Daseinsvorsorge 2030“	140.000 EUR
2013*		
33	Verifizierung von Anomalien - Entwicklung einer geophysikalischen Verfahrenskombination zur Charakterisierung von tiefliegenden Verdachtsobjekten vor der Öffnung	150.000 EUR
34	Jugend im Blick – Wissenschaftliche Untersuchung des Deutschen Jugendinstitutes zur regionalen Bewältigung demografischer Entwicklungen	192.000 EUR
35	Entwicklung des ostdeutschen Logistikstandortes	157.400 EUR

* Die Liste berücksichtigt nur beauftragte wissenschaftliche Begleitungen. In Ausschreibung/ Vorbereitung befindliche Vorhaben sind nicht berücksichtigt.

19. Abgeordneter
Roland Claus
(DIE LINKE.)
- Gegen wen hat der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer – laut eigener Auskunft auf der Tagung „Angleichung der Lebensverhältnisse Ost–West“ am 4. Juni 2013 in Berlin – in der Regierungskoalition kämpfen müssen, um die im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP vereinbarte Rentenangleichung Ost/West zu verhindern, und welche weiteren Koalitionsvertragsvereinbarungen konnte der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer außerdem verhindern?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 12. Juni 2013**

Der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer hat in seinem Redebeitrag erneut verdeutlicht, dass eine Vereinheitlichung der Rentensysteme Ost/West unterschiedlichen Interessen Rechnung tragen muss, um Akzeptanz zu finden. Deshalb warnt er davor, Erwartungen zu wecken, die nicht erfüllt werden können. Die Vorzüge des jetzigen Systems werden bei der Rentenanpassung zum 1. Juli 2013 erneut deutlich. Die Renten in Ostdeutschland steigen zum 1. Juli 2013 um 3,29 Prozent. Der aktuelle Rentenwert erhöht sich von derzeit 24,92 Euro auf 25,74 Euro und erreicht damit 91,5 Prozent des Vergleichswertes in den alten Ländern (bisher 88,8 Prozent). Damit ist ein weiterer Schritt zur Angleichung der Rentenwerte erfolgt. Der Beauftragte sieht sich in der Pflicht, die Vereinbarungen der Bundesregierung zu gestalten und umzusetzen und – entsprechend seinem Auftrag – hierbei die besonderen Belange der neuen Länder zu vertreten.

20. Abgeordnete
Kerstin Griese
(SPD)
- Wie beabsichtigt die Bundesregierung, die von der verstärkten Zuwanderung aus Südosteuropa besonders stark betroffenen Kommunen finanziell zu unterstützen, damit sie die akut bestehenden Herausforderungen hinsichtlich der Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge bewältigen und das geltende EU-Recht einhalten können?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder
vom 12. Juni 2013**

Im Rahmen seiner Zuständigkeiten ergänzt der Bund Angebote vor Ort durch zentrale Maßnahmen insbesondere zur allgemeinen sowie arbeitsmarktspezifischen Integrationsförderung, die auch Zuziehenden aus den neuen EU-Mitgliedstaaten offenstehen. Im Übrigen bestehen zwischen dem Bund und den Kommunen grundsätzlich keine direkten Finanzbeziehungen. Die Kommunen sind staatsorganisationsrechtlich Teil der Länder. Für ihre Finanzausstattung sind verfassungsrechtlich die Länder zuständig.

21. Abgeordnete
Kerstin Griese
(SPD) Warum hat das Bundesministerium des Innern nicht auf den Brief der Europäischen Kommission geantwortet, in dem diese die Bundesregierung auffordert, statistische Beweise für das von ihr beklagte Phänomen des „Sozialhilfetourismus“ vorzulegen (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. Mai 2013)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder vom 12. Juni 2013

Die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Viviane Reding, sowie die Kommissare László Andor und Cecilia Malmström haben ihr gemeinsames Schreiben vom 24. Mai 2013, auf das in dem genannten Bericht der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 26. Mai 2013 Bezug genommen wird, an den irischen Ratsvorsitz gerichtet und den zuständigen Ministern der Mitgliedstaaten nur nachrichtlich zur Kenntnis gegeben.

Dem Schreiben ist zu entnehmen, dass sich die Europäische Kommission in die Diskussion zum Thema Freizügigkeit einbringen will, die auf Bitten der zuständigen Minister Österreichs, Deutschlands, der Niederlande und des Vereinigten Königreichs auf die Tagesordnung des JI-Rates am 7. Juni 2013 gesetzt worden ist.

Das Bundesministerium des Innern begrüßt es, wenn sich die Europäische Kommission in konstruktiver Weise an der aktuellen Debatte beteiligt. Der geeignete Ort, um sich mit möglichen inhaltlichen Argumenten der Europäischen Kommission auseinanderzusetzen, ist die Diskussion im Rat.

22. Abgeordneter
Michael Hartmann
(Wackernheim)
(SPD) Wie ist das Verhältnis der aktuellen Soll-Stärke der Bundespolizistinnen und -polizisten an der polnischen Grenze zur Ist-Stärke im Zeitraum sowohl vor der Reform der Bundespolizei als auch danach (unterteilt in operativen und administrativen Dienst)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder vom 11. Juni 2013

Der Soll-/Ist-Vergleich der Polizeivollzugsbeamten an der polnischen Grenze vor und nach der Neuorganisation der Bundespolizei stellt sich wie folgt dar:

Altorganisation (vor dem 1. März 2008)	Neuorganisation (Stand: 1. Mai 2013)
Soll: 3 099	Soll: 1 567
Ist: 2 797	Ist: 1 652.

Eine Differenzierung von operativen und administrativen Kräften wird nicht vorgehalten.

Die mit der Neuorganisation der Bundespolizei erfolgte Reduzierung des Personals an der deutsch-polnischen Grenze ist auf den mit der Schengenerweiterung durch den Beitritt Polens einhergehenden Wegfall der stationären Grenzkontrollen zurückzuführen.

23. Abgeordnete
Dr. Barbara Höll
(DIE LINKE.)
- Welche Versorgungsansprüche haben die jetzigen und ausgeschiedenen Mitglieder der Bundesregierung mit Ablauf der 17. Legislaturperiode erworben, und sieht die Bundesregierung die Notwendigkeit zur Einführung einer Karenzfrist im Fall eines direkten Ausscheidens aus der Bundesregierung mit Übergang in die freie Wirtschaft, wie aktuell vom Staatsminister Eckart von Klæden angekündigt (bitte mit Begründung)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 10. Juni 2013**

Gemäß § 13 des Bundesministergesetzes erhalten ehemalige Mitglieder der Bundesregierung nach Beendigung ihres Amtsverhältnisses eine Versorgung nach den Vorschriften der §§ 14 bis 17 BMinG. Die Versorgung setzt sich aus Übergangsgeld und Ruhegehalt zusammen.

Gemäß § 14 BMinG wird einem ehemaligen Mitglied der Bundesregierung nach dem Ausscheiden aus dem Amt für die gleiche Anzahl von Monaten Übergangsgeld gezahlt, für die es Amtsbezüge erhalten hat; längstens für die Dauer von zwei Jahren. In den ersten drei Monaten wird das Übergangsgeld in Höhe der bisherigen Amtsbezüge gewährt, für den Rest der Bezugsdauer in Höhe der Hälfte dieser Bezüge.

Gemäß § 15 BMinG hat ein ehemaliges Mitglied der Bundesregierung von dem Zeitpunkt an, ab dem es keine Amtsbezüge mehr erhält, Anspruch auf Ruhegehalt, soweit es der Bundesregierung mindestens vier Jahre angehört hat. Das Ruhegehalt beläuft sich nach einer Amtszeit von vier Jahren auf 27,74 Prozent der jeweiligen Amtsbezüge. Mit jedem weiteren Jahr erhöht sich der Satz um knapp 2,4 Prozent bis zum Höchstsatz von 71,75 Prozent.

Das Bundesministergesetz enthält detaillierte Ruhens- und Anrechnungsvorschriften hinsichtlich der Versorgungsansprüche, die im konkreten Fall zur Anwendung kommen.

Hinsichtlich der Frage der Einführung einer Karenzfrist hält die Bundesregierung die bereits bestehenden Regelungen für aus dem Amt ausgeschiedene Mitglieder der Bundesregierung für ausreichend.

24. Abgeordneter
Thilo Hoppe
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche konkreten Programme bzw. Maßnahmen sind im Rahmen des Sicherheitsabkommens Deutschlands mit Mexiko zur Verbesserung der Zusammenarbeit bei der Bekämpfung, Verhütung und Aufklärung schwerer Straftaten geplant (bitte nach Umfang auflisten), und wann wird das Abkommen in Kraft treten (bitte die endgültige schriftliche Vereinbarung der Verhandlungspartner an das Parlament überstellen)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder vom 13. Juni 2013

Das Abkommen soll den politischen Rahmen für eine Verbesserung der Zusammenarbeit bei der Bekämpfung, Verhütung und Aufklärung schwerer Straftaten festlegen.

Konkrete Programme bzw. Maßnahmen sind nicht Gegenstand der Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Mexikanischen Staaten über ein Sicherheitsabkommen und bislang im Zusammenhang mit diesem auch nicht geplant. Die Verhandlungen sind bislang noch nicht abgeschlossen und der Zeitpunkt des Inkrafttretens ist daher noch nicht absehbar.

25. Abgeordneter
Thilo Hoppe
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Entlang welcher Standards wird die Unterstützung bzw. Mittelvergabe im Rahmen des Sicherheitsabkommens mit Mexiko erfolgen (beispielsweise Schutz der Menschenrechte, Ausschluss nicht intendierter Nutzungsformen etc.), und wie werden diese kontrolliert, d. h. sind sogenannte Safeguards-Absicherungen sowie ein Mechanismus vorgesehen, der diese regelmäßig überprüft?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder vom 13. Juni 2013

Die Bundesregierung trägt im Rahmen ihrer Aufgabenerfüllung den Grundsätzen der Demokratie und damit einhergehend der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten Rechnung und ist bestrebt, diesen Prinzipien auch in der Zusammenarbeit mit anderen Staaten Geltung zu verschaffen. Im Rahmen der Zusammenarbeit sind daher grundsätzlich auch die Vermittlung von Informationen zu Polizeistrukturen, Fragen des Polizeimanagements, des Selbstverständnisses der Polizei und deren Rolle in demokratischen Gesellschaften, Informationen zur Einhaltung der Menschenrechte sowie die Vermittlung von berufsethischen Aspekten vorgesehen. Die Evaluierung polizeilicher Ausbildungsmaßnahmen erfolgt in der Regel über die ausführenden Dozenten und den für das Land zuständigen Verbindungsbeamten des Bundeskriminalamtes, die im Rahmen der Dienstgeschäfte in regelmäßigem Kontakt mit den Sicherheitsbehörden vor Ort stehen.

26. Abgeordnete
Katja Kipping
(DIE LINKE.)
- Was gilt als besondere Integrationsleistung, um eine Verkürzung der Wartezeit zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft von acht auf sechs Jahre zu begründen, und wo ist dies geregelt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder vom 11. Juni 2013

Nach § 10 Absatz 3 Satz 2 des Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG) kann die Aufenthaltsfrist um zwei Jahre auf sechs Jahre bei Vorliegen besonderer Integrationsleistungen, insbesondere beim Nachweis von deutschen Sprachkenntnissen, die die Voraussetzungen des § 10 Absatz 1 Satz 1 Nummer 6 StAG übersteigen, verkürzt werden. Die Vorläufigen Anwendungshinweise des Bundesministeriums des Innern zum Staatsangehörigkeitsgesetz konkretisieren dies unter Nummer 10.3.1 wie folgt:

„Voraussetzung ist das Vorliegen besonderer Integrationsleistungen. Hierzu zählen deutsche Sprachkenntnisse, die die Voraussetzung der ausreichenden Sprachkenntnisse übersteigen müssen und daher auf dem Niveau B2 GER oder höher liegen sollen. Als weitere besondere Integrationsleistungen kommen z. B. in Betracht eine längere ehrenamtliche Tätigkeit bei einer gemeinnützigen Organisation oder einem Verein. Bei der Ermessensentscheidung ist in jedem Einzelfall eine Gesamtbetrachtung anzustellen, bei der auch mehrere Leistungen zusammen erst eine privilegierte Einbürgerung rechtfertigen können.“

27. Abgeordneter
Omid Nouripour
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Inwieweit arbeiten deutsche Sicherheitsstellen mit nationalen oder internationalen Nichtregierungsorganisationen direkt oder indirekt im Bereich der Drogenbekämpfung im Irak, Iran und in Afghanistan zusammen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Ole Schröder vom 10. Juni 2013

Deutsche Sicherheitsbehörden arbeiten im Bereich der Drogenbekämpfung im Irak, Iran und in Afghanistan weder direkt noch indirekt mit Nichtregierungsorganisationen zusammen.

28. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- Wie viele politische Bundesbeamtinnen bzw. -beamte wurden in der 17. Legislaturperiode gemäß den §§ 54, 55 des Bundesbeamtengesetzes (BBG) in den einstweiligen Ruhestand versetzt, und wie viele wurden in der 17. Legislaturperiode gemäß § 57 BBG aus dem einstweiligen Ruhestand in das Beamtenverhältnis berufen (bitte differenziert nach Institutionen angeben)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Christoph Bergner
vom 10. Juni 2013**

Die Anzahl der nach § 54 BBG in den einstweiligen Ruhestand versetzten politischen Beamten ergibt sich aus der nachfolgenden Übersicht (Stand: 3. Juni 2013). Beamte, die nach § 55 BBG aufgrund von organisatorischen Veränderungen in den einstweiligen Ruhestand versetzt wurden, sind gesondert ausgewiesen, da es sich hierbei nicht um politische Beamte im Sinne des BBG handelt. Angaben über die Anzahl der nach § 57 BBG reaktivierten Beamten können der rechten Spalte entnommen werden.

	Versetzung in den einstweiligen Ruhestand		Reaktivierungen nach § 57 BBG
	nach § 54 BBG	nach § 55 BBG	
BK	3	0	0
BPA	1	0	0
AA	3 ¹	0	0
BMI	3 ²	0	0
BMJ	1	0	0
BMF	4	0	0
BMWi	2	0	0
BMAS	6	0	0
BMELV	1	0	0
BMVg	2	1	0
BMFSFJ	1	0	0
BMG	4	0	0
BMVBS	8	1	0
BMU	3	0	1
BMBF	2	0	0
BMZ	6	0	0
BKM	0	0	0

¹ davon eine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand nach § 54 i. V. m. § 58 BBG

² inklusive Geschäftsbereich

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz

29. Abgeordnete
Caren Lay
(DIE LINKE.)
- Wie hoch war nach Kenntnis der Bundesregierung die Zahl der angeordneten Zwangsräumungen von Mietwohnungen bundesweit in den Jahren 2009 und 2012 (bitte möglichst auch nach Bundesländern aufschlüsseln; falls Zahlen für 2012 noch nicht vorliegen, bitte ersatzweise für 2011)?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Birgit Grundmann
vom 7. Juni 2013**

Eine bundeseinheitliche Statistik, aus der die Zahl der angeordneten Zwangsräumungen von Mietwohnungen entnommen werden kann, wird nicht geführt.

Auf eine Umfrage des Bundesministeriums der Justiz bei den Landesjustizverwaltungen wurden folgende Zahlen übermittelt:

Land	Durchgeführte Räumungsanträge	
	2012	2009
Hamburg	1.590	1.481
Sachsen-Anhalt	820	Nicht erhoben

Soweit die übrigen Landesjustizverwaltungen Stellung genommen haben, haben sie mitgeteilt, dass die Zahl der angeordneten Zwangsräumungen von Mietwohnungen nicht statistisch gesondert erfasst werde.

30. Abgeordnete
Mechthild Rawert
(SPD)
- Mit welchen Gesetzesänderungen und weiteren konkreten Maßnahmen kommt die Bundesregierung bis Ende Juli 2013 der UN-Aufforderung nach, Diskriminierung wegen ethnischer Herkunft und „Rasse“ nicht nur auf dem Papier für rechtswidrig zu erklären, sondern die Bevölkerung staatlicherseits tatsächlich effektiv vor Aufstachelung zum Rassenhass zu schützen?

**Antwort der Bundesministerin
Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
vom 7. Juni 2013**

Die Frage bezieht sich auf die Mitteilung des Ausschusses der Vereinten Nationen für Beseitigung der Rassendiskriminierung (CERD) vom 26. Februar 2013 im Verfahren Nr. 48/2010. Die Bundesregierung wird den Ausschuss innerhalb der von ihm gesetzten Frist über

die bis Anfang Juli 2013 unternommenen Schritte (insbesondere die Übersetzung der Entscheidung und die Information der betroffenen Stellen) unterrichten.

Ob und gegebenenfalls welche weiteren Maßnahmen angezeigt sind, wird die Bundesregierung mit der gebotenen Sorgfalt prüfen und die Vereinten Nationen im Rahmen des regelmäßigen Dialogs mit dem CERD darüber informieren.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen

31. Abgeordneter
**Ernst
Hinsken**
(CDU/CSU) Teilt die Bundesregierung die Ansicht, dass die Akzeptanz des Euro im Ausland durch die Einführung von 1-Euro-Scheinen verbessert werden könnte?
32. Abgeordneter
**Ernst
Hinsken**
(CDU/CSU) Stimmt die Bundesregierung der Aussage zu, dass 1-Euro-Scheine für die Bewohner der Euro-Zone bei Auslandsreisen eine Erleichterung wären, weil z. B. bei Trinkgeldern oder anderen kleinen Beträgen (unter 5 Euro) nicht erst Euro in Dollarscheine getauscht werden müssen, da die Empfänger keine Euro-Münzen in ihre Heimatwährung tauschen können?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 12. Juni 2013

Nach Artikel 128 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union hat die Europäische Zentralbank (EZB) das ausschließliche Recht, die Ausgabe von Euro-Banknoten innerhalb der Europäischen Union zu genehmigen. Der EZB-Rat hat im Jahr 2004 nach sorgfältiger Abwägung von Vor- und Nachteilen beschlossen, an der bisherigen Stückelungsstruktur festzuhalten.

In ihrer Pressemitteilung vom 18. November 2004 hat die EZB die wesentlichen Gründe, warum auch in Zukunft auf eine Ausgabe von 1- oder 2-Euro-Banknoten verzichtet wird, bekannt gegeben. Zu den Gründen zählen die unzureichende Nachfrage nach Banknoten sehr niedriger Stückelung durch die Mehrheit der Bevölkerung des Euro-Währungsgebietes, Wirtschaftlichkeitsaspekte für die Mehrzahl der betroffenen Dritten (wie Einzelhandel, Automatenwirtschaft) sowie hohe Kosten für den Druck und für die Banknotenbearbeitung.

Auch aus Sicht der Deutschen Bundesbank spricht unverändert weiterhin vieles gegen die Ausgabe von 1-Euro-Banknoten:

- Nach Erkenntnissen der Deutschen Bundesbank werden Euro-Banknoten außerhalb der Euro-Zone vor allem beim Bezahlen

hochwertiger Güter sowie als Wertaufbewahrungsmittel genutzt. Dabei kommen bevorzugt hohe Nominale zum Einsatz. Die Einführung kleinerer Banknotennominale würde somit wegen fehlender Nachfrage den Euro in seiner internationalen Rolle nicht stärken.

- Auch wenn Reisende in ihren Heimatländern kleine Banknotennominale im Gegensatz zu Münzen leichter zurücktauschen können, sind die Münzbestände von Touristen am Ende des Urlaubs in der Regel nur sehr gering und kommen häufig beispielsweise für einen letzten Kaffee am Flughafen oder als Spende für einen guten Zweck zum Einsatz. Auch hieraus kann eine entsprechend ausreichende Nachfrage nicht abgeleitet werden.

Neben der fehlenden Nachfrage in der Bevölkerung ist aus Sicht der Deutschen Bundesbank das Kostenargument ein wesentlicher Punkt, der gegen die Einführung niedriger Stückelungen spricht. Nach den Erfahrungen der Deutschen Bundesbank haben Banknoten niedrigerer Nominale eine deutlich geringere Lebensdauer als höhere Nominale.

33. Abgeordnete **Dr. Barbara Höll** (DIE LINKE.)
- Aus welchem Grund beschränkt das Abkommen zwischen Deutschland und den USA zur Förderung der Steuerehrlichkeit bei internationalen Sachverhalten (sog. FATCA-Abkommen) die Informationen aus den USA zu Zinsen und Dividenden auf solche, die lediglich aus US-Quellen stammen, und welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung über US-Bundesstaaten, die z. B. aufgrund geringer Ertragssteuersätze oder unzureichender Informationsbereitstellung als Steueroasen anzusehen sind (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Nach dem am 31. Mai 2013 unterzeichneten deutsch-amerikanischen Abkommen zur Förderung der Steuerehrlichkeit bei internationalen Sachverhalten und hinsichtlich der als Gesetz über die Steuerehrlichkeit bezüglich Auslandskonten bekannten US-amerikanischen Informations- und Meldebestimmungen (sog. FATCA-Abkommen) haben US-Finanzinstitute unter anderem folgende Informationen, die in Deutschland ansässige natürliche Personen betreffen, zu übermitteln:

- Bruttobetrag der auf ein Einlagenkonto eingezahlten Zinsen,
- Bruttobetrag der Dividenden aus US-amerikanischen Quellen, die auf das Konto eingezahlt oder dem Konto gutgeschrieben wurden.

Das sog. FATCA-Abkommen, das auf dem Musterabkommen beruht, das die Bundesregierung zusammen mit ihren europäischen Partnern Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien (also der

G5-Gruppe) und den USA vor dem Hintergrund des FATCA-Gesetzes erarbeitet hat, verfolgt zwei Ziele:

1. Vereinbarung eines bilateralen automatischen Austausches von Bankinformationen,
2. Behandlung der deutschen Finanzinstitute als solche, die die Voraussetzungen für einen Verzicht auf die Erhebung der sog. FATCA-Quellensteuer erfüllen.

In Bezug auf die Informationen, die die USA nach dem sog. FATCA-Abkommen von US-Finanzinstituten zu erheben und zu übermitteln haben, gibt das Abkommen die bestehende Rechtslage wieder (§§ 6042 und 6049 des Steuergesetzbuchs der Vereinigten Staaten). In diesem Zusammenhang ist auf Artikel 6 Absatz 1 des Abkommens zu verweisen. Dort erkennt die Regierung der Vereinigten Staaten an, dass im gegenseitigen automatischen Informationsaustausch mit der Bundesrepublik Deutschland ein gleichwertiges Niveau erreicht werden muss. Sie verpflichtet sich, sich für die Einführung entsprechender Vorschriften einzusetzen und einschlägige Gesetzesinitiativen zu unterstützen. Eine dadurch möglich werdende Ausweitung des Informationsaustausches bedarf keiner Änderung des Abkommens.

Die überwiegende Zahl der Bundesstaaten der Vereinigten Staaten erhebt eine Einkommensteuer auf das Einkommen natürlicher Personen sowie der Gesellschaften. Ungeachtet der Besteuerung durch die US-Bundesstaaten gilt die Bundeseinkommensteuer. Der Höchstsatz für natürliche Personen beträgt 39,6 Prozent, der Satz für Gesellschaften 35 Prozent.

Der Bundesregierung ist bekannt, dass Delaware ein bevorzugter Standort für Gesellschaften in der Form der Limited Liability Company ist. Das Global Forum on Transparency and effective Exchange of Information, das im Jahr 2011 die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten zu Transparenz und effektivem Informationsaustausch für Besteuerungszwecke nach dem Standard der OECD prüfte, hat sowohl Mängel beim Zugang zu Eigentümerinformationen als auch zu Rechnungslegungsinformationen bei Limited Liability Companies, insbesondere solchen, die nur einen Gesellschafter haben, festgestellt und Änderungen verlangt. Das Global Forum wird, wie bei allen anderen untersuchten Staaten und Gebieten, zu angemessener Zeit prüfen, ob und inwieweit Beanstandungen beseitigt worden sind. Dabei besteht die Problematik nicht in den fehlenden Befugnissen der Bundessteuerbehörde zum Zugang zu entsprechenden Informationen, sondern im Recht Delawares, das Gründungen zulässt, ohne dass die wirtschaftlich Berechtigten in jedem Fall aktenkundig offengelegt werden müssen. Auch im Hinblick auf die G20-Aufrufe und internationale Standards zur Geldwäschebekämpfung, nach denen ein zeitnaher Zugang der Behörden zu Informationen über die wirtschaftlich Berechtigten von Gesellschaften ebenfalls sicherzustellen ist, haben die Vereinigten Staaten im März 2012 einen Vorschlag für Richtlinien veröffentlicht, die die Situation verbessern sollen.

34. Abgeordnete
Dr. Barbara Höll
(DIE LINKE.)
- Nach welchen Kriterien für Zinsen und Dividenden bestimmt sich, ob diese nach § 50d Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes aus eigener Wirtschaftstätigkeit stammen, und welche Probleme entstehen bei der gesellschaftsbezogener Beurteilung der Entlastungskriterien im Fall von Streubesitzbeteiligungen, bei denen regelmäßig die Anteilseignerin oder der Anteilseigner nicht bekannt sein dürfte (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Eine eigene Wirtschaftstätigkeit setzt eine über den Rahmen der Vermögensverwaltung hinausgehende Teilnahme am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr voraus. Eine Prüfung muss immer im Einzelfall unter Berücksichtigung der Gesamtumstände erfolgen. Kriterien für die Abgrenzung zwischen Vermögensverwaltung und Teilnahme am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr sind in den Nummern 5 bis 5.5 des BMF-Schreibens zur Entlastungsberechtigung ausländischer Gesellschaften nach § 50d Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Januar 2012 (BStBl I 2012, 171) dargelegt.

Soweit es für die Entlastungsberechtigung der antragstellenden ausländischen Gesellschaft auf die Entlastungskriterien der an ihr beteiligten Gesellschafter ankommt, sind diese zu benennen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit der gesellschaftsrechtlichen Beurteilung.

Kommt die ausländische Gesellschaft der Mitwirkungspflicht nicht nach und benennt die Gesellschafter nicht, gibt es keine Entlastung.

35. Abgeordnete
Dr. Barbara Höll
(DIE LINKE.)
- Wie viele Betriebsprüferinnen bzw. -prüfer sind dem Bundeszentralamt für Steuern zugeordnet, und wie wurden diese eingesetzt (bitte differenziert nach den Jahren 2009 bis 2012 angeben)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

2009	2010	2011	2012
157	195	196	203

Die Betriebsprüferinnen bzw. -prüfer wurden im Rahmen ihrer Aufgaben nach § 19 des Finanzverwaltungsgesetzes eingesetzt.

36. Abgeordneter
Dr. Egon Jüttner
(CDU/CSU) Hat die Bundesregierung Kenntnisse über den aktuellen Planungsstand zur Verwertung der Bunker in Mannheim, die sich im Eigentum des Bundes befinden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 6. Juni 2013

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bundesanstalt) ist als Immobiliendienstleisterin des Bundes mit der Verwertung von insgesamt fünf Bunkern in Mannheim befasst. Diese Bunkeranlagen befinden sich in der Böcklinstraße (Stadtteil Neuostheim), in der Durlacher Straße 93 (Stadtteil Rheinau), in der Meerfeldstraße 56–58 (Stadtteil Lindenhof), in der Steubenstraßen 82–84 (Stadtteil Neckarau) und in der Hochuferstraße (Stadtteil Neckarstadt).

Infolge des Dialoges über die in Mannheim großflächig anstehende Konversion und der generell angestrebten einvernehmlichen Regelungen zur Beplanung und Verwertung der Liegenschaften der Bundesanstalt sowie der von der Stadt jüngst aufgeworfenen Frage nach grundsätzlich bestehenden Möglichkeiten, auch die Bunker zu erwerben, bot die Bundesanstalt die Hochbunker Durlacher Straße 93, Meerfeldstraße 56–58, Steubenstraße 82–84 sowie den Tiefbunker Hochuferstraße im April 2013 der Stadt Mannheim als Belegengemeinde zum Erwerb an. Eine Rückäußerung der Stadt Mannheim zu diesem Verkaufsangebot liegt der Bundesanstalt noch nicht vor. Sollte die Stadt kein Erwerbsinteresse haben, wird die Bundesanstalt die Liegenschaften wie ursprünglich geplant auf dem offenen Immobilienmarkt zum Kauf anbieten.

Die Veräußerung des Hochbunkers in der Böcklinstraße unterteilt sich in zwei Abschnitte: Eine Teilfläche von 351 m² wurde bereits im Jahr 2012 veräußert. Die Restfläche von 803 m² befindet sich gegenwärtig in der Vermarktung.

37. Abgeordnete
Lisa Paus
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) Hat die Bundesregierung, angesichts der Debatte um die Gestaltbarkeit des Nominalwerts von derivativen Kontrakten als von der EU-Kommission für die Finanztransaktionsteuer vorgeschlagene Bemessungsgrundlage, Finanzmarktexpertinnen und Finanzmarktexperten von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht und der Deutschen Bundesbank für die Erarbeitung ihrer Position diesbezüglich hinzugezogen, und wenn ja, wie viele?
38. Abgeordnete
Lisa Paus
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) Wie beurteilt die Bundesregierung, angesichts der mindestens seit vielen Monaten andauernden Prüfung von Umsetzungsmöglichkeiten für eine europäische Finanztransaktionsteuer, den Nominalwert als Bemessungsgrundlage von derivativen Kontrakten für die Finanz-

transaktionsteuer, und falls ihre Einschätzung kritisch sein sollte, welche Alternative bevorzugt die Bundesregierung?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 11. Juni 2013

In ihrem Richtlinienvorschlag zur Einführung einer Finanztransaktionsteuer im Wege der Verstärkten Zusammenarbeit, der am 14. Februar 2013 vorgelegt wurde, sieht die Europäische Kommission in Artikel 7 den Nominalbetrag als Steuerbemessungsgrundlage für Derivatkontrakte vor.

Es handelt sich um einen komplexen Themenbereich. Die Bemessungsgrundlage für Derivatkontrakte bedarf daher einer sorgfältigen Prüfung. Die Bundesregierung bezieht Erwägungen von Fachleuten des Finanzmarktbereichs in ihre Überlegungen ein. Es fanden bereits mehrfach Gespräche statt und werden auch weiterhin stattfinden. Die Prüfung der Steuerbemessungsgrundlage für Derivatkontrakte ist noch nicht zu Ende geführt.

Der Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission befindetet sich in der ersten Lesung. Erst im Anschluss daran erfolgt die vertiefte Diskussion der technischen Details mit den EU-Mitgliedstaaten in der Ratsarbeitsgruppe. Die Bundesregierung ist hinsichtlich der Steuerbemessungsgrundlage für Derivatkontrakte bestrebt, eine effiziente und möglichst einfache Lösung zu erreichen.

39. Abgeordnete **Lisa Paus** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) In welchem Maße ist es die Auffassung der Bundesregierung, dass die Europäische Investitionsbank (EIB) sich auch mit den im Zuge des Pakts für Wachstum und Beschäftigung aufgestockten Mitteln bevorzugt in sog. AAA-Ländern engagieren sollte?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 11. Juni 2013

Der Europäische Rat hat in seinen Schlussfolgerungen vom 28./29. Juni 2012 festgehalten, dass die zusätzlichen Investitionen für den Pakt für Wachstum und Beschäftigung, die infolge der EIB-Kapitalerhöhung ermöglicht werden, „– in allen Ländern der Europäischen Union, auch den wirtschaftlich schwächsten – getätigt werden könnten.“ Hiermit im Einklang setzt die Bundesregierung sich dafür ein, dass die EIB bei der Umsetzung des Antikrisenprogramms Projekte in allen Mitgliedstaaten und damit auch in AAA-Ländern fördert. Nur auf diese Weise ist die finanzielle Solidität und die Leistungsfähigkeit der Bank zu wahren. Denn der Kapitalmarkt, auf den die Bank zur Mittelaufnahme angewiesen ist, erwartet ein ausgeglichenes Darlehensportfolio. Die Bundesregierung ist demgegenüber nicht der Auffassung, dass die im Zuge des Wachstums- und Beschäftigungspakts aufgestockten Mittel zu einem bevorzugten Engagement der EIB in AAA-Ländern führen soll.

40. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- Wann wird die Bundesregierung die von dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) vorgetragene Beanstandungen bei der Anrechnung ausländischer Steuern gemäß § 34c Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes (EStG) beseitigen, und welche Lösungsmöglichkeiten erwägt die Bundesregierung diesbezüglich (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Es ist beabsichtigt, § 34c Absatz 1 Satz 2 EStG so bald wie möglich an die EU-rechtlichen Anforderungen nach den Vorgaben des EuGH anzupassen. Über Inhalt und Reichweite der Gesetzesänderung wird zurzeit im Bundesministerium der Finanzen und mit den obersten Finanzbehörden der Länder beraten. Die Bundesregierung beabsichtigt, in der neuen Legislaturperiode eine entsprechende Gesetzesvorlage einzubringen.

41. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- Welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber, dass beim Kirchensteuersonderausgabenabzug hinsichtlich der Frage, ob der Abzug der Kirchensteuer im Abfluss- oder im Veranlagungszeitraum zu erfolgen hat, die bis zum Veranlagungszeitraum 2011 geltende Verfahrensweise bis auf Weiteres übergangsweise auch im Veranlagungszeitraum 2012 anzuwenden ist, und welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung über technische und praktische Umsetzungsprobleme des geltenden Kirchensteuersonderausgabenabzugs im Veranlagungsverfahren in Bezug auf § 32d Absatz 2, 6 EStG (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Der Steuervollzug beim Kirchensteuersonderausgabenabzug obliegt den Ländern. Die Bundesregierung selbst hat aktuell keine belastbaren Erkenntnisse über Probleme im Vollzug.

42. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- In welcher Höhe sind Deutschland Einnahmen aus im Ausland einbehaltenen Quellensteuern gemäß der EU-Zinsrichtlinie bzw. darauf aufbauenden Abkommen mit Drittstaaten in den Jahren 2010 bis 2012 zugeflossen (bitte differenziert nach Belgien, Österreich, Luxemburg, der Schweiz, Liechtenstein, San Marino, Monaco, Andorra und sonstigen sowie Kalenderjahren aufschlüsseln), und bei welchen Tatbeständen existieren Abweichungen hinsichtlich

der Definition von Zinsen gemäß der EU-Zinsrichtlinie und § 20 Absatz 1 Nummer 7 des Einkommensteuergesetzes (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 12. Juni 2013

Die Quellensteuerstatistik betrug bis zum 30. Juni 2008 15 Prozent, bis zum 30. Juni 2011 20 Prozent und ab dem 1. Juli 2011 35 Prozent. Ausweislich der aktuellen Quellensteuerstatistik sind der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 2010, 2011 und 2012 folgende Einnahmen aus den im Ausland einbehaltenen Quellensteuern zugeflossen:

Zahlungseingänge 2010:

Land	Quellensteuerbetrag €
Belgien	5.358.332,74
Luxemburg	53.653.246,20
Österreich	47.194.421,39
Andorra	98.870,23
Liechtenstein	5.182.804,95
Monaco	399.876,00
San Marino	22.257,30
Schweiz	82.266.025,88
Sonstige	838.658,83
Summe EURO	195.014.493,52

Zahlungseingänge 2011:

Land	Quellensteuerbetrag €
Luxemburg	45.118.412,33
Österreich	37.998.500,61
Andorra	64.075,71
Liechtenstein	3.984.130,10
Monaco	313.040,00
San Marino	16.608,61
Schweiz	89.359.509,15
Sonstige	356.026,41
Summe EURO	177.210.302,93

Zahlungseingänge 2012:

Land	Quellensteuerbetrag €
Luxemburg	61.307.072,16
Österreich	42.411.923,51
Andorra	97.208,41
Liechtenstein	5.469.623,36
Monaco	454.207,00
San Marino	22.083,24
Schweiz	101.661.440,32
Sonstige	232.857,17
Summe EURO	211.656.415,17

§ 20 Absatz 1 Nummer 7 EStG ist ein Auffangtatbestand und kommt beispielsweise bei Erträgen aus partiarischen Darlehen, die eine gewinnabhängige Vergütung beinhalten, nicht zur Anwendung, da hier eine Besteuerung nach dem spezielleren Tatbestand des § 20 Absatz 1 Nummer 4 EStG erfolgt. Der Begriff der Zinszahlung im Sinne der Zinsrichtlinie ist insoweit weiter, als dass Zinserträge aus Forderungen jeglicher Art erfasst werden, auch wenn eine nur gewinnabhängige Vergütung auf die Kapitalforderung gezahlt wird.

Ein wesentlicher Unterschied ergibt sich außerdem aus dem Umstand, dass unter den Begriff der Zinszahlung im Sinne der Zinsrichtlinie auch Zinserträge fallen, die von Investmentfonds ausgeschüttet werden. Erfasst sind außerdem in den Veräußerungsgewinnen von Investmentfonds enthaltene thesaurierte Zinserträge, sofern diese Investmentfonds mehr als 25 Prozent ihres Vermögens in zinstragenden Forderungen im Sinne der Zinsrichtlinie angelegt haben.

Diese Zinserträge unterfallen nicht dem Tatbestand des § 20 Absatz 1 Nummer 7 EStG, da Investmenterträge im nationalen Recht generell den besonderen Regeln des Investmentsteuergesetzes unterliegen.

43. Abgeordneter **Joachim Poß** (SPD) Welches ist die europäische Rechtsgrundlage dafür, dass die Bundesrepublik Deutschland die europäischen Schuldenstandskriterien durch nationalstaatliche Kreditregeln ersetzen darf?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 6. Juni 2013

Es besteht keine Rechtsgrundlage dafür, dass die Bundesrepublik Deutschland das europäische Schuldenstandskriterium durch nationale Regelungen ersetzen darf. Die bestehenden nationalen Regelungen zur Begrenzung der Kreditaufnahme sichern die Einhaltung der europäischen Fiskalregeln.

44. Abgeordneter **Joachim Poß** (SPD) Sind die sogenannten Maastricht-Regeln für die Verschuldung so weit gefasst und auslegungsfähig, dass nicht nur die Bundesrepublik Deutschland, sondern jeder europäische Mitgliedstaat sie durch nationalstaatliche Kreditregeln außer Kraft setzen kann?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 6. Juni 2013

Die Maastricht-Regeln für die Verschuldung können nicht durch nationale Regelungen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union außer Kraft gesetzt werden. Zudem haben die Vertreter sämtlicher EU-Mitgliedstaaten – bis auf jene des Vereinigten Königreichs und der Tschechischen Republik – am 2. März 2012 den Vertrag über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion – kurz Fiskalvertrag genannt – unterzeichnet. Er bildet die vertragliche Grundlage für die weitere verstärkte finanz- und wirtschaftspolitische Koordinierung. Die Vertragsparteien verpflichten sich darin unter anderem, einheitliche und dauerhaft verbindliche Haushaltsregeln in ihre nationalen Rechtsordnungen aufzunehmen.

45. Abgeordneter
**Frank
Schäffler**
(FDP)
- Welche rechtliche Qualität haben nach Ansicht der Bundesregierung die in den Anpassungsprogrammen vereinbarten so genannten prior actions, und welche Konsequenzen zieht die Bundesregierung, wenn für ein Programmland die Auszahlung einer weiteren Tranche aus einem Hilfspaket ansteht, obwohl die prior actions der vorherigen Tranche nicht vorgenommen beziehungsweise nicht rechtzeitig erledigt wurden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 6. Juni 2013

Prior actions werden Maßnahmen genannt, auf deren Umsetzung sich ein Land in Abstimmung mit der Troika vor der Entscheidung über die Auszahlung einer Tranche verpflichtet. Die Troika bestätigte die Umsetzung der prior actions aus dem Memorandum of Understanding (MoU) für das zweite wirtschaftspolitische Anpassungsprogramm für Griechenland. Danach hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages Gelegenheit zur Stellungnahme erhalten. Im Anschluss wurde die Tranche auf europäischer Ebene freigegeben.

Ebenso wurde beim Anpassungsprogramm für Zypern verfahren. Nach Umsetzung der prior actions und Bestätigung durch die Troika hat Deutschland der Freigabe der ersten Tranche aus dem Europäischen Stabilitätsmechanismus zugestimmt. Zuvor hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages Gelegenheit zur Stellungnahme erhalten.

Die in einem MoU vereinbarten prior actions haben die gleiche rechtliche Qualität wie die anderen in einem MoU enthaltenen Auflagen.

46. Abgeordneter
**Dr. Axel
Troost**
(DIE LINKE.)
- Welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung über eine fehlende oder unzureichende Umsetzung der zugesagten Maßnahmen in Bezug auf die Erteilung von Auskünften über steuerliche Sachverhalte in Ländern, die in den letzten vier Jahren zu mindestens einem Zeitpunkt auf der grauen Liste der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) standen, und inwieweit sieht die Bundesregierung diese Länder als Steueroasen an (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Der Fortschrittsbericht der OECD aus dem Jahr 2009 über die Umsetzung des OECD-Standards zu Transparenz und effektivem Informationsaustausch auf Ersuchen enthält eine so genannte graue Liste mit der Rubrik „Jurisdiktionen, die sich zwar dem internationalen steuerlichen Standard verpflichtet haben, ihn aber noch nicht sub-

stanzial implementiert haben“. Auf dieser grauen Liste waren am 2. April 2009 31 Jurisdiktionen aufgeführt, die nach den Kriterien des OECD-Berichts aus dem Jahr 1998 „Harmful Tax Competition – An Emerging Issue“ als Steueroasen (tax havens) anzusehen waren und acht Staaten, die als andere Finanzzentren charakterisiert wurden. Alle zu diesem Zeitpunkt auf der grauen Liste der OECD genannten Staaten und Gebiete hatten sich zwar formal zur Umsetzung des OECD-Standards verpflichtet, den Standard jedoch noch nicht in einer hinreichenden Anzahl von Abkommen umgesetzt. Als hinreichend wurden zwölf Abkommen angesehen.

Alle Staaten und Gebiete, die auf der grauen Liste der OECD vom April 2009 genannt wurden, sind jetzt Mitglieder des bei der OECD angesiedelten Global Forums on Transparency and Exchange of Information for Tax Purposes, das die tatsächliche Umsetzung des OECD-Standards weltweit überprüft. Dieser Prüfungsprozess trägt erheblich zur Durchsetzung eines effektiven steuerlichen Informationsaustauschs bei. Insbesondere die Empfehlungen des Global Forum und deren Umsetzung haben innerhalb weniger Jahre zu erheblichen Fortschritten geführt.

Die Prüfungen durch das Global Forum erfolgen grundsätzlich in zwei Phasen. In der ersten Phase wird das Vorliegen der rechtlichen Voraussetzungen für einen effektiven steuerlichen Informationsaustausch geprüft und in der zweiten Phase dessen effektive Durchführung in der Praxis. Mittlerweile haben alle auf der grauen Liste vom April 2009 genannten Staaten und Gebiete die erste Phase der Prüfungen absolviert. Die Mehrzahl der geprüften Jurisdiktionen hat rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen, die einen effektiven Informationsaustausch nach OECD-Standard ermöglichen. Nur einige wenige Jurisdiktionen müssen zunächst die umfangreichen Empfehlungen des Global Forum umsetzen, bevor die zweite Phase der Prüfungen begonnen werden kann. Nähere Informationen zum Prüfungsprozess enthält der Fortschrittsbericht des Global Forum an die G20 vom April 2013 (www.oecd.org/tax/2013-OECD-SG-Report-to-G20-Heads-of-Government.pdf).

Der Begriff „Steueroase“ ist nicht gesetzlich definiert, er bezeichnet umgangssprachlich eine Jurisdiktion, die aufgrund der dort geltenden rechtlichen Regelungen und deren Anwendung für Steuervermeidung oder -hinterziehung attraktiv ist. Hierfür spielen mehrere Faktoren eine Rolle wie z. B. mangelnde Kooperation, fehlende Transparenz, keine oder sehr niedrige Steuern bzw. Abgaben oder unfaire Methoden bei der Ermittlung der Steuerbasis. Hingegen wurden mit dem Steuerhinterziehungsbekämpfungsgesetz Steuerpflichtigen mit Geschäftsbeziehungen zu unkooperativen Jurisdiktionen besondere Maßnahmen auferlegt, wie z. B. erhöhte steuerliche Nachweis- und Mitwirkungspflichten. Aktuell ist jedoch kein Staat oder Gebiet als unkooperativ anzusehen. Dies gilt vor allem deshalb, weil es bisher kein Staat oder Gebiet abgelehnt hat, eine Vereinbarung mit Deutschland zu schließen, die einen Informationsaustausch entsprechend dem OECD-Standard (Artikel 26 des OECD-Musterabkommens nach dem Stand von 2005) ermöglicht. Diese Entwicklung ist unter anderem dem weltweiten Prozess zur Umsetzung des OECD-Standards zu Transparenz und effektivem steuerlichem Informationsaustausch zu danken, den die Bundesregierung stets aktiv unterstützt hat.

47. Abgeordneter
Alexander Ulrich
(DIE LINKE.)
- Welcher Zinssatz bzw. welche Zinslast ergibt sich nach Einschätzung der Bundesregierung aus dem UFK-Merkblatt (UFK: Ungebundene Finanzkredite) im Rahmen der geplanten Garantie für einen Kredit der KfW Bankengruppe zur Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen in Spanien?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 11. Juni 2013

Auf Grundlage des UFK-Merkblattes ergibt sich für die geplante UFK-Garantie des Kredites der KfW Bankengruppe an die spanische Förderbank ICO ein Garantieentgelt von 0,24 Prozent pro Jahr. Dieses Entgelt ist von der KfW Bankengruppe an den Garantiegeber zu entrichten. Die KfW Bankengruppe plant den Abschluss des Kreditvertrags mit der ICO auf Basis des 6-Monats-Euribor (variabel).

48. Abgeordneter
Alexander Ulrich
(DIE LINKE.)
- Mit welchen weiteren Ländern gibt es bilaterale Gespräche über derartige Kredite, und welche Zinssätze bzw. Zinsbelastungen sind in diesen Fällen zu erwarten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 11. Juni 2013

Die vorgesehenen Maßnahmen würden sich auch auf andere ausgewählte europäische Programmländer übertragen lassen, um dort ebenfalls die Reformprozesse zu flankieren.

Konkrete Gespräche zum Abschluss einer Vereinbarung mit weiteren Ländern gibt es zurzeit nicht. Voraussetzung wäre das Bestehen eines mit der KfW Bankengruppe vergleichbaren staatlichen oder staatlich gestützten Finanzierungsinstruments, um das Risiko für den deutschen Steuerzahler zu begrenzen.

49. Abgeordneter
Harald Weinberg
(DIE LINKE.)
- Auf welche Höhe hat die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) bei den 18 in der Presse genannten privaten Krankenversicherungsunternehmen den Rechnungszins im Rahmen des Verfahrens zum aktuariellen Unternehmenszins (AUZ-Verfahren) jeweils gesenkt (ohne Nennung des Unternehmens, da rechtlich nicht zulässig), und wie viele Versicherte sind insgesamt betroffen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Der Rechnungszins, den private Krankenversicherungsunternehmen verwenden dürfen, wird nicht von der BaFin festgelegt.

Eine Obergrenze für den Rechnungszins ist in § 4 der Kalkulationsverordnung festgelegt, wonach er 3,5 Prozent nicht übersteigen darf. Um die Angemessenheit des Rechnungszinses zu überprüfen, hat die Deutsche Aktuarvereinigung e. V. (DAV) in Abstimmung mit der BaFin ein Verfahren zur Berechnung des AUZ entwickelt. Die Ergebnisse des AUZ-Verfahrens werden der BaFin jährlich im April vorgelegt. Bei dem diesjährigen AUZ-Verfahren konnten bislang 18 Versicherer nicht nachweisen, dass sie auch zukünftig in der Lage sein werden, den in der Kalkulation verwendeten Rechnungszins mit der erforderlichen Sicherheit zu erwirtschaften. Die AUZ-Ergebnisse der betroffenen Unternehmen liegen zwischen 2,86 Prozent und 3,48 Prozent.

In allen Tarifen müssen diese Unternehmen, wenn zukünftig eine Beitragsanpassung durchgeführt wird, den Rechnungszins entsprechend absenken. Der frühestmögliche Termin, zu dem die Absenkung des Rechnungszinses sich für die Versicherten auswirken kann, ist demgemäß der 1. Januar 2014. Da für die Höhe der Beitragsanpassung mehrere Faktoren eine Rolle spielen (insbesondere die Entwicklung der Kosten für die von den Versicherungsunternehmen erstatteten Leistungen), lässt sich aus dem Umfang der Absenkung des Rechnungszinses kein Rückschluss auf die Höhe der künftigen Beitragsanpassung ziehen.

Wie viele Versicherte von der Absenkung des Rechnungszinses betroffen sein werden, ist der Bundesregierung nicht bekannt.

50. Abgeordneter **Harald Weinberg** (DIE LINKE.)
- Erwägt die Bundesregierung, wie von der Deutschen Stiftung Patientenschutz e. V. gefordert, die Finanzierung der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) zwingend den privaten Krankenversicherungen als Vertragsbestandteil vorzuschreiben, und wäre dies prinzipiell gesetzlich nicht nur für Neukunden, sondern auch für Bestandskunden möglich?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Nach § 192 Absatz 1 des Versicherungsvertragsgesetzes ist der Versicherer insbesondere verpflichtet, im vereinbarten Umfang Aufwendungen für medizinisch notwendige Heilbehandlung wegen Krankheit oder Unfallfolgen zu erstatten; dies gilt auch für eine medizinisch notwendige Heilbehandlung, die im Rahmen einer SAPV erfolgt. Pflegemaßnahmen im Rahmen einer SAPV können über die Pflegeversicherung versichert sein. Bei dieser Ausgangslage sieht die Bundesregierung derzeit keine Notwendigkeit für konkrete gesetzliche Vorgaben zum Leistungsumfang, zumal private Versicherungen

schon jetzt anbieten, SAPV-Maßnahmen in den Versicherungsschutz aufzunehmen.

51. Abgeordneter
**Harald
Weinberg**
(DIE LINKE.)
- Wie wird derzeit gesetzlich sichergestellt, dass wichtige Leistungen, die die gesetzliche Krankenversicherung erbringt, wie zum Beispiel die SAPV oder Psychotherapie, auch allen privat Krankenversicherten zur Verfügung stehen, und wäre hier eine gesetzliche Regelung überhaupt möglich?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 7. Juni 2013

Auf die Antwort zu Frage 50 wird verwiesen. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass § 257 Absatz 2 des Fünften Buches Sozialgesetzbuch (SGB V) bestimmt, dass Arbeitnehmer, die insbesondere wegen Überschreitens der Jahresarbeitsentgeltgrenze in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) versicherungsfrei sind oder die von der Versicherungspflicht befreit und bei einem privaten Krankenversicherungsunternehmen versichert sind, nur dann einen Beitragszuschuss von ihrem Arbeitgeber erhalten, wenn die Vertragsleistungen des privaten Krankenversicherers „der Art nach den Leistungen dieses Buches [des SGB V] entsprechen“ und die BaFin dem Versicherer eine entsprechende Bescheinigung erteilt hat. Durch diese Regelung wird indirekt sichergestellt, dass jeder Versicherer, der die Krankenvollversicherung anbietet, Kostenerstattung für diejenigen Leistungen anbietet, die denen der GKV entsprechen.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie

52. Abgeordneter
**Dr. Hans-Peter
Bartels**
(SPD)
- In welche Länder auf der Arabischen Halbinsel und in welchem Umfang genehmigte der Bundessicherheitsrat in den Jahren 2012 und 2013 Exporte von Kriegswaffen und anderen Rüstungsgütern?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013**

Die Bundesregierung äußert sich nicht zu den Sitzungen des Bundessicherheitsrates, weder zu deren Zeitpunkt noch zu deren Inhalt. Diese unterliegen der Geheimhaltung.

53. Abgeordnete
**Angelika
Graf
(Rosenheim)
(SPD)**
- Warum waren Vertreter des Verbandes der Deutschen Automatenindustrie e. V. am 22. April 2013, dem Vortag der Sitzung der Arbeitsgruppe Spielverordnung (AG SpielV) zur Beratung der Novelle der Spielverordnung zu einem Gespräch im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi), und warum fand ein Meinungsaustausch des BMWi mit Ländervertretern zu diesem Thema dagegen erst einen Tag nach der Sitzung am 23. April 2013 statt und nicht ebenfalls im Vorfeld der Sitzung (vgl. die Antwort der Bundesregierung auf meine Schriftliche Frage 66 auf Bundestagsdrucksache 17/13394)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

**Hans-Joachim Otto
vom 6. Juni 2013**

Wie die Bundesregierung in ihrer Antwort auf Ihre Schriftliche Frage 66 auf Bundestagsdrucksache 17/13394 bereits erläutert hat, führte das BMWi im Rahmen der Novellierung der SpielV Gespräche mit Beteiligten, wenn es diese z. B. zur Ermittlung technischer Sachverhalte für erforderlich hielt. Diesem Zweck diene auch das Gespräch mit Vertretern des Verbandes der Deutschen Automatenindustrie e. V. am 22. April 2013.

In der Sitzung der AG SpielV am 23. April 2013 wurden Fragen der Datenaufzeichnung durch Geldspielgeräte für steuerliche Zwecke erörtert. Der Meinungsaustausch des BMWi mit Ländervertretern am 24. April 2013 diene dagegen der Erörterung allgemeiner Fragen des Entwurfs der Sechsten Verordnung zur Änderung der Spielverordnung. Dieser Meinungsaustausch fand erst nach der Sitzung der AG SpielV statt, um die Ländervertreter über die Ergebnisse des Gesprächs am 23. April 2013 unterrichten zu können.

54. Abgeordnete
**Angelika
Graf
(Rosenheim)
(SPD)**
- War Paul Gauselmann, der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Automatenindustrie e. V., am 23. April 2013 Gast im BMWi, und wenn ja, auf wessen Einladung hin?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

**Hans-Joachim Otto
vom 6. Juni 2013**

Paul Gauselmann, Vorsitzender des Vorstands des Verbandes der Deutschen Automatenindustrie e. V., war am 23. April 2013 nicht Gast im BMWi.

55. Abgeordnete
Angelika Graf (Rosenheim)
(SPD)
- Ist es üblich, dass unmittelbar vor Sitzungen wie der Sitzung der AG SpielV am 23. April 2013 Vertreter einer Wirtschaftslobby im BMWi empfangen werden, und in welchen Fällen wurde in dieser Legislaturperiode vom BMWi ebenso vorgegangen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 6. Juni 2013**

Das BMWi führt soweit erforderlich im Rahmen von Rechtsetzungsvorhaben Gespräche mit beteiligten Verbänden und Experten.

56. Abgeordnete
Gabriele Groneberg
(SPD)
- Inwiefern hält die Bundesregierung die Zweifel des Verbraucherzentrale Bundesverbandes e. V., des Bundes der Energieverbraucher e. V. sowie des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft e. V. an der Seriosität und Tragfähigkeit des Geschäftsmodells eines Stromdienstleisters für begründet, und teilt die Bundesregierung die Befürchtung, dass die Kunden im Fall einer Insolvenz keinen Anspruch auf Ersatz- oder Grundversorgung haben?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013**

Die Bundesregierung nimmt generell nicht zu der Seriosität und Tragfähigkeit konkreter Geschäftsmodelle einzelner Anbieter Stellung. Hinsichtlich der Grund- und Ersatzversorgung verweist die Bundesregierung auf die Vorschriften nach den §§ 36 und 38 des Energiewirtschaftsgesetzes.

57. Abgeordnete
Gabriele Groneberg
(SPD)
- Ist die Bundesregierung der Auffassung, dass die Bundesnetzagentur über ausreichend rechtliche Instrumentarien verfügt, um auf Missstände bei Energieversorgern zu reagieren, und was unternimmt die Bundesnetzagentur konkret in dem in Frage 56 angesprochenen Vorgang?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013**

Stromanbieter sind auf einem für den Wettbewerb geöffneten Markt tätig und unterliegen den allgemeinen zivilrechtlichen sowie wettbewerbs- und im Fall von Marktbeherrschung kartellrechtlichen Vor-

schriften. Daneben treten ergänzend spezialgesetzliche Regelungen auf Grundlage des Energiewirtschaftsgesetzes.

58. Abgeordnete
Bärbel Höhn
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Sind die rund 3 000 Firmen, die ab dem Jahr 2012 eine (Teil-)Befreiung von den Stromnetzentgelten nach § 19 Absatz 2 Satz 1 und 2 der Stromnetzentgeltverordnung (StromNEV) beantragt haben schon in der §-19-Umlage für dieses Jahr in Höhe von rund 805 Mio. Euro berücksichtigt, und gilt die kürzlich im Bundeskabinett beschlossene Einschränkung in § 19 Absatz 2 Satz 2 StromNEV (Änderung: keine 100-prozentige Befreiung mehr, sondern nur noch eine Netzentgeltbefreiung von 80 bis 90 Prozent) auch rückwirkend für diejenigen Firmen, die ab den Jahren 2011 und 2012 einen Antrag gestellt haben bzw. schon bewilligt bekommen haben?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013**

Die rund 3 000 Unternehmen, die ab dem Jahr 2012 ein individuelles Netzentgelt oder eine Befreiung von den Netzentgelten nach § 19 Absatz 1 und 2 StromNEV beantragt haben, sind nach Auskunft der Bundesnetzagentur bereits im §-19-Umlagebetrag für das Jahr 2013 berücksichtigt. Die Ermittlung der Umlagehöhe erfolgt durch die Übertragungsnetzbetreiber auf der Basis von Planwerten in der Annahme, dass die zugrunde gelegten Anträge bewilligt werden. Am Ende des Umlagezeitraums erfolgt ein Plan-Ist-Abgleich, bei dem auch berücksichtigt wird, wie viele Anträge tatsächlich genehmigt wurden.

Der im Kabinett beschlossene Verordnungsentwurf der Bundesregierung enthält eine Übergangsregelung. Diese sieht vor, dass die Neuregelung auf alle Verfahren Anwendung findet, die zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Neuregelung noch nicht beschieden wurden. Im Übrigen gelten die allgemeinen Grundsätze des Verwaltungsverfahrensrechts.

59. Abgeordnete
Ute Koczy
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In welcher Höhe wurden in den Jahren 2008 bis 2012 neue Deckungszusagen für Exporte, die letztlich Projekten im Energiesektor zugute kommen, durch Hermes-Exportkreditversicherungen geleistet (bitte um Auflistung nach den Jahren 2008 bis 2012 und nach den einzelnen Bereichen fossile Energien, Atomenergie, erneuerbare Energien ohne Wasserkraft über 20 MW und Wasserkraft über 20 MW) gemäß der letztendlichen Bestimmung der exportierten Maschinen/Produkte (wie etwa Turbinen,

die sich isoliert betrachtet nicht direkt einem der genannten Energieträger zuordnen lassen, wohl aber durch ihre endgültige Verwendung)?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 10. Juni 2013**

Es wurden in den Jahren 2008 bis 2012 im Energiesektor insgesamt Geschäfte i. H. v. ca. 8 Mrd. Euro in Deckung genommen. Davon entfielen rund 3,4 Mrd. Euro auf erneuerbare Energien (ohne Wasserkraft) und rund 250 Mio. Euro auf Zulieferungen für Wasserkraftwerke über 20 MW. Zulieferungen zu Wasserkraftwerken unter 20 MW wurden nicht in Deckung genommen. Des Weiteren entfielen in diesem Zeitraum rund 4,3 Mrd. Euro auf fossile Energien und rund 35 Mio. Euro auf den Sektor Kernenergie; in diesem Sektor lagen in den Jahren 2011 und 2012 keine Anträge auf Übernahme von Exportkreditgarantien zur Entscheidung vor.

Sektor	Jahr	Volumen in Mio. €
Erneuerbare Energien (ohne Wasserkraft)	2008	415,5
	2009	703,3
	2010	531,7
	2011	883,1
	2012	871,6
Wasserkraft	2008	92,2
	2009	0,0
	2010	0,0
	2011	1,5
	2012	155,8
Fossile Energie	2008	1.070,7
	2009	1.054,8
	2010	1.225,8
	2011	482,6
	2012	443,0
Kernenergie	2008	0,0
	2009	0,1
	2010	35,1
	2011	0,0
	2012	0,0

60. Abgeordneter
**Oliver
Krischer**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie beurteilt die Bundesregierung den Entwurf der Interpretative Note D1 No. 35 der DG Energy der EU-Kommission, wonach das Erneuerbare-Energien-Gesetz, Netzentgelte und Maßnahmen, die primär auf andere Politikabsichten abzielen (z. B. den Bau neuer Straßen), keine Energiesparmaßnahmen in Bezug auf die Umsetzung der Energieeffizienz-Richtlinie sind, vor dem Hintergrund der Studie des BMWi zur Umsetzung der Energieeffizienz-Richtlinie, die genau diese Maßnahmen zur Anrechenbarkeit des Effizienzziels vorsieht, und welche Konsequenzen zieht die Bundesregierung daraus?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Hans-Joachim Otto
vom 6. Juni 2013

Bei dem in Bezug genommenen Dokument handelt es sich um den Entwurf einer Auslegungshilfe der EU-Kommission zu Artikel 7 der Energieeffizienz-Richtlinie (EED), der derzeit innerhalb der EU-Kommission abgestimmt wird. Die Bundesregierung hat sich hierzu aufgrund des laufenden Verfahrens noch keine abschließende Meinung gebildet. Das von der Bundesstelle für Energieeffizienz in Auftrag gegebene Gutachten „Endenergieeinsparziel gem. Art. 7 EED und Abschätzung der durch politische Maßnahmen erreichbaren Energieeinsparungen“ untersuchte, welche grundsätzlich möglichen Einsparungen sich aus den existierenden und geplanten politischen Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz im Betrachtungszeitraum der EED ergeben. Die Frage, ob und inwieweit die sich aus den untersuchten Maßnahmen ergebenden Einsparungen auf das Einsparziel gemäß Artikel 7 EED anrechenbar sind und angerechnet werden können, war nicht Gegenstand des Gutachtens. Diese Frage wird derzeit von der Bundesregierung unter Berücksichtigung aller entscheidungserheblichen Gesichtspunkte geprüft.

61. Abgeordnete
**Caren
Lay**
(DIE LINKE.)
- Über welche eigenen Erkenntnisse verfügt die Bundesregierung zur Problematik der Wassersperren, also der Sperrung der Wasserversorgung bei Privathaushalten aufgrund von Zahlungsschwierigkeiten, und welchen Handlungsbedarf sieht die Bundesregierung in dieser Frage?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013

Eine Einstellung der Wasserversorgung bei Nichterfüllung der Zahlungsverpflichtung ist gemäß § 33 Absatz 2 der Verordnung über Allgemeine Bedingungen für die Versorgung mit Wasser (AVBWasserV) nach vorheriger Mahnung und einer Androhung der Sperrung möglich. Im Fall eines Zahlungsverzugs durch die Vermie-

ter von Mehrparteienwohngebäuden informiert der Wasserversorger i. d. R. die Mietparteien und räumt diesen die Möglichkeit ein, Maßnahmen zur Vermeidung von Wassersperrungen zu ergreifen. Bundesweit gibt es rund 6 000 Wasserversorgungsunternehmen. Entsprechende Daten über Anzahl und Gründe von Sperrungen der Wasserversorgung von privaten Haushalten werden nicht zentral erhoben.

Der Bundesregierung liegen keine Informationen über die Anzahl von Sperrungen und damit verbundenen Außenständen vor.

62. Abgeordneter
Dr. Hermann E. Ott
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) Welche Chancen für die wirtschaftliche Entwicklung sieht das BMWi durch eine enge Zusammenarbeit bei der Energiewende zwischen Polen und Deutschland für beide Länder, und liegen dem Bundesministerium dazu konkrete Abschätzungen vor?
63. Abgeordneter
Dr. Hermann E. Ott
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) Welche Initiativen unternimmt das BMWi auf nationaler und europäischer Ebene, um im Rahmen seiner Möglichkeiten im Nachbarland Polen für die Energiewende zu werben und konkrete Projekte für eine Energiewende und für den Klimaschutz zu unterstützen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013

Die Fragen 62 und 63 werden wegen des Sachzusammenhangs zusammen beantwortet.

Die deutsch-polnische Zusammenarbeit im Energiebereich ist etabliert und intensiv. So arbeiten beide Länder im Rahmen der Umsetzung der Verordnung über Leitlinien für die transeuropäische Energieinfrastruktur gemeinsam mit Netzbetreibern und Vorhabenträgern bei der Identifikation und Realisierung von energiewirtschaftlichen Vorhaben von gemeinsamem Interesse zusammen. Die Zusammenarbeit findet bilateral sowie insbesondere in regionalen Foren wie dem Elektrizitätsforum Mittel-Ost-Europa statt, das aus einer gemeinsamen Initiative des BMWi und des polnischen Wirtschaftsministeriums entstanden ist. Ziel des Forums ist es, den Ausbau grenzüberschreitender Netzinfrastrukturen zu koordinieren und im Bereich der Versorgungssicherheit stärker zusammenzuarbeiten. Das Elektrizitätsforum Mittel-Ost-Europa liefert einen wichtigen Beitrag zu einem funktionierenden regionalen Markt. Die Bundesregierung wird sich mit Nachdruck weiter im Elektrizitätsforum Mittel-Ost-Europa engagieren.

Darüber hinaus arbeiten Polen und Deutschland (vertreten durch das BMWi) seit Jahren erfolgreich im Energieforum BASREC (Baltic Sea Region Energy Co-operation) zu den Themen Versorgungs-

sicherheit, Stromnetzentwicklung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien in der Ostseeregion zusammen.

Unter den konkreten Projekten für eine Energiewende in Polen sind solche der Exportinitiative Erneuerbare Energien des BMWi hervorzuheben. Seit 2004 finden im Rahmen der Exportinitiative regelmäßig Messebeteiligungen, Geschäftsreisen in Kooperation mit den deutschen Auslandshandelskammern (AHKs), Informationsreisen und -veranstaltungen sowie weitere Maßnahmen zum Thema erneuerbare Energien in Polen statt. Auch in diesem Jahr hat die AHK bereits Geschäftsreisen nach Polen zu den Themen Solarenergie zur Eigenerzeugung und Onshore-Windkraft für die Bereiche Wind und Kleinwind organisiert und individuelle Markteinführungen inklusive Terminvereinbarungen unterstützt und begleitet. Darüber hinaus wird im Oktober 2013 eine Informationsveranstaltung zum Thema „Windkraft in Polen – Die Entwicklung eines europäischen Offshore-Markts“ stattfinden. Das polnische Wirtschaftsministerium schätzt die Entwicklung im Bereich Windenergie als besonders dynamisch ein, gefolgt von Solarthermie und Bioenergie.

Darüber hinaus erläutern Vertreter der Bundesregierung die deutsche Energiewende regelmäßig auf internationalen und bilateralen Veranstaltungen sowohl im In- als auch im Ausland. Um den Informationsbedarf im Ausland zu decken, besteht ein breites Spektrum an fremdsprachigen Informationsmaterialien der Fachressorts, das auch von den deutschen Auslandsvertretungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit genutzt wird.

64. Abgeordneter
René Rösper
(SPD)
- Welche Konsequenzen ergeben sich für den Bund aus der Abwicklung des durch den Bund kofinanzierten SIGNO-Partners ipal GmbH durch die Gesellschafter (insbesondere der IBB Berlin) sowohl hinsichtlich einer Rückabwicklung von Fördermitteln als auch der künftigen Ausrichtung des SIGNO-Förderprogramms insgesamt?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 7. Juni 2013**

Die ipal GmbH erbrachte bisher sowohl Dienstleistungen im Auftrag von Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die über SIGNO-Hochschulen gefördert werden, als auch für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bzw. freie Erfinder, welche über die KMU-Patentaktion bzw. Erfinderauskunft innerhalb von SIGNO gefördert werden.

Im Zuge der Abwicklung der ipal GmbH ist keine Rückforderung von Fördermitteln notwendig, da diese generell erst im Nachhinein ausgezahlt werden.

Die Aufgaben der ipal GmbH als SIGNO-Partner in der KMU-Patentaktion können von anderen SIGNO-Partnern, z. B. der TSB Innovationsagentur Berlin GmbH, übernommen werden. Die künftige Ausrichtung des SIGNO-Programms ist davon unberührt, da es

sich um eine besondere landespolitische Entscheidung handelt und keine Anhaltspunkte bestehen, die auf eine Krise des Verwertungsgeschäftes im Allgemeinen hindeuten.

65. Abgeordnete
Kathrin Vogler
(DIE LINKE.)
- Wie wird die Bundesregierung, die sich wiederholt öffentlich gegen Waffenlieferungen von EU-Staaten an syrische Rebellengruppen ausgesprochen und sich nach eigenen Angaben für eine Verlängerung des EU-Waffenembargos eingesetzt hat, sicherstellen, dass Frankreich, Großbritannien oder ein anderes EU-Mitgliedsland keine Waffen oder andere Rüstungsgüter aus deutscher Produktion, deutscher Lizenzproduktion und/oder Waffen mit deutschen Komponenten an syrische Rebellen liefert?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 5. Juni 2013**

Anträge auf Genehmigung zur Ausfuhr von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern, einschließlich der Zulieferung von Komponenten, in andere EU-Mitgliedsländer werden im Einzelfall nach Maßgabe der Politischen Grundsätze der Bundesregierung für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern aus dem Jahr 2000 und des Gemeinsamen Standpunktes 2008/944/GASP des Rates der Europäischen Union vom 8. Dezember 2008 betreffend gemeinsame Regeln für die Kontrolle der Ausfuhr von Militärtechnologie und Militärgütern geprüft. Diese sehen eine Prüfung des Endverbleibs vor Genehmigungserteilung (ex ante) vor. Nach den Regelungen des Gemeinsamen Standpunktes werden Genehmigungen für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern nur erteilt, wenn zuvor der Endverbleib dieser Güter im Empfängerland sichergestellt ist. Im Einklang hiermit werden von der Bundesregierung vor Erteilung einer Genehmigung für Lieferungen von Rüstungsgütern alle vorhandenen Informationen über den Endverbleib umfassend geprüft und bewertet.

Im Einzelnen gilt:

Kriegswaffen und kriegswaffennahe Rüstungsgüter (Anlagen und Unterlagen zur Herstellung von Kriegswaffen) dürfen nur mit dem schriftlichen Einverständnis der Bundesregierung in dritte Länder reexportiert bzw. im Sinne des EU-Binnenmarktes verbracht werden.

Bei den übrigen sonstigen Rüstungsgütern sehen die Endverbleibserklärungen regelmäßig vor, dass der Weiterexport in Staaten der EU, NATO oder in gleichgestellte Staaten (Australien, Japan, Neuseeland, Schweiz) zulässig ist.

Anträge auf Genehmigung eines Reexports werden in Deutschland wie Ausfuhranträge behandelt.

Im Übrigen wird auf die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE. „Waffenexporte – Kontrolle des Endverbleibs deutscher Kriegswaffen und Rüstungsgüter“ auf Bundestagsdrucksache 17/3861 verwiesen.

66. Abgeordnete
**Beate
Walter-
Rosenheimer**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Mit welcher Begründung durfte Dr. Dietrich von Klaeden aus der Public-Affairs-Abteilung der Axel Springer AG an der Delegationsreise des Bundesministers Dr. Philipp Rösler nach San Francisco und Washington teilnehmen, zu der eigentlich nur sogenannte Startup-Unternehmen aus dem Bereich IT und Internet, Pressevertreter/-innen, Vertreter/-innen des BMWi und Abgeordnete eingeladen wurden, und welche Funktion erfüllte er bei dieser Reise?

**Antwort des Staatssekretärs Stefan Kapferer
vom 12. Juni 2013**

Dr. Dietrich von Klaeden war als Wirtschaftsvertreter Teilnehmer der Delegationsreise des Bundesministers Dr. Philipp Rösler in die USA.

67. Abgeordnete
**Sabine
Zimmermann**
(DIE LINKE.)
- In welchem Ausmaß wurden in den zurückliegenden zehn Jahren Unternehmen aus dem Einzelhandel durch Mittel der Wirtschaftsförderung (z. B. im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“) subventioniert (bitte Geldbeträge jährlich nennen), und in welchem Umfang haben Unternehmen der Einzelhandelsbranche in diesem Zeitraum Leistungen der Arbeitsmarktförderung erhalten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013**

Im Zeitraum 2003 bis 2012 hat der Bund den Ländern im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserungen der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) insgesamt ca. 32,5 Mio. Euro GRW-Mittel für Investitionskostenzuschüsse an Unternehmen aus dem Wirtschaftszweig 47 (Abgrenzung: WZ 2008, Einzelhandel ohne Kfz) bewilligt. Aus der nachfolgenden Tabelle geht die Verteilung der Mittel auf die einzelnen Jahre hervor.

Bewilligte Mittel im Rahmen der GRW im Zeitraum 2003 bis 2012 (Abgrenzung Einzelhandel: WZ 2003: 52; WZ 2008: 47)	
Jahr	GRW-Bundesmittel (Mio. EUR)
2003	1,8
2004	0,2
2005	3,0
2006	0,6
2007	1,8
2008	1,7
2009	2,5
2010	12,1
2011	3,5
2012	5,2
Gesamt	32,6

Im Bereich der Wirtschaftsförderung sind der Bundesregierung für den o. g. Beobachtungszeitraum folgende weitere Fördervorhaben bekannt:

Jahr	Programm	Mittel (Mio. EUR)
2002-2005	Fahrzeug- und Verkehrstechnologien einschließlich maritimer Technologien	0,2
2009-2011	Informations- und Kommunikationstechnologien	0,1

Der Einzelhandel profitiert mittelbar auch von weiteren Maßnahmen des Bundes, die auf Unternehmen anderer Wirtschaftszweige ausgerichtet sind (u. a. im Bereich der KMU- und Gründungsförderung). Mit dem vorhandenen Datenmaterial lässt sich nicht quantifizieren, in welcher Höhe diese Fördermittel dem Einzelhandel zugute kommen.

Über den Umfang der Leistungen der Arbeitsförderung an Arbeitgeber in einzelnen Branchen liegen der Bundesregierung keine Daten vor. Über alle Branchen hinweg beliefen sich die Ausgaben für diese Instrumente (Maßnahmen bei einem Arbeitgeber, Eingliederungszuschuss, Eingliederungszuschuss für besonders betroffene Schwerbehinderte, Einstiegsqualifizierung, jeweils im SGB II und SGB III) im

Jahr 2012 in der Summe auf rund 631 Mio. Euro (ohne Angaben von zugelassenen kommunalen Trägern). Die gerundeten Ausgaben für die Jahre 2008 bis 2012 können der folgenden Tabelle entnommen werden; frühere Angaben stehen nicht zur Verfügung.

Ausgaben im Bereich der Arbeitsförderung (SGB II und SGB III) im Zeitraum 2008 bis 2012	
Jahr	Ausgaben (Mio. EUR)
2008	1.213
2009	1.281
2010	1.124
2011	865
2012*	631

*Die Vergleichbarkeit mit 2012 ist eingeschränkt, da ab 01.01.2012 zugelassene kommunale Träger neu gegründet worden sind, die ab dem Jahr 2012 eigene Finanzsysteme nutzen und damit in dieser Tabelle im Jahr 2012 nicht mit erfasst werden.

In welchem Umfang Leistungen der Arbeitsförderung in bestimmten Branchen anfallen, kann lediglich indirekt über Personen, deren Beschäftigungsverhältnis gefördert wird, grob abgeschätzt werden.

Im Jahr 2012 begannen rund 45 500 Personen eine abhängige Beschäftigung im Einzelhandel (Einzelhandel ohne Kfz), die mit Instrumenten der Arbeitsförderung an Arbeitgeber gefördert wurden. Das waren 9,8 Prozent aller Eintritte in diese Instrumente (ohne Daten für zugelassene kommunale Träger).

68. Abgeordnete **Sabine Zimmermann** (DIE LINKE.) Welche sind die 20 Unternehmen aus dem Einzelhandel, die in den zurückliegenden zehn Jahren die meisten Mittel aus der Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarktförderung erhalten haben (bitte entsprechende Geldbeträge nennen), und inwiefern ist der Bundesregierung bekannt, ob diese Unternehmen nach Tarifvertrag bezahlen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 10. Juni 2013**

Der nachfolgenden Tabelle ist zu entnehmen, welche Unternehmen aus dem Wirtschaftszweig Einzelhandel seit dem 1. Januar 2007 die meisten Mittel aus der Wirtschaftsförderung erhalten haben. Detaillierte Angaben zu Förderungen an einzelne Unternehmen bis zum 31. Dezember 2006 fallen unter das Betriebs- und Geschäftsgeheim-

nis. Durch Inkrafttreten der europäischen Transparenzrichtlinie können die Mitgliedstaaten seit dem 1. Januar 2007 über die Verwendung der Mittel Auskunft erteilen.

Im Rahmen der GRW geförderte Unternehmen im Zeitraum 2007 bis 2012 (Abgrenzung Einzelhandel: WZ 2003: 52; WZ 2008: 47)	
Unternehmen	GRW- Bundesmittel (EUR)
Unternehmensgruppe OTTO	8.903.400
Zalando GmbH	3.290.750
Josef Witt GmbH	2.255.195
Taschenkaufhaus GmbH	1.735.900
Private Sale GmbH	900.000
Valenta Aquaristik u. Garten-	865.693
Lensclub 24 GmbH	724.050
Mister Spex GmbH	604.450
Fitnesshotline GmbH	462.500
Erich Nonne GmbH	345.950
Günter Wiemann	326.470
Dental Direkt Handels GmbH /	300.625
ebrosia GmbH & Co KG	288.150
Relaxdays GmbH	282.665
REIGA Consult GbR Handels- u. Beratungsges. Conny G	220.000
Atelier Goldner Schnitt GmbH & Co. KG	200.000
Weinhold Feuerwehrbedarf GmbH	193.300
Stein-Dinse GmbH	190.050
Lampenwelt GmbH & Co. KG	190.000
Steinert, Roland	187.500

Der Bundesregierung liegen keine Angaben darüber vor, ob diese Unternehmen nach Tarifvertrag bezahlen.

Zur Inanspruchnahme von Mitteln der Arbeitsmarktförderung von Einzelunternehmen stehen der Bundesregierung keine Daten zur Verfügung.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit
und Soziales**

69. Abgeordneter
**Uwe
Beckmeyer**
(SPD)
- Wie begründet die Bundesregierung die Regelung in der vom Bundeskabinett Ende April 2013 beschlossenen Verordnung über die Arbeitszeit bei Offshore-Tätigkeiten, wonach die Arbeitszeit für Beschäftigte im Bereich der Offshore-Tätigkeiten abweichend vom Seearbeitsgesetz auf bis zu zwölf Stunden verlängert werden kann, und wie viele Beschäftigte sind davon nach ihrer Kenntnis betroffen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Braukstiepe
vom 10. Juni 2013**

Arbeiten im Offshore-Bereich sind mit außergewöhnlichen Herausforderungen an die Arbeitsorganisation sowie an die Beschäftigten verbunden. Beim Bau von Offshore-Windparks und bei Servicearbeiten auf See spielen insbesondere Einflüsse durch Wetter, Wind und Wellen eine große Rolle. Die arbeitszeitrechtlichen Regelungen des Seearbeitsgesetzes werden diesen besonderen Erfordernissen nicht in jedem Fall gerecht. Deshalb sind im neuen Seearbeitsgesetz wie auch im Arbeitszeitgesetz Verordnungsermächtigungen vorgesehen, um für Besatzungsmitglieder sowie für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei Offshore-Tätigkeiten Abweichungen von den Bestimmungen dieser Gesetze zuzulassen und die Arbeitszeitvorschriften den besonderen Erfordernissen bei Offshore-Tätigkeiten anzupassen sowie die zum Schutz der Beschäftigten notwendigen Regelungen zu schaffen. Mit der Offshore-Arbeitszeitverordnung werden mit Zustimmung des Bundesrates solche besonderen arbeitszeitrechtlichen Regelungen für Offshore-Tätigkeiten erlassen. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, die Arbeitszeiten der Besatzungsmitglieder entsprechend dem bei Offshore-Tätigkeiten für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer üblichen Zweischichtsystem mit Arbeitszeiten bis zu zwölf Stunden zu gestalten. Bei längeren Fahrten mit dem Schiff von mehr als 48 Stunden soll allerdings unter Anwendung der Grundnormen des Seearbeitsgesetzes im Drei-Wachen-System gearbeitet werden.

Unter den Anwendungsbereich der Regelungen fallen nach Schätzungen des Verbands Deutscher Reeder derzeit etwa 100 bis 200 Besatzungsmitglieder.

70. Abgeordneter
**Uwe
Beckmeyer**
(SPD)
- Wie begründet die Bundesregierung die Schlechterstellung der Besatzungsmitglieder auf Schiffen, von denen aus Offshore-Tätigkeiten durchgeführt werden, gegenüber Beschäftigten an Bord von Schiffen unter deutscher Flagge, und weshalb ist sie von ihrer noch im Rahmen der Anhörung von Ländern, Fachkreisen und Verbänden vertretenen Position abgerückt, dass eine Ausweitung der täglichen

Arbeitszeit im Lichte aktueller Erkenntnisse (z. B. Gutachten zum Gesundheitsschutz) nicht infrage komme?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 10. Juni 2013**

Das Seearbeitsgesetz sieht eine Regelarbeitszeit von acht Stunden täglich vor. Von den Vorschriften zur See- und Hafendarbeitszeit kann unter bestimmten Voraussetzungen abgewichen werden. Beispielsweise ist eine tägliche Arbeitszeit von zwölf Stunden für Zwei-Wachen-Schiffe, Bergungsfahrzeuge und Schlepper zulässig; weitere Sonderregelungen gelten für Schiffe mit kurzer Hafendauer. Mit diesen Ausnahmeregelungen soll besonderen Situationen Rechnung getragen werden. Mit den besonderen Vorschriften der Offshore-Arbeitszeitverordnung wird das gleiche Ziel verfolgt. Darüber hinaus ist in der Offshore-Arbeitszeitverordnung ausdrücklich ein Ausgleich der Mehrarbeit über acht Stunden vorgeschrieben. Der Ausgleich hat durch freie Tage zu erfolgen.

71. Abgeordneter **Uwe Beckmeyer** (SPD) Wie kann aus Sicht der Bundesregierung vor diesem Hintergrund sichergestellt werden, dass die jetzt vorgesehene Arbeitszeitverlängerung keine negativen Folgen auf die Arbeitssicherheit der im Bereich Offshore-Tätigkeiten beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hat, und wie begegnet sie der Kritik von Gewerkschaftsseite, dass der Ausgleich der Arbeitszeitverlängerungen durch freie Tage keine Lösung im Hinblick auf das erhöhte Unfallrisiko etwa durch Übermüdung darstellt, das aus der geplanten Regelung resultiert?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 10. Juni 2013**

Die verlängerten Arbeitszeiten finden grundsätzlich nur an der Einsatzstelle Anwendung, etwa wenn vom Schiff aus Bauarbeiten durchgeführt werden. Bei längeren Fahrten mit dem Schiff von mehr als 48 Stunden Dauer soll unter Anwendung der Grundnormen des Seearbeitsgesetzes im Drei-Wachen-System gearbeitet werden.

Zum Schutz der Besatzungsmitglieder wurde insbesondere die Ausgleichspflicht durch freie Tage in die Verordnung aufgenommen. Daneben sieht die Offshore-Arbeitszeitverordnung vor, dass der Reeder in seiner Gefährdungsbeurteilung insbesondere die Belastungen durch eine Arbeitszeitverlängerung unter Einbeziehung der Arbeitsbedingungen bei Offshore-Tätigkeiten zu berücksichtigen hat.

72. Abgeordneter
Matthias W. Birkwald
(DIE LINKE.)
- Was würden die von der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel für die kommende Wahlperiode in Aussicht gestellten Verbesserungen bei der Mütterrente (für den Rentenzugang und den Rentenbestand) und der Erwerbsminderungsrente (Verlängerung der Zurechnungszeiten, Veränderung der Bemessungsgrundlage und Abschaffung der Abschläge) jeweils kurzfristig und bis 2030 kosten, und warum setzt die Bundesregierung diese Maßnahmen nicht bereits in ihrer jetzigen Amtszeit um?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Fuchtel
vom 7. Juni 2013**

Die Bundeskanzlerin und CDU-Vorsitzende Dr. Angela Merkel hat sich zu Teilen des Wahlprogramms der Union geäußert, zu dem die Bundesregierung grundsätzlich keine Stellung nimmt. Soweit es um Maßnahmen geht, die in der laufenden Legislaturperiode Gegenstand der rentenpolitischen Entscheidungsfindung innerhalb der Bundesregierung sind, sollen diese in einem Gesamtkonzept umgesetzt werden. Die Verständigung innerhalb der Bundesregierung und der sie tragenden Parteien über Details der Verbesserungen in der gesetzlichen Rentenversicherung ist noch nicht abgeschlossen.

73. Abgeordnete
Diana Golze
(DIE LINKE.)
- Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, über die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) und in Abstimmung mit den Bundesländern weitere Verbesserungen im Brandschutz in Kindertagesstätten und Schulen in Deutschland zu erreichen, und wie stellt sich das aktuelle Schutzniveau in den Kindertagesstätten und Schulen hinsichtlich des Brandschutzes in Deutschland im Vergleich zu den Regelungen anderer europäischer Länder, z. B. in Schweden und Dänemark, dar?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 10. Juni 2013**

Die Sicherheit und der Gesundheitsschutz in Kindertagesstätten und Schulen werden hinsichtlich des betrieblichen Brandschutzes insbesondere durch das Arbeitsschutzgesetz, die Arbeitsstättenverordnung und die dazu erlassenen Technischen Regeln für Arbeitsstätten (ASR) geregelt. Die öffentlichen, kirchlichen und privaten Arbeitgeber der Kindertagesstätten und Schulen sind für deren Umsetzung verantwortlich. Um hier weitere Verbesserungen zu erreichen, wurde vom Arbeitsstättenausschuss (ASTA) die ASR A2.2 „Maßnahmen gegen Brände“ erarbeitet und vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales veröffentlicht. Die Unfallversicherungsträger und die Länder arbeiten im ASTA mit. Die ASR A2.2 gibt Hinweise zur Branderkennung, zur Alarmierung im Brandfall und zur Grundauss-

stattung von Arbeitsstätten mit Feuerlöscheinrichtungen für die normale Brandgefährdung. Die Unfallversicherungsträger und die zuständigen Aufsichtsbehörden der Länder überwachen die Einhaltung dieser Bestimmungen vor Ort und bieten zur Umsetzung der ASR A2.2 verstärkt ihre Beratung und Unterstützung an. Es ist geplant, für höhere Brandlasten die ASR A2.2 im ASTA weiterentwickeln zu lassen.

Die Anforderungen an den baulichen Brandschutz richten sich an den Bauherrn und sind Gegenstand des Bauordnungsrechts. Dieses und seine Weiterentwicklung liegen in der Gesetzgebungskompetenz der Länder.

Eine europaweite Übersicht zum Brandschutzniveau oder zum Brandschutzgeschehen liegt der Bundesregierung nicht vor.

74. Abgeordnete **Diana Golze** (DIE LINKE.) Welches inhaltliche Konzept verfolgt die Bundesregierung zum Brandschutz in Kindergärten, Schulen und Betrieben mit der aktuellen ASR A2.2 „Maßnahmen gegen Brände“ in Deutschland, um die Zahl der Brandverletzten in Deutschland zu reduzieren, und welche fachlichen Erwägungen, wie zum Beispiel das Unfallgeschehen der vergangenen Jahre, waren ausschlaggebend für die inhaltlichen Festlegungen der Bundesregierung in der aktuellen Arbeitsstättenrichtlinie gegen Brände?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 10. Juni 2013**

Je früher ein Brand entdeckt und Personen gewarnt werden, desto geringer ist das Risiko von Körperschäden. Durch eine frühe Brandentdeckung werden auch die Maßnahmen zur Brandbekämpfung früher wirksam, sei es durch interne, in die Benutzung der Feuerlöschgeräte unterwiesene Brandschutzhelfer oder durch die öffentliche Feuerwehr. Diesen Erwägungen trägt die aktuelle ASR A2.2 „Maßnahmen gegen Brände“ Rechnung, indem sie Hinweise zu Branderkennung, Alarmierung, damit verbundenen organisatorischen Maßnahmen sowie zur Ausstattung mit Feuerlöscheinrichtungen gibt. Insbesondere ist geregelt, dass der Arbeitgeber durch geeignete Maßnahmen sicherstellen muss, dass die Beschäftigten im Brandfall unverzüglich gewarnt und zum Verlassen von Gebäuden oder gefährdeten Bereichen aufgefordert werden. Darüber hinaus sind vom Arbeitgeber nach der Arbeitsstättenverordnung auch noch weitere Anforderungen für den Gefahrenfall, z. B. zur Gestaltung und Lage von Verkehrswegen, Fluchtwegen und Notausgängen, zu beachten.

75. Abgeordnete
Katja Kipping
(DIE LINKE.)
- Wird nach § 21 des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch (SGB II) ein „Hausnotruf-Basismodell“ (Hausnotrufgerät, Kosten ca. 18 Euro monatlich) für alleinstehende Leistungsbeziehende, die epileptische Anfälle haben, erstattet?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 11. Juni 2013**

Bei Leistungsberechtigten wird nach § 21 Absatz 6 SGB II ein Mehrbedarf anerkannt, soweit im Einzelfall ein unabweisbarer, laufender, nicht nur einmaliger besonderer Bedarf besteht. Der Mehrbedarf ist unabweisbar, wenn er insbesondere nicht durch Zuwendungen Dritter (Leistungen der Kranken- und Pflegekasse) sowie unter Berücksichtigung von Einsparmöglichkeiten der Leistungsberechtigten gedeckt ist und seiner Höhe nach erheblich von einem durchschnittlichen Bedarf abweicht. Das Vorliegen der genannten Voraussetzungen ist im Einzelfall zu prüfen.

Ein Hausnotrufsystem kann als Pflegehilfsmittel gemäß § 40 Absatz 1 des Elften Buches Sozialgesetzbuch (SGB XI) von der Pflegekasse erbracht bzw. finanziert werden, wenn es für den Verbleib eines Pflegebedürftigen im Sinne des Rechts der Pflegeversicherung (vgl. die §§ 14, 15 SGB XI) in der eigenen Häuslichkeit erforderlich ist. Eine Notwendigkeit kann im Einzelfall gegeben sein, wenn der Pflegebedürftige alleine wohnt und nicht über eine ständig anwesende Pflegekraft verfügt, aufgrund des Krankheits- oder Pflegezustandes jederzeit mit dem Eintritt einer Notsituation gerechnet werden muss (z. B. aufgrund von Kreislaufschwäche) und der Pflegebedürftige in dieser Notsituation nicht in der Lage ist, über einen Festnetzanschluss oder ein Handy Hilfe zu rufen (z. B. wegen Benommenheit oder Desorientierung).

Die Pflegekassen entscheiden in eigener Zuständigkeit über das Vorliegen der Leistungspflicht bzw. ob die Voraussetzungen für die Kostenübernahme eines Hausnotrufs im Rahmen der ambulanten Pflegehilfsmittelversorgung nach § 40 SGB XI gegeben sind. Pflegebedürftige können gegen die Entscheidung der Pflegekasse Widerspruch einlegen und nach Ablehnung des Widerspruchs eine gerichtliche Überprüfung vor den Sozialgerichten durchführen lassen. Zudem besteht die Möglichkeit, sich an die jeweilige Aufsichtsbehörde der Pflegekasse zu wenden und dort um eine Überprüfung des Sachverhaltes zu bitten.

76. Abgeordnete
Katja Kipping
(DIE LINKE.)
- Auf welcher rechtlichen Grundlage basiert die Erläuterung zum Antrag auf Arbeitslosengeld nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) in Frage 2g (Frage zu zukünftig gewünschter Arbeitszeit), in der es heißt „Bitte beachten Sie, dass sich die Höhe Ihres Arbeitslosengeldes bei Verminderung der wöchentlichen Stundenzahl verringern kann. Beispiel: Sie haben zuletzt vor Antragstellung 40 Stun-

den wöchentlich gearbeitet. Sie schränken sich künftig auf 20 Stunden ein, dann wird das ALG nach 20 Stunden bemessen“, und wie denkt die Bundesregierung dafür Sorge zu tragen, dass diese Erklärung nicht zum Missverständnis führt, dass bei zukünftig gewünschter kürzerer Arbeitszeit das derzeitig zustehende Arbeitslosengeld gekürzt wird?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 11. Juni 2013**

Der Hinweis in der Erläuterung des Arbeitslosengeldantrags entspricht der geltenden Rechtslage.

Ziel des Arbeitslosengeldes ist es, Leistungsberechtigten das aktuell ausfallende Arbeitsentgelt, also das Entgelt, das sie ohne den Eintritt der Arbeitslosigkeit in einer neuen Beschäftigung erzielen könnten, teilweise zu ersetzen. Die gesetzlichen Regelungen zur Leistungsbeurteilung gehen dabei von dem Grundsatz aus, dass das ausfallende Entgelt regelmäßig dem Arbeitsentgelt entspricht, das die Arbeitnehmer im letzten Jahr vor der Arbeitslosigkeit durchschnittlich erzielt haben und das auch der Berechnung der Beiträge zur Arbeitsförderung zugrunde lag. Dabei wird aber vorausgesetzt, dass der Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin wieder eine Beschäftigung im gleichen Umfang aufnehmen will.

Bei Arbeitnehmerinnen oder Arbeitnehmern, die gegenüber ihrer früheren Beschäftigung nur noch eine geringere Arbeitszeit leisten können oder wollen, ist der auszugleichende Entgeltausfall entsprechend geringer. Es ist deshalb gerechtfertigt, auch die Entgeltersatzleistung Arbeitslosengeld auf der Grundlage der verminderten Arbeitszeit zu berechnen (vgl. § 151 Absatz 5 SGB III).

Die Minderung erfolgt entsprechend dem Verhältnis der Zahl der durchschnittlichen regelmäßigen wöchentlichen Arbeitsstunden, die der Arbeitslose künftig leisten will oder kann, zu der Zahl der durchschnittlich auf die Woche entfallenden Arbeitsstunden im Bemessungszeitraum.

77. Abgeordnete
Dr. Gesine Löttsch
(DIE LINKE.)
- Welche Gründe gab es für die Bundesregierung, die Vereinbarung im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP, bezogen auf die Selbstverpflichtung, ein einheitliches Rentensystem in Ost und West in dieser Legislaturperiode einzuführen, nicht umzusetzen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Fuchtel
vom 7. Juni 2013**

Die Frage einer Vereinheitlichung der Rentenberechnung in Ost und West wurde im Kontext einer längeren politischen Diskussion von

der Bundesregierung geprüft. Die geltende Regelung ist fein austariert und berücksichtigt die unterschiedliche Lage in beiden Rechtskreisen. Das unterschiedliche Rentensystem bietet nach wie vor Vorteile, denn die Löhne sind immer noch unterschiedlich hoch und den Versicherten in den neuen Ländern bleibt der Vorteil der Hochwertung ihrer Entgelte auf Westniveau erhalten. Da die Renten den Löhnen folgen, haben Versicherte und Rentner in den neuen Bundesländern somit weiterhin die Chance, von einer weiteren Lohnangleichung zu profitieren. Dagegen ist eine bezahl- und verantwortbare Änderung des Verfahrens, die den unterschiedlichen Erwartungen und Interessen bei Alt und Jung gleichermaßen gerecht wird und zur Befriedung beiträgt, momentan nicht absehbar. Dabei ist gerade bei diesem Thema breiter Konsens für eine Akzeptanz wichtig.

Zudem kommt die Angleichung von aktuellem Rentenwert und aktuellem Rentenwert (Ost) auf der Grundlage des geltenden Rechts durch die Rentenanpassung zum 1. Juli 2013 weiter voran. Der aktuelle Rentenwert (Ost) beträgt künftig rund 91,5 Prozent des maßgeblichen, in den alten Ländern geltenden aktuellen Rentenwerts.

78. Abgeordnete **Brigitte Pothmer** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie häufig wurde bisher bei den seit dem 1. Januar 2013 neu gemeldeten geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen (Minijobs) die mögliche Befreiung von der Versicherungspflicht in der gesetzlichen Rentenversicherung (Opt-out-Regelung) beantragt (bitte absolute Zahlen und den prozentualen Anteil an allen Minijobneuverträgen seit dem 1. Januar 2013 angeben), und wie hoch ist der mit dieser Neuregelung verbundene bürokratische und finanzielle Aufwand bisher ausgefallen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Fuchtel
vom 6. Juni 2013**

Nach Angaben (zum Stichtag 31. März 2013) der Deutschen Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See (DRV KBS) haben seit dem 1. Januar 2013 im gewerblichen Bereich 1 578 700 geringfügig Beschäftigte ihre Tätigkeit aufgenommen. Von diesen geringfügig entlohnt Beschäftigten haben sich 1 166 753 Personen von der Versicherungspflicht befreien lassen. Dies entspricht einem Anteil von rund 74 Prozent. Damit sind rund 26 Prozent dieser geringfügig entlohnt Beschäftigten in den vollen Schutz in der gesetzlichen Rentenversicherung einbezogen; vor der Neuregelung betrug der Anteil der rentenversicherungspflichtigen geringfügig entlohnt Beschäftigten rund fünf Prozent. In Privathaushalten haben sich von den insgesamt 29 916 Personen, die seit dem 1. Januar 2013 eine geringfügig entlohnte Beschäftigung aufgenommen haben, 22 589 – dies entspricht 75,5 Prozent – von der Rentenversicherungspflicht befreien lassen. Vor Inkrafttreten der Neuregelung waren rund 93 Prozent der geringfügig entlohnt Beschäftigten versicherungsfrei in der gesetzlichen Rentenversicherung.

Die Einführung der Rentenversicherungspflicht für geringfügig entlohnt Beschäftigte und die Möglichkeit, sich hiervon auf Antrag befreien zu lassen, hat bei der DRV KBS, die für dieses Verfahren zuständig ist, einen einmaligen Aufwand für die Umstellung der Datenverarbeitungssysteme von drei Personentagen ausgelöst. Darüber hinaus ist bei der DRV KBS grundsätzlich kein messbarer bürokratischer und finanzieller Mehraufwand entstanden. Daten zu dem Aufwand, der Bürgern und Unternehmen mit Einführung dieser Regelung entstanden ist, liegen der Bundesregierung nicht vor.

79. Abgeordnete
Brigitte Pothmer
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie stellt sich die Lage von arbeitslosen Frauen über 50 Jahren jeweils im Vergleich zu der von arbeitslosen Männern über 50 Jahren dar (bitte darlegen anhand der Arbeitslosenzahl und -quote, der Berufsausbildung, der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit, des Anteils der Langzeitarbeitslosigkeit, der Betroffenheit von § 53a Absatz 2 SGB II, der durchschnittlichen Höhe der Arbeitslosengeld-I- und -II-Zahlungen), und in welchem Umfang gelingt arbeitslosen Frauen über 50 Jahren im Vergleich zu arbeitslosen Männern über 50 Jahren der Abgang aus Arbeitslosigkeit (bitte differenziert nach Abgang in Erwerbstätigkeit, in eine Maßnahme und in Nichterwerbstätigkeit darstellen)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 12. Juni 2013**

Im Mai 2013 waren 432 700 Frauen und 523 700 Männer, die über 50 Jahre alt waren, arbeitslos gemeldet. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) lag für Frauen bei 7,3 Prozent und damit unter der der Männer (7,7 Prozent). Im gleitenden Jahreszeitraum von Juni 2012 bis Mai 2013 gelang es in dieser Altersgruppe 849 000 Frauen und 1 014 600 Männern, ihre Arbeitslosigkeit zu beenden. Die abgeschlossene Dauer der Arbeitslosigkeit (beim Abgang) belief sich bei Frauen auf 396 Tage und bei Männern auf 349 Tage.

Diese und die weiteren in der Frage gewünschten Angaben sind in den folgenden Tabellen enthalten.

Tabelle 1: Merkmale der Arbeitslosigkeit (Bestand) nach Geschlecht - 50 Jahre und älter - Deutschland, Mai 2013

Merkmale	Insgesamt						Männer				Frauen														
	Bestand		Veränderung gegenüber Vorjahr		Bestand		Veränderung gegenüber Vorjahr		Bestand		Veränderung gegenüber Vorjahr		Bestand		Veränderung gegenüber Vorjahr										
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17									
Arbeitslosigkeit	956.451	100,0	45.018	4,9	523.720	100,0	27.949	5,6	432.731	100,0	17.069	4,1	572.340	59,8	35.147	6,5	327.680	62,6	21.825	7,1	244.660	56,5	13.322	5,8	
Mit abgeschlossener Berufsausbildung	505.056	52,8	27.434	5,7	286.351	54,7	17.185	6,4	218.705	50,5	10.249	4,9	67.284	7,0	7.713	12,9	41.329	7,9	4.640	12,6	25.955	6,0	3.073	13,4	
Betriebliche/schulische Ausbildung	338.590	35,4	26.025	8,3	171.225	32,7	14.359	9,2	167.365	38,7	11.666	7,5	Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	45.521	4,8	-16.154	-26,2	24.815	4,7	-8.235	-24,9	20.706	4,8	-7.919	-27,7
Keine Angabe	444.812	46,5	23.522	5,6	236.703	45,2	13.395	6,0	208.109	48,1	10.127	5,1	Langzeitarbeitslosigkeit												

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Tabelle 2: Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) in %
 Deutschland, Mai 2013

	1	2	3	4	5	6
	Insgesamt	Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozentpunkten	Männer	Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozentpunkten	Frauen	Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozentpunkten
50 bis unter 65 Jahre	7,5	0,0	7,7	0,1	7,3	0,0
55 bis unter 65 Jahre	8,0	0,0	8,2	0,1	7,8	0,0

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Tabelle 3: Sonderregelung für Ältere (§53a Abs. 2 SGB II)

Deutschland, Mai 2013

		Insgesamt		Männer		Frauen		
		Bestand	Veränderung gegenüber Vorjahr	Bestand	Veränderung gegenüber Vorjahr	Bestand	Veränderung gegenüber Vorjahr	
1	2	3	4	5	6	7	8	9
absolut	absolut	in %	absolut	absolut	in %	absolut	absolut	in %
142.457	15.459	12,2	72.910	7.598	11,6	69.547	7.861	12,7

Sonderregelung für Ältere (§53a Abs. 2 SGB II)

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Tabelle 4: Durchschnittliche Höhe der Arbeitslosengeld (Alg)* und Arbeitslosengeld II (Alg II) -Zahlungen pro Empfänger (50 Jahre und älter) in Euro

Deutschland, Februar 2013

	Insgesamt			Frauen	
	1	2	3	Männer	Frauen
Durchschnittl. Höhe der Alg-Zahlungen pro Empfänger in Euro	919	1.042	730		
Durchschnittl. Höhe der Alg II-Zahlungen pro Empfänger in Euro	675	695	651		

* Arbeitslosengeld bei Arbeitslosigkeit und bei Weiterbildung

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Tabelle 5: Abgang aus Arbeitslosigkeit nach Abgangsgründen - 50 Jahre und älter -

Deutschland

Abgangsgrund	Mai 2013			Gleitende Jahressumme (Juni 2012 bis Mai 2013)		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
	1	2	3	4	5	6
Abgang insgesamt	177.375	102.182	75.193	1.863.544	1.014.586	848.958
dav. Erwerbstätigkeit (ohne Ausbildung)	61.892	41.240	20.652	510.149	309.688	200.461
dav. Beschäftigung am 1. Arbeitsmarkt	50.856	34.003	16.853	409.281	246.519	162.762
Beschäftigung am 2. Arbeitsmarkt	7.447	4.828	2.619	68.420	42.109	26.311
Sonstige Erwerbstätigkeit	3.589	2.409	1.180	32.448	21.060	11.388
dav. Selbstständigkeit	3.366	2.295	1.071	29.913	19.758	10.155
Wehr-/Zivildienst	223	114	109	2.535	1.302	1.233
Ausbildung u. sonst. Maßnahmeteilnahme	25.259	13.927	11.332	254.578	137.620	116.958
dav. Schule/Studium/schul. Berufsausb.	30	13	17	453	217	236
(außer-)betriebliche Ausbildung	10	4	6	152	62	90
Sonstige Ausbildung/Maßnahme	25.219	13.910	11.309	253.973	137.341	116.632
Nichterwerbstätigkeit	75.746	39.460	36.286	919.429	473.216	446.213
dar. Arbeitsunfähigkeit	53.860	27.604	26.256	653.980	331.615	322.365
Fehlende Verfügbarkeit/Mitwirkung	9.135	4.612	4.523	117.187	57.980	59.207
Sonderregelungen	7.336	3.857	3.479	81.324	43.435	37.889
Sonstiges/Keine Angabe	14.478	7.555	6.923	179.388	94.062	85.326
Durchschnittliche abgeschlossene Dauer in Tagen	341	312	380	371	349	396

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz**

80. Abgeordneter
**Harald
Ebner**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In welchem Umfang beteiligt sich der Bund finanziell oder personell an Forschungsprojekten im Rahmen der „Wheat Initiative“ der G20 zwischen öffentlichen Forschungsinstitutionen und Saatgutunternehmen, und mit welchen Vorkehrungen will die Bundesregierung sicherstellen, dass die Ergebnisse von mit Bundesmitteln geförderten Projekten im Bereich konventioneller Züchtung auch für nicht beteiligte Züchter oder Wissenschaftler genutzt werden können und nicht durch geistige Eigentumsrechte wie beispielsweise Patente für diese Akteure nur eingeschränkt oder überhaupt nicht zur Verfügung stehen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser
vom 10. Juni 2013**

Es werden zurzeit keine Forschungsprojekte mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) gefördert, die im Rahmen der „Wheat Initiative“ initiiert wurden.

Im Rahmen der laufenden Ausschreibung zur Züchtung leistungsfähiger Weizensorten im Innovationsprogramm des BMELV ist grundsätzlich eine Beteiligung wirtschaftlicher Unternehmen als Projektpartner gewünscht.

Mit dem Innovationsprogramm des BMELV soll die Entwicklung innovativer, international wettbewerbsfähiger Produkte, Verfahren und Leistungen auf Grundlage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse unterstützt werden. Im Gegensatz zu reinen Forschungsprojekten wird im Innovationsprogramm eine substantielle finanzielle Beteiligung von den beteiligten Wirtschaftspartnern gefordert. Eine wirtschaftliche Verwertung der Ergebnisse durch die Projektnehmer, wie z. B. Entwicklung einer neuen Pflanzensorte, entspricht den Zielen des Innovationsprogramms. Grundsätzlich ist es möglich, für die in einem Projekt entwickelte Pflanzensorte Sortenschutzrechte zu erwerben. Sortenschutzrechtlich geschützte Pflanzensorten stehen aufgrund des im Sortenschutzrecht geregelten freien Zugangs der Sorten für Forschung und Züchtung (so genanntes Züchterprivileg) für weitere Forschungs- und Züchtungsarbeiten zur Verfügung.

In den Zuwendungsbescheiden ist geregelt, dass die Ergebnisse des Forschungsvorhabens unter Kennzeichnung vertraulicher Abschnitte in Form eines Abschlussberichtes an die Technische Informationsbibliothek Hannover und an das BMELV abzugeben sind. Öffentliche Forschungseinrichtungen werden darüber hinaus verpflichtet, ihre Ergebnisse auf geeignete Weise fachlich interessierten Stellen zur Verfügung zu stellen.

81. Abgeordneter
Harald Ebner
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In welchem Umfang wurde und wird seit 2004 (Rückzug des Zulassungsantrags für „RoundupReady“-Weizen durch die Firma Monsanto in den USA und Kanada) Weizen aus den USA nach Deutschland importiert, und inwieweit hat die Bundesregierung vergleichbare Maßnahmen wie z. B. Japan ergriffen oder initiiert, um gegebenenfalls mit illegalem, gentechnisch verändertem „RoundupReady“-Weizen kontaminierte Weizenimporte mit US-Herkunft zu identifizieren und aus dem Verkehr zu ziehen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Gerd Müller vom 10. Juni 2013

Die Importe von Weizen aus den USA nach Deutschland seit 2004 stellen sich wie folgt dar:

Deutsche Einfuhr von Weizen aus den Vereinigten Staaten (in Tonnen)									
Jahr	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Einfuhrmenge	3.878	3.098	3.530	24.412	153	20.882	76.058	56.442	26.969

Am 29. Mai 2013 informierte das United States Department of Agriculture (USDA) – Animal and Plant Health Inspection Service (APHIS) die Öffentlichkeit über einen Nachweis von gentechnisch verändertem (gv), Glyphosat-resistentem Weizen im US-Bundesstaat Oregon. Unmittelbar nach Bekanntwerden gab die Europäische Kommission die Meldung an die EU-Mitgliedstaaten über das Schnellwarnsystem weiter und empfahl, Lieferungen von Weichweizen aus den Vereinigten Staaten, die bereits importiert sind oder die noch eingeführt werden sollen, zu testen; Nachweismethode und Referenzmaterial würden den Mitgliedstaaten übermittelt, sobald diese vorliegen. Die zuständigen Kontrollbehörden der Länder, die die Schnellwarnmeldung ebenfalls erhalten hatten, wurden durch das BMELV per Rundschreiben gebeten, sobald wie möglich zu kontrollieren.

Das United States (USDA) – Department of Agriculture hat nach eigenen Angaben momentan keine Anhaltspunkte dafür, dass Weizen, der Anteile von gv Weizen enthält, exportiert worden sein könnte. Es weist darauf hin, dass eine Untersuchung der Weizensorte durch die US Food and Drug Administration (FDA) im Jahr 2004 ergab, dass der gv Weizen ebenso sicher sei wie nicht gentechnisch veränderte Weizenlinien. Da nach derzeitigem Sachstand kein ernstes Risiko für die Gesundheit von Mensch, Tier oder für die Umwelt anzunehmen ist, wird derzeit kein Anlass gesehen, nationale Sofortmaßnahmen zu ergreifen.

Weizen wird im europäischen Binnenmarkt frei gehandelt. Maßnahmen wie z. B. Einfuhrbeschränkungen wären daher beim derzeitigen Sachstand zudem an den EU-Außengrenzen einheitlich zu treffen.

82. Abgeordneter
**Harald
Ebner**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie bewertet die Bundesregierung die gesundheitlichen, ökologischen und sozio-ökonomischen Risiken der gentechnisch veränderten Maislinie „SmartStax“ (MON89034 × 1507 × MON88017 × 59122), die sechs unterschiedliche Insektizide produziert, unempfindlich gegen zwei Herbizide ist sowie nur mit großem Aufwand analytisch von anderen gentechnisch veränderten Maislinien zu unterscheiden ist, und wie wird sich die Bundesregierung bei den Beratungen sowie einer gegebenenfalls erfolgenden Abstimmung bezüglich einer EU-Importzulassung für die genannte Maislinie im Rahmen der nächsten Sitzung des Ständigen Ausschusses für die Lebensmittelkette und die Tiergesundheit am 10. Juni 2013 verhalten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Gerd Müller vom 10. Juni 2013

Die Bundesregierung ist in ihrer Bewertung der zur Abstimmung im Ständigen Ausschuss für die Lebensmittelkette und die Tiergesundheit am 10. Juni 2013 angekündigten gentechnisch veränderten Maislinie „SmartStax“ zu dem Ergebnis gekommen, sich bei dem vorgelegten Entscheidungsvorschlag der Kommission der Stimme zu enthalten, wenn die EU-Kommission den Vorschlag im Ausschuss zur Abstimmung stellt.

83. Abgeordnete
**Dr. Kirsten
Tackmann**
(DIE LINKE.)
- Welche Position vertritt die Bundesregierung auf EU-Ebene zum Zulassungsantrag des gentechnisch veränderten Mais „SmartStax“, und wie begründet sie ihre Positionierung angesichts der Kombination von sechs Insekten- und zwei Herbizidresistenzen in dieser Pflanze?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Gerd Müller vom 11. Juni 2013

Die Bundesregierung ist in ihrer Bewertung der zur Abstimmung im Ständigen Ausschuss für die Lebensmittelkette und die Tiergesundheit am 10. Juni 2013 angekündigten gentechnisch veränderten Maislinie „SmartStax“ zu dem Ergebnis gekommen, sich bei dem vorgelegten Entscheidungsvorschlag der Kommission der Stimme zu enthalten.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums
der Verteidigung**

84. Abgeordnete
**Christine
Buchholz**
(DIE LINKE.)
- Sind die für die Beschaffung zur Auswahl stehenden bewaffneten Drohnen vom Hersteller mit einem Sense-and-avoid-Kollisionsschutzsystem gemäß den deutschen Luftraumbenutzungsvorschriften ausgestattet, und falls nicht, gibt es bereits Pläne oder sogar Vorabsprachen, welche Firma die Anpassungsarbeiten für den deutschen Luftraum ausführen wird?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 10. Juni 2013**

Eine uneingeschränkte Teilnahme von unbemannten Luftfahrzeugen am allgemeinen Luftverkehr wird erst möglich sein, wenn die dafür erforderlichen gesetzlichen Regeln und Verfahren geschaffen sind.

Darüber hinaus ist die Teilnahme nur dann möglich, wenn ein so genanntes Sense-and-avoid-System verfügbar sein wird. Ein solches System ist noch nicht marktreif. Die entsprechenden Technologien und Standards sind noch nicht entwickelt. Deshalb ist heute kein unbemanntes Luftfahrzeugsystem marktverfügbar, das mit einem Sense-and-avoid-System ausgestattet und zur Teilnahme am allgemeinen Luftverkehr berechtigt ist.

Ein unbemanntes Luftfahrzeug kann im deutschen Luftraum mit Einschränkungen auch ohne Sense-and-avoid-Technologie betrieben werden.

Bereits heute ist unter Rückgriff auf prozedurale Lösungen ein sicherer Flugbetrieb von MALE UAS auch ohne Sense-and-avoid-Systeme gewährleistet. Dies kann durch die kontinuierliche Überwachung der Flugbahn des unbemannten Luftfahrzeuges mittels eines primär- und sekundärradarbasierten Luftlagebildes erreicht werden, durch die Einrichtung zeitweise gesperrter/reservierter Lufträume oder durch Rückgriff auf erhöhte Staffelungskriterien zu anderen Luftverkehrsteilnehmern in Verbindung mit entsprechenden Notsystemen und Notverfahren.

85. Abgeordnete
**Karin
Evers-Meyer**
(SPD)
- Zu welchem Zeitpunkt beabsichtigt die Bundesregierung die Auszahlung eines Zuschlages für die Protokolltätigkeit der Wachsoldaten, und welche weiteren Maßnahmen sind geplant, um trotz angespannter Personalsituation die Attraktivität der Tätigkeit im Wachbataillon zu erhöhen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 12. Juni 2013**

Die Prüfung der Einführung einer neuen Erschwerniszulage für Soldatinnen und Soldaten des protokollarischen Dienstes ist im Bundesministerium der Verteidigung noch nicht abgeschlossen. Sollte sich die Notwendigkeit dieser Zulage bestätigen, ist in Abstimmung mit dem Bundesministerium des Innern eine Änderung der Erschwerniszulagenverordnung erforderlich. Eine Umsetzung noch in diesem Jahr erscheint eher unwahrscheinlich.

Darüber hinaus wurde mit Erlass vom 29. Januar 2013 für die Gewinnung von Protokollsoldaten der Laufbahngruppe der Mannschaften als Soldatinnen/Soldaten auf Zeit (SaZ) die Vergabe einer Verpflichtungsprämie in Höhe von 1 000 Euro pro Verpflichtungsjahr auf der Grundlage des § 43b des Bundesbesoldungsgesetzes festgelegt.

Der Festlegungserlass gilt für den Zeitraum 1. Mai 2013 bis 30. April 2014; der Vergabezeitraum hat somit bereits begonnen. Erste im Vergabezeitraum getätigte Verpflichtungserklärungen, die bei Ernennung zum SaZ oder Dienst Eintritt zu einer Eignungsübung im o. g. Zeitraum zur Prämienberechtigung führen, liegen bereits vor.

Eine Fortschreibung der Festlegung ist – bei Vorliegen der gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich des Fehlens an Personal – möglich. Die Maßnahme findet bei Erst- und Weiterverpflichtungen Anwendung.

86. Abgeordnete **Karin Evers-Meyer** (SPD) Welche Maßnahmen wurden getroffen, damit jederzeit ein Großer Zapfenstreich abgehalten werden kann?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 12. Juni 2013**

Die Durchführung eines Großen Zapfenstreichs ist an keinen bestimmten Truppenteil gebunden und kann somit auch durch andere Truppenteile als das Wachbataillon des Bundesministeriums der Verteidigung (BMVg) durchgeführt werden. Zudem wird eine Entlastung des Wachbataillons des BMVg durch eine Reduzierung der Anzahl der Einsätze angestrebt und ist durch die Reduzierung der ministeriellen Auflagen hinsichtlich der Einsatzstärken bereits erfolgt.

Durch das Wachbataillon des BMVg werden, um im Bedarfsfall jederzeit protokollarische Aufgaben wahrnehmen zu können, täglich Protokollsoldaten in einer sich aus Erfahrungswerten ergebenden Mindeststärke bereitgehalten.

87. Abgeordnete
**Karin
Evers-Meyer**
(SPD) In welcher Weise haben sich die erforderlichen Gesundheitsstandards für die Tätigkeit im Wachbataillon in den letzten zwei Jahren verändert?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Thomas Kossendey

vom 12. Juni 2013

Die für eine Tätigkeit im Wachbataillon des BMVg erforderlichen Gesundheitsstandards sind in der Zentralen Dienstvorschrift 46/1 festgelegt und haben sich in den letzten zwei Jahren nicht geändert.

Aktuell ist seitens der Streitkräftebasis eine Anpassung von drei Gesundheitsziffern in Bearbeitung. Im Einzelnen bedeutet dies Änderungen hinsichtlich der Körpergröße, des Binokularsehens sowie der Sehschärfe.

88. Abgeordnete
**Inge
Höger**
(DIE LINKE.) Wie oft pro Jahr ist die Bundesregierung bereit, Bundeswehresoldatinnen und -soldaten des Bataillons der operativen Reserve nach Kosovo zu verlagern?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Thomas Kossendey

vom 10. Juni 2013

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich gegenüber der NATO vorbehaltlich der zeitlichen und inhaltlichen Fortdauer des hierfür notwendigen Mandates, dem der Deutsche Bundestag erstmalig am 11. Juni 1999 zugestimmt hat, verpflichtet, für den gesamten Zeitraum des KFOR-Einsatzprofils „Deterrent Presence“ den deutschen Anteil des deutsch-österreichischen Reservebataillons zu stellen und bei Bedarf in das Einsatzland zu entsenden. Ein weiteres Reservebataillon wird durch Italien gestellt. Die insgesamt zwei operativen Reservebataillone werden in unterschiedlichen Verfügbarkeitsstufen bereitgehalten: Jeweils sechs Monate im Jahr ist ein Bataillon im „Ready-Status“, das zweite Reservebataillon im „Stand-by-Status“. Der „Ready-Status“ sieht die volle Einsatzbereitschaft der Reservekräfte im Einsatzland innerhalb von sieben Tagen nach der Alarmierung vor, der „Stand-by-Status“ legt die volle Einsatzbereitschaft nach 14 Tagen in Kosovo fest.

Auf das Bataillon im „Ready-Status“ wird grundsätzlich zuerst für einen Einsatz zurückgegriffen.

Die deutsch-österreichischen Reservekräfte sind somit für ein halbes Jahr immer die Kräfte, auf die zunächst zurückgegriffen wird, sollte eine Alarmierung erfolgen. Die Bereitstellung der deutschen Reserveeinheiten wird in enger Abstimmung mit Österreich halbjährlich gewechselt, um der Belastung der Soldatinnen und Soldaten Rechnung zu tragen.

Ergibt die militärische Lagebeurteilung, dass zur Verstärkung der in Kosovo eingesetzten KFOR-Kräfte zusätzliche Kräfte erforderlich sind, kann der Befehlshaber (Commander) Joint Forces Command Naples (COM JFC N) eines oder beide Reservebataillone anfordern.

Mit der Anzeige eines Reservebataillons haben sich die truppenstellenden Nationen verpflichtet, unabhängig von deren Einsatzhäufigkeit im jeweiligen Bereitstellungszeitraum, diese wichtigen Reservekräfte bereitzustellen. Ziel des Einsatzes der Reservekräfte ist es, die in Kosovo eingesetzten Soldatinnen und Soldaten bei krisenhaften Entwicklungen mit zusätzlichen Kräften zu unterstützen. Die Kräfte der operativen Reserve leisten damit einen signifikanten Beitrag zur Aufrechterhaltung eines sicheren und stabilen Umfelds in ganz Kosovo.

89. Abgeordnete
Inge Höger
(DIE LINKE.)
- Wie viele Bundeswehrangehörige sind seit 1995 im Auslandseinsatz oder nach Auslandseinsätzen an Krebs erkrankt oder haben Miss- oder Totgeburten eigener Kinder erlebt, und welche Informationen hat die Bundesregierung über die Ursachen der Erkrankungen (bitte nach Jahr, Einsatz und Dienstverwendung auflisten)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Thomas Kossendey
vom 11. Juni 2013

Die Ursachen bzw. der Auslöser für eine Krebserkrankung können vielfältig sein. Bei gemeldeten Krebserkrankungen unterschiedlichster Art ist nicht erkennbar, ob und inwieweit ein Zusammenhang zwischen einem unter Umständen viele Jahre zurückliegenden Auslandseinsatz und einer Krebserkrankung bestehen könnte. Daher lassen sich die Fragen anhand der Daten des ärztlichen Berichtswesens der Bundeswehr nicht beantworten. Auch stehen empirische Studien dazu nicht zur Verfügung.

Gleiches gilt für die Beantwortung der Frage nach Miss- oder Totgeburten in den Familien von Angehörigen der Bundeswehr.

90. Abgeordneter
Dr. Egon Jüttner
(CDU/CSU)
- Wie erklärt sich die Bundesregierung die verlängerten Bearbeitungszeiten für Beihilfeanträge von ehemaligen Bundeswehrangehörigen, und beabsichtigt sie, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Vorgabe des Bundesministeriums der Verteidigung von 15 Arbeitstagen für die Bearbeitung künftig wieder eingehalten werden kann?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 12. Juni 2013**

Die übliche Bearbeitungsdauer von neun bis 15 Arbeitstagen wird derzeit bedauerlicherweise bei den Beihilfestellen der Wehrbereichsverwaltungen Süd in Stuttgart und West in Düsseldorf überschritten. Diese beiden Beihilfestellen sind auch für die Bearbeitung der Beihilfeanträge der beihilfeberechtigten Versorgungsempfänger zuständig. Die Bearbeitungszeit betrug im Mai 2013 durchschnittlich ca. 21 Arbeitstage.

Die Ursachen für den Anstieg sind unterschiedlicher Natur.

Für die Wehrbereichsverwaltung Süd stellen sich die Gründe wie folgt dar:

Gründe für den Anstieg der Bearbeitungsdauer waren und sind überwiegend personelle Veränderungen.

Zusätzlich zur üblichen Fluktuation – wie z. B. Elternzeit, förderliche anderweitige Verwendung, altersbedingtes Ausscheiden – kam es verstärkt zu Personalabgängen. Davon betroffen sind insbesondere die sog. Festsetzer, die die eigentliche Rechnungsbearbeitung durchführen. Die vakanten Dienstposten sind zwischenzeitlich wieder besetzt.

Für die Wehrbereichsverwaltung West stellen sich die Gründe wie folgt dar:

Der Bearbeitungsrückstand ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die Beihilfestellen seit Ende Januar 2013 einen überdurchschnittlich hohen Krankenstand durch eine Grippewelle zu verzeichnen hat. Ende Januar/Anfang Februar 2013 waren 59 Mitarbeiter der Beihilfestelle erkrankt. Zudem war der Antragseingang im Januar 2013 im Vergleich zum Vorjahr stark erhöht. Die krankheitsbedingten Ausfälle sind rückläufig. Ende Mai 2013 waren aber durchschnittlich immer noch 19 Mitarbeiter krankheitsbedingt abwesend. Daher konnte der entstandene Rückstand bisher noch nicht ausgeglichen werden.

Beide Beihilfestellen haben ein Bündel von Maßnahmen zum Abbau der Bearbeitungsrückstände ergriffen. Hierzu gehört bei der Wehrbereichsverwaltung Süd vor allem der Einsatz neuen Personals. Daneben leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei beiden Beihilfestellen Mehrarbeit. Zudem unterstützen andere Beihilfestellen der territorialen Wehrverwaltung im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten. Die ergriffenen Maßnahmen wirken zwar, jedoch können die erheblichen Rückstände nur sukzessive abgebaut werden.

91. Abgeordneter **Lars Klingbeil** (SPD) Können auch nach der Umstrukturierung Mitarbeiter der Bundeswehr-Feuerwehren, im Rahmen des bestehenden Genehmigungsverfahrens, weiterhin Nebentätigkeiten ausüben, oder müssen bestehende Nebentätigkeiten gekündigt werden?

92. Abgeordneter **Lars Klingbeil** (SPD) Welche Voraussetzungen müssen bestehen, um auch weiterhin eine Nebentätigkeit auszuüben?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Thomas Kossendey

vom 10. Juni 2013

Eine generelle Änderung der Genehmigungspraxis für Nebentätigkeiten ist durch die Umstrukturierung nicht eingetreten. Über die Genehmigungsfähigkeit von Nebentätigkeiten der Mitarbeiter von Bundeswehr-Feuerwehren entscheidet die zuständige Personal bearbeitende Dienststelle anhand der Umstände im jeweiligen Einzelfall nach den einschlägigen beamtenrechtlichen bzw. arbeits- und tarifrechtlichen Vorschriften.

Künftig werden jedoch die Bundeswehr-Feuerwehren an allen 72 Standorten, die bislang den einzelnen Teilstreitkräften zugeordnet waren und deren Personalführung dezentral in den einzelnen Wehrebereichen ausgebracht war, unter einem Dach beim Zentrum Brandschutz der Bundeswehr (ZBrdSchBw) in Sonthofen als einheitliche Beschäftigungsdienststelle für das gesamte Bundesgebiet zusammengeführt.

Mit der Bündelung aller Bundeswehr-Feuerwehren beim ZBrdSchBw wird eine einheitliche Genehmigungspraxis zu Nebentätigkeiten erreicht werden. Die Voraussetzungen zur Genehmigung bzw. Ausübung von Nebentätigkeiten ergeben sich aus den einschlägigen beamtenrechtlichen bzw. arbeits- und tarifrechtlichen Regelungen. Der für Beamtinnen und Beamte des Bundes wesentliche Regelungsgehalt für Nebentätigkeiten ergibt sich aus § 97 ff. des Bundesbeamtengesetzes (BBG) in Verbindung mit der Verordnung über die Nebentätigkeit der Bundesbeamten, Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit.

Genehmigungen für Nebentätigkeiten können nicht erteilt werden, wenn die Besorgnis besteht, dass durch die Ausübung dienstliche Interessen beeinträchtigt werden. Typische Versagungsgründe sind in § 99 Absatz 2 BBG geregelt.

Unter anderem liegen Versagungsgründe vor, wenn die Beanspruchung durch eine oder mehrere Nebentätigkeiten nach Art und Umfang die Arbeitskraft so stark beeinträchtigt, dass die ordnungsgemäße Erfüllung der dienstlichen Pflichten behindert wird oder zum Beispiel, wenn die Tätigkeit zu einer wesentlichen Einschränkung der künftigen dienstlichen Verwendbarkeit der Beamtin oder des Beamten führen kann.

Im Bereich der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Bundeswehr-Feuerwehren ist für die Genehmigung von Nebentätigkeiten unter anderem entscheidungsrelevant, ob durch die Tätigkeit die Erfüllung der arbeitsvertraglichen Pflichten oder berechnete Interessen des Arbeitgebers Bundeswehr beeinträchtigt werden (vgl. § 3 Absatz 3 Satz 2 des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst). Hinsichtlich der Versagungsgründe bzw. der Gründe für die Erteilung

von Auflagen für Nebentätigkeiten bei tarifbeschäftigten Feuerwehrleuten werden die einschlägigen beamtenrechtlichen Vorgaben ermessenslenkend einbezogen.

93. Abgeordneter
Stefan Liebich
(DIE LINKE.)
- Wie viele Ermittlungsverfahren gibt es nach Kenntnis der Bundesregierung aktuell im Zusammenhang mit Beschaffungsvorhaben der Bundeswehr, und wegen welcher Vorwürfe bzw. welcher Verstöße gegen welche Straftatbestände liegen vor (bitte aufschlüsseln nach Anlass, Vorwurf, Datum)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 7. Juni 2013**

Es besteht weder eine Pflicht für die Ermittlungsbehörden, über die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens zu informieren noch kann stets davon ausgegangen werden, dass die Bundeswehr auf anderem Wege Kenntnis von einem Ermittlungsverfahren erlangt. Mit Einleitung des Verfahrens bestimmt die jeweilige Staatsanwaltschaft im Einzelfall, welche Details zu aktuellen Ermittlungsverfahren genannt werden können. Umfassende Auskunft können daher nur die Landesjustizbehörden erteilen.

Beschaffungen betreffen eine Vielzahl unterschiedlichster Güter und Dienstleistungen. Die Durchführung der Beschaffungsverfahren erfolgt sowohl durch zentrale als auch dezentrale Beschaffungsstellen bis hin zur Ortsebene.

Da Meldungen nur anlassbezogen erfolgen und bei den jeweiligen Aufsichtsstellen dezentral bearbeitet werden, kann eine belastbare Zahl aller im Geschäftsbereich des BMVg bekannten Ermittlungsverfahren nicht genannt werden.

94. Abgeordneter
Stefan Liebich
(DIE LINKE.)
- Wie viele Flugbewegungen der Flugbereitschaft der Bundeswehr oder ausländischer Staatsgäste gab es auf dem Flughafen Berlin-Tegel seit dem 1. Januar 2013 in den Nachtstunden von 22 bis 6 Uhr?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 5. Juni 2013**

Die Flugbereitschaft der Bundeswehr hat in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 2013 insgesamt 54 Flugbewegungen auf dem Flughafen Berlin-Tegel in den Nachtstunden von 22 bis 6 Uhr durchgeführt.

Dem Bundesministerium der Verteidigung liegen darüber hinaus keine Kenntnisse über Flugbewegungen ausländischer Staatsgäste im Zeitraum von 22 bis 6 Uhr seit dem 1. Januar 2013 vor.

95. Abgeordneter
Stefan Liebich
(DIE LINKE.)
- Welche Fluggeräte wurden von der Flugbereitschaft und von Staatsgästen eingesetzt, die seit dem 1. Januar 2013 in Berlin-Tegel gestartet oder gelandet sind, und welcher ICAO-Klasse (zum Schalldruckpegel) gehören diese Fluggeräte an?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 5. Juni 2013**

Nachfolgend aufgeführte Luftfahrzeugmuster wurden von der Flugbereitschaft der Bundeswehr seit dem 1. Januar 2013 in Berlin-Tegel eingesetzt:

Muster	ICAO-Klasse
Airbus A310	III
Airbus A319	IV
Airbus A340	IV

Die Luftfahrzeuge AS532 und GL5000 sind nicht kategorisiert, entsprechen aber aufgrund ihrer Lärmschutzwerte der ICAO-Klasse IV.

96. Abgeordnete
Dr. Gesine Löttsch
(DIE LINKE.)
- Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung haben das Bundesamt in den letzten zehn Jahren verlassen, um einen Arbeits- oder Honorarvertrag mit einem Rüstungsunternehmen zu schließen, und in welchen Fällen wurde die Karenzzeit für Beamte nicht eingehalten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 10. Juni 2013**

Seit der Neuausrichtung des Bundesministeriums zum 1. April 2012 haben zwei Soldaten und ein Beamter regulär ihren Dienst beim BAAINBw (früher Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung/BWB) beendet und eine Tätigkeit in einem Rüstungsunternehmen aufgenommen. Die Karenzzeiten für Beamte gemäß § 105 BBG und Soldaten gemäß § 20a SG wurden dabei eingehalten. Informationen zu vergleichbaren Vorgängen vor dem 1. April 2012 wurden statistisch nicht erfasst. Die Akten zu diesem Themenkomplex werden nicht länger als fünf Jahre aufbewahrt. Eine Ermittlung weiterer Fälle vor dem 1. April 2012 bedürfte einer umfassenden händischen Auszählung der noch vorhandenen Aktenbestände, welche innerhalb der zur Beantwortung der Frage bestehenden Frist nicht zu leisten ist.

97. Abgeordnete
Dr. Gesine Löttsch
(DIE LINKE.)
- Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung haben in den letzten zehn Jahren in Publikationen von Rüstungsunternehmen Artikel veröffentlicht, und welche Honorare haben sie dafür erhalten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 10. Juni 2013**

Eine entsprechende Auswertung derartiger Publikationen findet nicht statt.

98. Abgeordnete
Dr. Gesine Löttsch
(DIE LINKE.)
- Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung haben in den letzten zehn Jahren an Konferenzen teilgenommen, die von Rüstungsunternehmen durchgeführt oder gesponsert wurden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 10. Juni 2013**

Im Zeitraum 1. Januar 2002 bis 30. September 2012 (Auflösung des BWB) haben rund 50 Beschäftigte des BWB an Konferenzen, die von Rüstungsunternehmen durchgeführt oder gesponsert wurden, teilgenommen.

99. Abgeordneter
Paul Schäfer
(Köln)
(DIE LINKE.)
- Wie viele unbemannte Luftfahrzeuge (UAS) des Typs LUNA der Bundeswehr sind seit 2003 jeweils im Verlauf von Übungs- oder Einsatzflügen verlorengegangen und/oder schwer beschädigt worden (bitte nach Datum, Ort und Art bzw. Ursache des Zwischenfalls auflisten)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 7. Juni 2013**

Mit Stand 27. Mai 2013 wurden mit dem UAS LUNA insgesamt 6 949 Flüge durchgeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt sind insgesamt 52 UAS LUNA abgestürzt, davon sind 26 Abstürze technisch, elf Abstürze durch Bedienungs-/Organisationsfehler sowie neun umweltbedingt begründet. Die Ursache von sechs Abstürzen ist unbekannt.

Auflistung nach Jahren

Jahr	Inland	Ausland
2004	1x Truppenübungsplatz (TrÜbPI) Baumholder	3x Kosovo 4x Afghanistan
2005	1x TrÜbPI Baumholder	1x Kosovo 8x Afghanistan
2006	1x TrÜbPI Baumholder	2x Afghanistan
2007	1x TrÜbPI Baumholder	1x Kosovo
2008		8x Afghanistan
2009		8x Afghanistan
2010	1x TrÜbPI Bergen	9x Afghanistan
2011	1x TrÜbPI Spatzenhäuser	1x Afghanistan
2012	1x TrÜbPI Hammelburg	

100. Abgeordneter
**Paul
Schäfer
(Köln)**
(DIE LINKE.)

Wie viele Zwischenfälle gab es seit 2003, bei denen sich eine (Beinahe-)Kollision eines UAS des Typs LUNA mit anderen Luftfahrzeugen ereignete, und was ist dabei jeweils passiert?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 7. Juni 2013**

Es gab einen Zwischenfall.

Am 30. August 2004 kam es zu einer Beinahekollision eines UAS LUNA mit einem Airbus A300 der Ariana Afghan Airline in unmittelbarer Nähe des Flughafens Kabul.

Im Bereich des ostwärtigen Landeanflugsektors des Kabul Afghanistan International Airport flog das UAS LUNA in einem reservierten Luftraum in einer Flughöhe von ca. 300 Metern über Grund in ostwärtige Richtung. Zeitgleich führte ein Airbus A300 der Ariana Afghan Airline aus ostwärtiger Richtung kommend den Landeanflug auf die Landebahn 29 durch. Das UAS LUNA flog dabei dicht unter der linken Tragfläche des Airbus A300 hindurch und geriet anschließend in dessen Wirbelschleppen. In der Folge stürzte das UAS LUNA ab.

Dieses Vorkommnis wurde aufgrund des Absturzes des UAS LUNA als Flugunfall untersucht. Es wurde festgestellt, dass das zuständige afghanische Flugverkehrskontrollpersonal des Kabul Afghanistan International Airport Tower es entgegen den bestehenden Vorschriften unterlassen hatte, dem UAS LUNA vor Beginn des Landeanfluges des Airbus A300 eine Warteposition zuzuweisen.

101. Abgeordneter
Paul Schäfer
(Köln)
(DIE LINKE.)
- Zeigt der im Internet verfügbare Videoclip (www.youtube.com/watch?v=_NOar22TX2k) ein reales Ereignis, und wenn ja, wann hat es stattgefunden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 7. Juni 2013**

Ja, es handelt sich um das in der Antwort zu Frage 100 aufgeführte Ereignis vom 30. August 2004.

102. Abgeordneter
Paul Schäfer
(Köln)
(DIE LINKE.)
- Welche Konsequenzen hat das Bundesministerium der Verteidigung aus diesem Zwischenfall gezogen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 7. Juni 2013**

Das Bundesministerium der Verteidigung hat veranlasst, dass eine regelmäßige Einweisung des Flugverkehrskontrollpersonals des Kabul Afghanistan International Airport Tower in die Verfahren des UAS LUNA sichergestellt wird.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit

103. Abgeordnete
Angelika Graf
(Rosenheim)
(SPD)
- Warum will die Bundesregierung die in der Sachverständigenanhörung geäußerte Kritik der Verbände, die Förderung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Bereich der Primärprävention sei nicht zweckdienlich und die verpflichtende Übertragung von Beitragsmitteln von Versicherten auf die BZgA sei problematisch, nicht aufnehmen, und wie passt es mit der Einschätzung der Bundesregierung zusammen, dass Prävention eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei (vgl. Bundestagsdrucksache 17/13080), wenn sich die private Krankenversicherung, wie derzeit von der Bundesregierung vorgesehen, nicht an der Finanzierung der zusätzlichen Aufgaben der BZgA beteiligen muss?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach
vom 10. Juni 2013**

In der öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Gesundheit des Deutschen Bundestages zum Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der Prävention der Fraktionen der CDU/CSU und FDP (Bundestagsdrucksache 17/13080) wurde die jahrzehntelange Arbeit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung von den dazu befragten Sachverständigen als wertvoll und unverzichtbar bezeichnet und die Bedeutung der BZgA für die Prävention ausdrücklich hervorgehoben. Die Bundesregierung sieht sich grundsätzlich in ihrer Auffassung bestätigt, dass die BZgA aufgrund ihrer Erfahrung und Kompetenz, die sie etwa mit dem von ihr getragenen und von ihr gegründeten Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ belegt hat, die geeignete, neutrale Behörde ist, um die Krankenkassen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgabe, Leistungen in Lebenswelten auch kassenübergreifend zu erbringen, zu unterstützen.

Es ist unzutreffend, dass der BZgA zum Zweck ihrer Förderung Beitragsmittel übertragen werden sollen. Vielmehr soll die BZgA auf der Grundlage konkreter Aufträge des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen die Krankenkassen bei deren Aufgabenwahrnehmung unterstützen. Für die im Namen des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen erbrachten Leistungen soll die BZgA eine Vergütung vom Spitzenverband Bund der Krankenkassen erhalten.

Die Bundesregierung hält schließlich an ihren in der Gegenäußerung zu der Stellungnahme des Bundesrates vom 3. Mai 2013 zum Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der Prävention (Bundesratsdrucksache 217/13 (Beschluss)) geäußerten rechtlichen Bedenken hinsichtlich einer verpflichtenden finanziellen Beteiligung der privaten Krankenversicherung fest. Der Gesetzentwurf enthält deshalb in Artikel 1 Nummer 3 (§ 20 Absatz 7 Satz 5 SGB V) eine Klarstellung, wonach der Verband der privaten Krankenversicherung, entsprechend der geübten Praxis, die Tätigkeit der BZgA mit Zuwendungen fördern kann.

104. Abgeordnete **Maria Klein-Schmeink** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Plant die Bundesregierung zu prüfen, ob Kinder und Jugendliche nach dem aktuellen DRG-Katalog angemessen abgebildet sind und bei welchen DRGs gegebenenfalls eine kinderspezifische Anpassung erforderlich ist, und wenn nein, warum nicht?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 12. Juni 2013**

Mit der Entwicklung des DRG-Systems sind nach § 17b des Krankenhausfinanzierungsgesetzes als Vertragsparteien auf Bundesebene die Deutsche Krankenhausgesellschaft, der Spitzenverband Bund der Krankenkassen und der Verband der Privaten Krankenversicherung gesetzlich beauftragt. Dies umfasst auch die jährliche Weiterentwicklung und Anpassung, insbesondere an medizinische Entwick-

lungen, Kostenentwicklungen, Verweildauerverkürzungen und Leistungsverlagerungen zu und von anderen Versorgungsbereichen. Im Rahmen dieser Weiterentwicklung nimmt auch die sachgerechte Abbildung von stationären Leistungen für Kinder und Jugendliche eine wichtige Rolle ein. Standardmäßig wird z. B. geprüft, ob durch Alterssplits die Abbildungsqualität verbessert werden kann. Durch diese und weitere Maßnahmen konnte im Laufe der Entwicklung des deutschen DRG-Systems die Abbildungsqualität von stationären Leistungen für Kinder und Jugendliche kontinuierlich verbessert werden.

105. Abgeordnete
Maria Klein-Schmeink
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung über das sogenannte Zwei-Haus-Modell (Kalkulation nach Fachabteilungsschlüsseln), und inwieweit plant die Bundesregierung, dieses für eine bessere Abbildung der Kinderkliniken und Kinderabteilungen im G-DRG-System nutzbar zu machen?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 12. Juni 2013**

Die Vertragsparteien auf Bundesebene haben sich zur DRG-Kalkulation auf eine methodische Vorgehensweise geeinigt. Danach werden für jede DRG die Fälle aller Kalkulationskrankenhäuser in einer Datei zusammengefasst. Der auf dieser Basis berechnete arithmetische Mittelwert der Fallkosten der innerhalb der Grenzverweildauer behandelten Patientinnen und Patienten bildet die zentrale Grundlage für die Ableitung der DRG-Klassifikation. Eine Kalkulation nach strukturellen Aspekten wie z. B. Fachabteilungen würde eine Abkehr von dem leistungsorientierten Ansatz bedeuten. Ein gesetzlicher Eingriff in die von den Vertragsparteien auf Bundesebene konsenterte und langjährig bewährte Kalkulationsmethodik ist nicht vorgesehen, aber auch nicht angezeigt.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

106. Abgeordnete
Cornelia Behm
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Warum ist die Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Berlin–Stettin erst für 2020 geplant, obwohl der Staatsvertrag bereits 2012 unterzeichnet wurde und die Verkaufszahlen des Berlin-Stettin-Tickets mit einem Anstieg von 15 Prozent (im Vergleich 2012 zu 2011) ein großes Interesse an einem früheren Realisierungszeitpunkt deutlich machen, und welchen Stand hat nach Kenntnis der Bundesregierung die durch die polnischen Aufgabenträger zu leistende Beschaffung von gleichartigen Fahr-

zeugen erreicht, um zukünftig die Linie RB 26 nach Gorzów zu verlängern, um so eine gemeinsam durchgehende Verbindung Berlin–Gorzów ohne Umsteigen in Küstrin aufzubauen (Angaben aus der Pressemitteilung des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg vom 14. Mai 2013)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 7. Juni 2013

Das Abkommen zwischen dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und dem Minister für Transport, Bauwesen und Seewirtschaft der Republik Polen über die Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung der Eisenbahnverbindung Berlin–Stettin (Szczecin) vom 20. Dezember 2012 enthält das angestrebte Ziel der Elektrifizierung dieser Strecke bis 2020.

Über die fragliche Fahrzeugbeschaffung für die Linie RB 26 durch die polnischen Aufgabenträger liegen dem BMVBS derzeit keine Informationen vor.

107. Abgeordneter
**Herbert
Behrens**
(DIE LINKE.)

Wie bewertet die Bundesregierung die „historische“ Einigung über ein neues transeuropäisches Verkehrsnetz“, die die EU-Kommission in ihrer Pressemitteilung IP/13/478 vom 30. Mai 2013 verkündet (bitte unter Angabe der entsprechenden Dokumente), und in welcher Form werden die EU-Finanzierungszuschüsse für die einzelnen TEN-Projekte für 2013 bzw. das nächste Mehrjahresprogramm 2014–2020 sowie die Europa-2020-Projektanleihen über die Europäische Investitionsbank beschlossen (bitte auch unter Berücksichtigung des Projekts 2007-EU-20050-P – Fehmarn Belt Fixed Link – und von Angaben zum Zeitplan)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 7. Juni 2013

Derzeit befindet sich der Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates der Union über Leitlinien für die Entwicklung des transeuropäischen Verkehrsnetzes noch im Gesetzgebungsverfahren (Aktuelles Dokument 10244/13). Die Pressemitteilung der EU-Kommission bezieht sich auf den Abschluss der Gespräche mit dem Europäischen Parlament, nicht aber auf den Abschluss des Gesetzgebungsverfahrens selbst.

Mögliche EU-Fördermaßnahmen sind Gegenstand des Gesetzgebungsverfahrens für die relevante Finanzierungsvorschrift „Connecting Europe Facility“. Eine Zuschussgewährung wird auch künftig auf Antrag in Form einer Entscheidung der EU-Kommission erfolgen.

Zum Mehrjahresprogramm 2014–2020 können noch keine Angaben gemacht werden, da derzeit die entsprechenden Rechtstexte für den Mehrjährigen Finanzrahmen der EU erarbeitet werden. Es ist aber davon auszugehen, dass bisher geförderte vorrangige Vorhaben als Teile des TEN-Kernnetzes weiterhin Zuschüsse erhalten werden. Das gilt insbesondere für die Fehmarnbeltquerung als wichtigstes Infrastrukturprojekt in Nordeuropa.

108. Abgeordneter
Herbert Behrens
(DIE LINKE.)
- Wie lautet der derzeitige Planungsstand (bitte unter Angabe des Zeitplanes) für die Untersuchung der DB Netz AG und des Landesbetriebs Straßenbau und Verkehr Schleswig-Holstein (LBV-SH als Auftragsverwaltung des Bundes) der möglichen Handlungsoptionen (sowohl Ertüchtigungspotential der Fehmarnsundbrücke als auch mögliche Ersatz- oder Ergänzungsbauwerke) vor dem Hintergrund, dass eine gleichlautende Anfrage vom Direktor des LBV-SH nach Rücksprache mit der Abteilung Verkehr und Straßenbau des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie des Landes Schleswig-Holstein am 29. Mai 2013 nicht beantwortet werden konnte, sondern an das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung verwiesen wurde?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 7. Juni 2013

Im Anschluss an die Nachrechnung wird im Rahmen der durchzuführenden Vorplanung für die Hinterlandanbindung der Festen Fehmarnbeltquerung, die grundsätzlich eine Beibehaltung der Fehmarnsundbrücke vorsieht, das Sanierungspotential der Fehmarnsundbrücke unter Kostenerwägungen in Varianten sowie Alternativentwürfe einschließlich einer überschlägigen Abschätzung von Ergänzungsbzw. Ersatzbauwerken durch die DB Projektbau GmbH in Abstimmung mit dem LBV-SH ermittelt. Dazu wird derzeit das Leistungsbild für die Studie zwischen BMVBS, DB AG und LBV-SH abgestimmt. Die Untersuchung wird voraussichtlich mehrere Monate in Anspruch nehmen.

109. Abgeordnete
Susanne Kieckbusch
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Baukosten ergeben sich nach aktuellem Stand für die laufenden sowie für die noch nicht begonnenen Bundesfernstraßenprojekte des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Thüringen – einschließlich der Kategorie D (bitte projektbezogen angeben)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 7. Juni 2013**

Die aktuellen Gesamtkosten des Bundes (Bau und Grunderwerb) für die Bundesfernstraßen des Investitionsrahmenplans (IRP) 2011–2015 in Thüringen betragen projektbezogen für die laufenden Vorhaben:

laufenden Vorhaben:

lfd. Nr.:	Straße Nr.:	Vorhaben	Gesamtkosten (Mio. €)
1	A 4	AS Magdala - AS Jena/ Göschwitz	365,0
2	A 71	AS Sömmerda O - prov. AS B 85	77,8
3	A 9	AS Schleiz - AS Triptis (ÖPP-Projekt)	422,0 *)
4	B 19	OU Fambach, Wernshausen-Niederschmalkalden	25,4

noch nicht begonnenen Vorhaben:

5	B 19	OU Witzelroda	4,8
6	B 62	OU Bad Salzungen (Anbindung Hämle-Kreuz)	13,8
7	B 88	OU Rothenstein	24,8
8	B 88	OU Zeutsch	6,8
9	B 90n	Traßdorf - Nahwinden	40,0
10	B 243	OU Mackenrode	6,9
11	B 247	OU Mühlhausen (Höngeda bis B 249)	12,9
12	B 247	OU Mühlhausen (Ammern bis B 249)	23,4
13	B 247	OU Höngeda	28,1
14	B 247	OU Kallmerode	14,5
15	B 4	Sundhäuser Berg	13,7
16	B 4	OU Greußen	16,5
17	B 19	Osttangente Meiningen (B 19 - B 280)	31,7
18	B 19	OU Wasungen (Tunnel)	60,3
19	B 62	OU Bad Salzungen (Werraquerung, Anbindung B 19)	50,0
20	B 90	A 9 - Gefell	17,9
21	B 176	OU Sömmerda, 2. BA	9,1
22	B 176	OU Gräfentonna	12,1
23	B 247	Gotha - n A 4	6,5
24	B 247	OU Teistungen	18,1
25	B 247	OU Großengottern	48,5
26	B 281	OU Könitz	3,9

*) Im Straßenbauplan 2013 veranschlagte Gesamtkosten Bund, die mit der Kostenstruktur der ÖPP-Projekte im IRP nicht vergleichbar sind.

110. Abgeordnete
Susanne Kieckbusch
 (BÜNDNIS 90/
 DIE GRÜNEN)
- Welche Baukosten ergeben sich nach aktuellem Stand für die laufenden sowie für die noch nicht begonnenen Bundesfernstraßenprojekte des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Niedersachsen – einschließlich der Kategorie D (bitte projektbezogen angeben)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 7. Juni 2013

Die aktuellen Gesamtkosten des Bundes (Bau und Grunderwerb) für die Bundesfernstraßen des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Niedersachsen betragen projektbezogen für die laufenden Vorhaben:

laufenden Vorhaben:

Lfd. Nr.	Straße Nr.	Vorhaben	Gesamtkosten [Mio. €]
1	A 7	Umbau AK Hannover-Ost	32,4
2	A 7	AS Bockenem – AD Salzgitter	76,5
3	A 7	AS Seesen – AS Bockenem	112,4
4	A 26	AS Horneburg (K 36) – AS Buxtehude (K 40)	135,2
5	A 26	AS Buxtehude – AS Neu Wulmstorf (davon Vorschüttung)	105,3 15,0
6	A 33/B 51	AS Osnabrück/Schinkel – Osnabrück/Belm und OU Belm	66,8
7	B 1	OU Aerzen	14,7
8	B 3	Celle (B 3) – Celle (B 214), Südteil OU Celle	19,8
9	B 4	OU Kirchweyhe	9,7
10	B 27	OU Waake	14,6
11	B 68	OU Essen	12,3
12	B 68	OU Badbergen	7,5
13	B 75	OU Dibbersen	17,0
14	B 211	Verlegung und Neubau bei Loyerberg	4,2
15	B 211	Mittelort – Brake (davon Vorarbeiten)	28,9 3,0
16	B 212	OU Berne (mit Erneuerung Huntebrücke)	95,5
17	B 243	Bad Sachsa – Bad Lauterberg (OU Barbis)	78,3
18	B 247	OU Duderstadt	11,9

noch nicht begonnenen Vorhaben:

19	A 1	AS Bramsche – AS Lohne/Dinklage	130,0
20	A 7	Drammetal – Salzgitter (ÖPP-Projekt)	698,0 ^{*)}
21	A 7	AD Walsrode – AS Soltau	152,4
22	A 20	Bremervörde – Elm	133,3
23	A 20	LGr. SH/NI – Westerstede (<i>ohne lfd. Nr. 22</i>)	1.864,0
24	A 26	Stade – AK A 20/A 26	224,5
25	A 33	Osnabrück/Belm – Osnabrück/Nord (A 1)	82,0
26	A 39	Wolfsburg – Ehra	147,8
27	A 39	Lüneburg – Wolfsburg (<i>ohne lfd. Nr. 26</i>)	904,5
28	B 1	OU Coppenbrügge - Marienau	25,4
29	B 1	N Sorsum – ö Innerste (West- und Mittelteil OU Himmelsthür)	22,8
30	B 1	OU Hameln	106,1
31	B 3	OU Celle (Mittel- und Nordteil)	62,4
32	B 3	OU Hemmingen	50,4
33	B 4	Röttgesbüttel - Meinholz	79,8
34	B 61	OU Barenburg	6,5
35	B 64	OU Negenborn	15,2
36	B 75	OU Scheeßel	9,7
37	B 210	Verlegung s Emden	19,0
38	B 210	Aurich – Riepe mit OU Aurich	87,5
39	B 212	Harmenhausen – LGr. NI/HB	71,5
40	B 213/ B 72/B402	Meppen – Cloppenburg (E 233)	594,8
41	B 240	OU Marienhagen	13,2
42	B 241	Bollensen - Volpriehausen	29,8
43	B 243	LGr. NI/TH – Bad Sachsa	17,1
44	B 247	OU Duderstadt (Südteil)	31,9
45	B 403	N-OU Nordhorn	30,2
46	B 441	OU Wunstorf	31,3

^{*)} Im Straßenbauplan 2013 veranschlagte Gesamtkosten Bund, die mit der Kostenstruktur der ÖPP-Projekte im IRP nicht vergleichbar sind.

111. Abgeordnete **Susanne Kieckbusch** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Welche Baukosten ergeben sich nach aktuellem Stand für die laufenden sowie für die noch nicht begonnenen Bundesfernstraßenprojekte des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Baden-Württemberg – einschließlich der Kategorie D (bitte projektbezogen angeben)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Andreas Scheuer
vom 7. Juni 2013**

Die aktuellen Gesamtkosten des Bundes (Bau und Grunderwerb) für die Bundesfernstraßen des Investitionsrahmenplans 2011–2015 in Baden-Württemberg betragen projektbezogen für die laufenden Vorhaben:

laufenden Vorhaben:

Lfd. Nr.:	Straße Nr.:	Vorhaben	Gesamtkosten [Mio. €]
1	A 5	AS Offenburg – Malsch (ÖPP-Projekt)	985,0 *)
2	A 8	AS Karlsbad - AS Pforzheim-W	138,2
3	A 8	Hohenstadt - AS Ulm-Ost	237,3
4	A 98	AD Hochrhein - Rheinfelden/Karsau	85,7
5	B 19	OU Mergentheim	12,9
6	B 27	Nehren – Dußlingen	52,9
7	B 28	OU Oberkirch und Lautenbach	71,1
8	B 29	OU Schwäbisch Gmünd	278,2
9	B 33	Konstanz (Landeplatz) - Allensbach/W (BA 1b)	33,7
10	B 292	OU Adelsheim	29,4
11	B 312	OU Reutlingen (Scheibengipfeltunnel)	108,5
12	B 462	OU Dunningen	23,7
13	B 464	Sindelfingen – Renningen	54,8
14	B 535	OU Schwetzingen/Plankstadt	62,7

noch nicht begonnene Vorhaben:

Lfd. Nr.:	Straße Nr.:	Vorhaben	Gesamtkosten [Mio. €]
15	A 3	LGr. BY/BW - LGr. BW/BY	49,5
16	A 6	Wiesloch-Rauenberg – AK Weinsberg (ÖPP-Projekt)	1.040,0 *)
17	A 8	AS Pforzheim-N - AS Pforzheim-S	98,3
18	A 8	AS Mühlhausen - Hohenstadt (Albauf- und -abstieg)	399,4
19	A 81	AS Böblingen/Hulb - AS Sindelfingen-O	175,0
20	A 98	Rheinfeldern - Karsau - Bad Säckingen (B 518)	416,0
21	B 10	Süßen/O - Gingen/O	17,4
22	B 10	OU Berghausen	42,6
23	B 10	2. Rheinbrücke Wörth - Karlsruhe (Anteil BW)	21,2
24	B 10	Verlegung in Enzweihingen	32,3
25	B 14	Schwäbisch Hall (Gottwollshäuser Steige) – B 19	33,8
26	B 14	Backnang/W - Nellmersbach	84,4
27	B 14	OU Oppenweiler	23,3
28	B 27	Donaueschingen (B 33) - Hüfingen (B 31)	22,9
29	B 27	OU Behla	4,9
30	B 28	Rottenburg - Tübingen (L 370 alt)	23,2
31	B 28	OU Horb (L 355a - B 14/B 463; kleine Lösung)	22,5
32	B 28	Freudenstadt/B 462	59,0
33	B 29	Schwäbisch Gmünd – Hussenhofen	18,9
34	B 29	OU Mögglingen	67,0
35	B 29	Essingen – Aalen	34,6
36	B 29a	OU Ebnat (westl. Ebnat - A 7)	4,5
37	B 30	Ravensburg/Eschach - Baidt (Egelsee) (BA VI)	62,9
38	B 31	OU Döggingen (Gauchachtalbrücke, 2.FB)	20,0
39	B 31	Überlingen/W - Überlingen/O	32,2
40	B 31	Immenstaad – Friedrichshafen/Waggershausen	96,8
41	B 31	Breisach - AS Freiburg-M (2. FB.)	38,1
42	B 32	OU Horb (Hochbrücke)	47,9
43	B 33	Gengenbach – Elgersweier	9,9
44	B 33	Allensbach/W - Konstanz (Landeplatz)	119,0
45	B 34	OU Wyhlen	17,2
46	B 34	OU Grenzach	11,5
47	B 34	OU Oberlauchringen	8,9
48	B 294	OU Winden	54,2
49	B 294	OU Bauschlott	11,7
50	B 311	Erbach - Dellmensingen (B 30)	31,1
51	B 311	OU Unlingen	13,9
52	B 313	OU Grafenberg	6,3
53	B 314	OU Grimmelshofen	37,0
54	B 317	Weil am Rhein - Lörrach (Zollfreie Straße, 2. BA)	58,5
55	B 463	W-OU Pforzheim (1. BA: B 10 - B 294)	70,2
56	B 464	s Holzgerlingen - n Holzgerlingen	11,3
57	B 466	Süßen (B 10n) – Donzdorf	11,5

*) Im Straßenbauplan 2013 veranschlagte Gesamtkosten Bund, die mit der Kostenstruktur der ÖPP-Projekte im IRP nicht vergleichbar sind.

112. Abgeordnete
Susanne Kieckbusch
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Bis wann plant die Bundesregierung die Einrichtung einer Preisdatenbank zur Kostenentwicklung von Vorhaben des Bedarfsplans Straße, wie sie der Bundesrechnungshof empfohlen hat (s. Bundestagsdrucksache 17/11330), und welche Angaben und Kriterien wird diese enthalten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Andreas Scheuer
vom 7. Juni 2013**

Das Kostenmanagement im Bundesfernstraßenbau wird derzeit weiterentwickelt. Seit vergangenem Jahr steht den Straßenbauverwaltungen der Länder ein Ausschreibungsprogramm für Bauleistungen zur Verfügung, welches eine funktionsfähige Preisdatenbank als Modul beinhaltet, die nachfolgend im Laufe der Zeit mit Daten zu füllen ist. In die Datenbank können Mittelpreise aus anonymisierten Bauausschreibungen auf der Basis von Standardleistungskatalogen aufgenommen werden, die zuständige Dienststelle des Landes sowie das Datum der Preisermittlung. Ein Import der Daten der Länder ist im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Kostenmanagements mittelfristig beabsichtigt.

113. Abgeordneter
Stephan Kühn
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Inwieweit hält die Bundesregierung die Erarbeitung eines Lastenhefts Barrierefreiheit im Fernbusverkehr nach dem Vorbild des Lastenhefts Barrierefreiheit im Regionalverkehr des Bundeskompetenzzentrums Barrierefreiheit für notwendig, um für einheitliche Standards im Fernbusverkehr zu sorgen, und welche Beteiligten nahmen an eventuellen Gesprächen mit der Bundesregierung teil (wenn möglich mit Angabe des Termins)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Andreas Scheuer
vom 11. Juni 2013**

Die Bundesregierung hält die Erarbeitung eines Lastenhefts Barrierefreiheit im Fernbusverkehr nicht für den richtigen Ansatz, da in rechtlicher und sachlicher Hinsicht große Unterschiede zum schienegebundenen Regionalverkehr bestehen. Im Unterschied zum Schienenpersonennahverkehr wird der Fernbusverkehr nicht auf der Grundlage von Ausschreibungen, sondern eigenwirtschaftlich erbracht.

Die Anforderungen an die Omnibusse, die im Fernbuslinienverkehr eingesetzt werden, sind in § 42b des Personenbeförderungsgesetzes (PBefG) festgelegt worden. Dieser gilt nach § 62 Absatz 3 PBefG ab dem 1. Januar 2016 für Kraftomnibusse, die erstmals zum Verkehr zugelassen werden und nach Ablauf des 31. Dezember 2019 für alle im Fernbuslinienverkehr eingesetzten Kraftomnibusse.

Spezifische Regelungen zu Fahrgastrechten von behinderten Menschen und Personen mit eingeschränkter Mobilität enthält Artikel 9 ff. der Verordnung (EU) Nr. 181/2011. Nach deren Artikel 11 Absatz 1 müssen die Beförderer und Busbahnhofbetreiber über nicht diskriminierende Zugangsbedingungen verfügen oder solche in Zusammenarbeit mit Interessenverbänden von behinderten Menschen oder Personen mit eingeschränkter Mobilität aufstellen. Diese Zugangsbedingungen und nicht ein Lastenheft sind daher das rechtlich zutreffende Instrument, die Barrierefreiheit im Fernbuslinienverkehr zu verbessern. Im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung ist nicht bekannt, dass Gespräche mit dem Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit über ein Lastenheft Barrierefreiheit im Fernbusverkehr geführt wurden.

114. Abgeordnete **Caren Lay**
(DIE LINKE.)
- Wie hoch war nach Kenntnis der Bundesregierung die Zahl der Wohnungen, die dem Wohnraumförderungsgesetz entsprechen, bundesweit zum 31. Dezember 2011 und zum 31. Dezember 2012 (bitte möglichst auch nach Bundesländern aufschlüsseln)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 7. Juni 2013

Eine Bundesstatistik zu der Zahl der gebundenen Mietwohnungen gibt es in Deutschland nicht, da die soziale Wohnraumförderung im Zuge der Föderalismusreform I ab 2007 vollständig auf die Länder übertragen wurde. Die Länder haben seitdem die ausschließliche Gesetzgebungskompetenz in diesem Bereich inne. Nach Angaben der Länder unterlagen Ende 2011 rund 1,6 Millionen Wohnungen Mietpreis- und/oder Belegungsbindungen. Aktuellere Zahlen liegen noch nicht vor. Die folgende Tabelle gibt die Verteilung der Bindungen in den einzelnen Bundesländern wieder:

Bestand an gebundenen Mietwohnungen in den Ländern	
Länder	Bindungsbestand per 31.12.2011
	Bindungen aus Wohnraumförderung insgesamt
Baden-Württemberg	58.000
Bayern	159.000
Berlin	208.541
Brandenburg	38.400
Bremen	9.659
Hamburg	105.040
Hessen	123.028
Mecklenburg-Vorpommern	7.198
Niedersachsen	83.498
Nordrhein-Westfalen	527.276
Rheinland-Pfalz	58.451
Saarland	2.500
Sachsen (31.12.2010)	83.303
Sachsen-Anhalt (31.12.2010)	31.298
Schleswig-Holstein	64.810
Thüringen	45.299
alle Länder	1.605.301

Für Sachsen und Sachsen-Anhalt liegen noch keine Angaben zum 31. Dezember 2011 vor. Daher wurden hier die Vorjahresdaten verwendet.

115. Abgeordnete
Caren
Lay
(DIE LINKE.)

Wie hoch ist nach Kenntnis der Bundesregierung die Zahl der Haushalte, die aktuell Anspruch auf Anmietung einer Sozialwohnung haben, und wie hoch war sie zum 31. Dezember 2010 (bitte möglichst auch nach Bundesländern aufschlüsseln)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 10. Juni 2013**

Seit 2007 sind infolge der Föderalismusreform I allein die Länder für die soziale Wohnraumförderung zuständig. Nach Kenntnis der Bundesregierung erheben die Länder keine Daten über die Frage, wie viele Haushalte nach dem jeweiligen Landesrecht Anspruch auf Anmietung einer Sozialwohnung haben. Daher liegen der Bundesregierung keine Zahlen für den Zeitraum ab 2007 vor.

116. Abgeordnete
**Mechthild
Rawert**
(SPD)
- Welche Erkenntnisse führten bei der Prüfung für das Freistellungsverfahren gemäß § 23 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes (AEG) beim Eisenbahn-Bundesamt für die Grundstücke in Berlin, Gemarkung Marienfelde, Flur 1, Flurstück Nr. 1164 (Säntisstraße 95 bis 127 – ungerade) dazu, dass das Eisenbahn-Bundesamt in einem – später für unwirksam erklärten – Freistellungsbescheid feststellte, es handele sich lediglich um ein Vorratsvermögen zur Erweiterung der auf den Nachbargrundstücken vorhandenen Bahnanlagen, für die kein Freistellungsbescheid benötigt wird, und wie werden die neuen Erkenntnisse über die Nutzung des benannten Flurstücks, die zu dem Schluss führen, dass das Grundstück der Deutschen Reichsbahn gehörte und die Gleise, die sich heute noch auf dem Grundstück befinden, dem Transport von Zwangsarbeitern und Waren zu deren Versorgung dienten und es sich bei dem benannten Flurstück doch um planfestgestelltes Bahngelände handelt, geprüft?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann
vom 6. Juni 2013**

Mit Freistellungsbescheid vom 26. August 2010 hat das Eisenbahn-Bundesamt auf Antrag der damaligen Grundstückseigentümerin über den Antrag auf Freistellung von Bahnbetriebszwecken nach § 23 AEG des o. g. Flurstücks entschieden. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Ablehnung wurde damit begründet, dass die materiellen Voraussetzungen für die Freistellung nicht gegeben sind. Der Freistellungsbescheid wurde den Verfahrensbeteiligten zugestellt. Gegen diesen Bescheid wurde Widerspruch erhoben. Der Widerspruch wurde den Verfahrensbeteiligten übersandt. Eine Entscheidung über den Widerspruch ist nicht ergangen, weil sich der Widerspruch dadurch erledigte, dass die Antragstellerin ihren Antrag auf Freistellung zurücknahm. Das Eisenbahn-Bundesamt, Außenstelle Berlin, stellte daraufhin mit Bescheid vom 10. Mai 2011 die Erledigung des Freistellungsbescheides vom 26. August 2010 in Bezug auf das o. g. Flurstück fest. Die Entscheidung ist der Antragstellerin und dem Widerspruchsführer bekannt gegeben worden.

Das Eisenbahn-Bundesamt wird generell dann tätig, wenn Planungen Dritter Eisenbahnbetriebsanlagen berühren. Das Eisenbahn-Bundesamt ist als Träger öffentlicher Belange in anderen Planungs- und Genehmigungsverfahren von den Kommunen im Rahmen von Bauleitplanverfahren zu beteiligen. Das Eisenbahn-Bundesamt gibt in diesem Fall eine Stellungnahme zur Planung ab, in die alle Erkenntnisse einbezogen werden. Diese Stellungnahme würde sich auch auf ein eventuelles Erfordernis einer Freistellung nach § 23 AEG beziehen.

117. Abgeordnete
Dorothea Steiner
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Warum sind in der Vergangenheit noch Sanierungsmittel des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in die Aufrechterhaltung des Betriebes anderer Schleusen als der Schleuse Osterhausen des Elisabethfehnkanals (Landkreis Cloppenburg) geflossen, wenn für den Bund nunmehr allein eine „denkmalgerechte Stilllegung des Kanals in Betracht kommt“ (Nordwest-Zeitung vom 16. Mai 2013), und gibt es keine Bereitschaft der Bundesregierung, sich maßgeblich an den Sanierungskosten der Schleuse zu beteiligen, unabhängig von der Frage der Trägerschaft für den gesamten Elisabethfehnkanal?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 6. Juni 2013

Der Ersatzinvestitionsbedarf und der gesamtwirtschaftlich begründete Ausbaubedarf für die Bundeswasserstraßen übersteigen die mittelfristigen Finanzierungsmöglichkeiten des Bundeshaushaltes deutlich. Mit der Kategorisierung der Wasserstraßen wird eine Investitions- und Unterhaltungsstrategie verfolgt, welche die verfügbaren Ressourcen entsprechend dem Maß der Wirtschaftlichkeit der erwoگenen Projekte und darüber hinaus entsprechend der Verkehrsbedeutung von Wasserstraßen und Relationen konzentriert.

Dies bedeutet für die sonstigen Wasserstraßen (im Sinne der Netzkategorisierung), dass die Verkehrsfunktion in angemessener und wirtschaftlich vertretbarer Weise grundsätzlich erhalten werden soll. Bei anstehenden größeren Ersatzinvestitionen, die über die regelmäßige Unterhaltung hinausgehen und die nicht mehr im Regiebetrieb durchgeführt werden können, werden auf der Grundlage von Konzeptionen, in denen ein Nachweis der Wirtschaftlichkeit zu führen ist, Einzelfallentscheidungen getroffen. An Maßnahmen, deren wirtschaftliche Vorteilhaftigkeit nicht belegt ist, kann sich das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung nicht beteiligen.

118. Abgeordneter
Markus Tressel
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche saarländischen Bahnhöfe werden nach Kenntnis der Bundesregierung derzeit von der Deutschen Bahn AG (DB AG) bzw. den zuständigen Unternehmen zum Verkauf angeboten, und in welchen Fällen steht ein Verkauf unmittelbar bevor?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 6. Juni 2013

Nach Auskunft der DB AG werden im Saarland folgende Bahnhofsempfangsgebäude von der DB Station & Service AG zum Verkauf angeboten:

- Dudweiler,
- Hemmersdorf (Saar),
- Mettlach,
- Rohrbach (Saar),
- Sulzbach (Saar),
- Türkismühle und
- Wemmetsweiler.

Der Verkauf des Empfangsgebäudes in Türkismühle steht unmittelbar bevor. Die anderen sechs Empfangsgebäude sollen voraussichtlich im Mittelfristzeitraum bis 2016 veräußert werden.

119. Abgeordneter **Markus Tressel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
- In welcher Höhe wurden dem Saarland in den Jahren 2008 bis 2013 finanzielle Mittel für den Erhalt und Neubau von Bundesstraßen durch den Bund zugewiesen, und mit welchen Mitteln kann das Saarland nach der mittelfristigen Finanzplanung des Bundes bis 2016 rechnen (bitte nach Neubau- und Erhaltungsmitteln aufschlüsseln)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 5. Juni 2013

Die vorgesehenen Mittel in der mittelfristigen Finanzplanung 2014 bis 2016 für den Neu- und Ausbau und für die Erhaltung der Bundesstraßen werden dem Saarland erst im Rahmen des jährlichen Verfügnungsrahmens – aufgeteilt auf Bundesstraßen und Bundesautobahnen – zugewiesen. Aus Vergleichsgründen werden deshalb die Ist-Ausgaben ab 2008 und die Soll-Zahlen bis 2016 für die Bundesfernstraßen im Saarland nachstehend aufgelistet (Angaben in Mio. Euro):

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Ist	Ist	Ist	Ist	Ist	Soll	Soll	Soll	Soll
Neu-/Ausbau	16,5	17,0	17,1	25,5	26,6	11,6	4,2	2,8	3,1
Erhaltung	28,9	45,4	35,9	38,5	35,0	64,2	67,9	70,2	71,9

Die Ist-Ausgaben der Bedarfsplanmaßnahmen (Neu- und Ausbau) der Jahre 2008 bis 2012 beinhalten jährlich rund 10 Mio. Euro für die Refinanzierung der privat vorfinanzierten Bedarfsplanprojekte. Weiterhin sind in den Bedarfsplaninvestitionen Umschichtungsbeträge aus dem Erhaltungsbereich zur Finanzierung der laufenden Bedarfsplanmaßnahmen enthalten.

Die Angaben für das Jahr 2013 stellen den im Januar dieses Jahres dem Land zugewiesenen Verfügungsrahmen dar, der sich im Laufe dieses Jahres z. B. durch Mittelausgleiche noch verändern wird.

Die dargestellten Investitionsmittel für die Bundesfernstraßen im Saarland für den Zeitraum 2014 bis 2016 basieren auf dem Kabinettsbeschluss für die mittelfristige Finanzplanung vom 27. Juni 2012, wobei die o. a. Sondermittel für Refinanzierung noch nicht enthalten sind, da diese nur jährlich länderweise errechnet und bereitgestellt werden.

Die Zahlen dokumentieren, dass zukünftig bedingt durch die Verschlechterung des Erhaltungszustandes des Bundesfernstraßennetzes, insbesondere der Brücken, und bei gleichzeitiger extremer Belastungszunahme durch den Schwerverkehr den Erhaltungsinvestitionen Vorrang eingeräumt werden muss.

120. Abgeordnete **Daniela Wagner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Für welchen Zeitraum ist eine Finanzierungszusage von 20 Mio. Euro für den Ausbau der Bundesstraße 10 erfolgt, und aus welchen Haushaltstiteln soll die Finanzierungszusage bestritten werden?
121. Abgeordnete **Daniela Wagner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Durch wen und wann erfolgte die Finanzierungszusage in Höhe von 20 Mio. Euro?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 5. Juni 2013

Die Fragen 120 und 121 werden wegen ihres Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Die Bundesstraße 10 verläuft auf einer Länge von rund 300 km durch die Bundesländer Saarland, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und den Freistaat Bayern. Aus der Fragestellung ist nicht ersichtlich, um welches Straßenbauprojekt es sich konkret handelt.

Auch ist eine Finanzierungszusage für ein Einzelprojekt im Verlauf der B 10 i. H. v. den in der Frage genannten 20 Mio. Euro der Bundesregierung nicht bekannt.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit**

122. Abgeordneter
**Gerd
Bollmann**
(SPD)
- Wie bewertet die Bundesregierung die sogenannte Eigenrücknahme gemäß der Verpackungsverordnung, und sieht die Bundesregierung dort Änderungsbedarf?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 11. Juni 2013**

Die mit § 6 Absatz 1 Satz 5 bis 7 der Verpackungsverordnung ermöglichte sogenannte Eigenrücknahme, die in der vorliegenden Ausgestaltung auf den Bundesrat zurückgeht, war im Verordnungsverfahren zur 5. Novelle der Verpackungsverordnung umstritten. Sie stellt einen Kompromiss dar, der Vertreibern die Möglichkeit einräumt, bei dualen Systemen die Lizenzentgelte für systembeteiligte Verkaufsverpackungen in dem Umfang zurückzuverlangen, in dem sie die Rücknahme der Verpackungsabfälle am Ort der tatsächlichen Übergabe – und die anschließende Verwertung dieser Verpackungsabfälle – nachweisen. Ziel der Regelung ist es, die in der Lebenswirklichkeit nur in Ausnahmefällen und in begrenztem Umfang praktikable Eigenrücknahme unter strengen Anforderungen zu ermöglichen.

Angesichts vorliegender Hinweise, dass das Instrument der Eigenrücknahme teilweise missbräuchlich genutzt wird, ist im Rahmen der geplanten Fortentwicklung der Verpackungsverordnung zu prüfen, inwieweit Ausweichreaktionen und Missbrauch mit geeigneten Mitteln begegnet werden kann und damit die rechtlichen Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb bei der Verpackungsentsorgung weiter verbessert werden können.

123. Abgeordnete
**Bärbel
Höhn**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Für wie viele Abnahmestellen/Firmen wurde bis zum 31. Mai 2013 ein Antrag auf Teilbefreiung von der EEG-Umlage (EEG: Erneuerbare-Energien-Gesetz) für 2014 gestellt, und mit welcher Befreiungsmenge in Terawattstunden rechnet die Bundesregierung hier im Jahr 2014?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 11. Juni 2013**

Die Anträge zur Besonderen Ausgleichsregelung auf Begrenzung der EEG-Umlage im Jahr 2014 müssen von den Unternehmen in diesem Jahr bis zum 1. Juli 2013, 24 Uhr, bzw. für neu gegründete Unternehmen bis zum 30. September 2013, 24 Uhr, beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle eingegangen sein. Erfahrungsgemäß gehen deshalb erst im Juni 2013 über 90 Prozent aller gestellten

Anträge ein. Voraussichtlich Mitte Juli 2013 wird eine erste Abschätzung möglich sein, wie viele Unternehmen mit welcher Anzahl von Abnahmestellen einen Antrag auf Begrenzung der EEG-Umlage gestellt haben und mit welcher ungefähren privilegierten Strommenge gerechnet werden kann.

124. Abgeordneter
Sven-Christian Kindler
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Ist es richtig, dass die erneute Aussage des Bundesministers für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Peter Altmaier, die Energiewende könne Kosten von mehr als 1 Bio. Euro bis 2040 verursachen (www.fr-online.de/politik/peter-altmaier-ueber-die-energiewende-es-kann-teurer-als-eine-billion-werden-1472596,23075860.html vom 31. Mai 2013), die Kosten, die gesamtwirtschaftlich durch den Umstieg von klimaschädlicher Kohle und gefährlicher Atomkraft auf erneuerbare Energien vermieden werden (vermiedene Investitionskosten in konventionelle Energie, vermiedene externe Kosten, vermiedene Kosten für Energie-/Rohstoffimporte, börsenpreissenkender Merit-Order-Effekt), die diese Zahl deutlich mindern würden, nicht mit einbezieht und zudem die Reduzierung der Vergütungssätze im EEG nicht berücksichtigt werden?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 11. Juni 2013**

Im Hinblick auf die in der Frage genannten Kosten, insbesondere die externen Kosten, kommen verschiedene Studien zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen. Diese Kosten können deshalb nicht belastbar als aus heutiger Sicht fest bestimmbar Größe in eine Kostenprognose aufgenommen werden. Die Berechnungen des Bundesministers Peter Altmaier beziehen sich deshalb auf die vergleichsweise klar mess- bzw. abschätzbaren Kosten. Dies sind im Kern die Differenzkosten der EEG-Anlagen sowie darüber hinaus weitere Kosten, wie z. B. Systemkosten (EE-bedingter Netzausbau, Kapazitätskosten, Speicher etc.) und Forschungsförderung. Die Kosten des Entwicklungspfades wurden beispielsweise auch im Gutachten „Wege zur 100 % erneuerbaren Stromversorgung, Sondergutachten“ des Sachverständigenrates für Umweltfragen vom Januar 2011 auf Seite 176 ff. ausführlich dargestellt.

Der Bundesminister Peter Altmaier hat bereits in seinem Interview in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 19. Februar 2013 erklärt, seine Schätzung gehe von der Voraussetzung aus, dass der Börsenstrompreis auf dem damals aktuellen Niveau von 4,5 Cent pro kWh bleibt und die geltende Förderpraxis nicht geändert wird.

Die EEG-Differenzkosten hängen von einer Vielzahl von Faktoren ab. So führt die im EEG in bestimmten Fällen vorgesehene Degression der Vergütungssätze (z. B. für Photovoltaik) – sofern sie nicht, wie dies in der Vergangenheit immer wieder der Fall war, durch Ge-

setzesänderungen verändert wird – grundsätzlich dazu, dass die Differenzkosten künftig in einigen Bereichen spezifisch (pro kWh) sinken. Andererseits kann ein sinkender Börsenpreis oder eine veränderte Dynamik und Struktur des Zubaus dazu führen, dass die positiven Effekte der Degression kompensiert oder sogar überkompensiert werden. So zeichnet sich z. B. derzeit ein sehr dynamisches Ausbautempo für Windenergieanlagen an Land ab. Hinzu kommen steigende Kosten, sobald der Ausbau von Offshore-Windenergieanlagen in Fahrt kommt. Vor diesem Hintergrund hat der Bundesminister Peter Altmaier eine im Ergebnis gleichbleibende jährliche Belastung durch den Neuzubau von Kapazitäten zugrunde gelegt.

125. Abgeordneter
**Oliver
Krischer**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie ist nach Kenntnis der Bundesregierung der aktuelle Verfahrensstand bei der Umsetzung von Artikel 7a der Kraftstoffqualitätsrichtlinie, und wie häufig haben sich seit dem 21. März 2012 Vertreter der Bundesregierung mit Vertretern der kanadischen Regierung (einschließlich Vertretern der kanadischen Provinzregierungen) und/oder mit Vertretern der Mineralölindustrie getroffen, um über die Umsetzung der Kraftstoffqualitätsrichtlinie zu beraten (bitte mit genauer Terminangabe und jeweiligem Ergebnis des Gesprächs)?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Ursula Heinen-Esser
vom 7. Juni 2013**

Die Abstimmung im Komitologieausschuss am 23. Februar 2012 ergab keine qualifizierte Mehrheit für den Vorschlag der Kommission. Nach Aussagen der Europäischen Kommission wird derzeit eine Folgenabschätzung durchgeführt, die vor der Übersendung des Vorschlags der Europäischen Kommission an den Rat vorliegen soll. Mit einer Befassung im Rat ist daher nicht vor Sommer 2013 zu rechnen. Die Bundesregierung wird sich für eine sachgerechte, praktikable und dem Klimaschutz dienende Lösung einsetzen.

Seit dem 21. März 2012 haben sich Vertreter der Bundesregierung elf Mal mit Vertretern der kanadischen Regierung oder der Mineralölwirtschaft zu dem Thema getroffen.

Die Gespräche haben an folgenden Terminen stattgefunden:

17. April 2012, 25./26. April 2012, 23. Mai 2012, 24. Mai 2012, 5. Oktober 2012, 15. Januar 2013, 22. Januar 2013, 12. Februar 2013, 18. April 2013, 14. Mai 2013 und 16. Mai 2013.

Ergebnisse der Gespräche waren die Entgegennahme der Sichtweise der Gesprächspartner sowie teilweise Information über den Verfahrensstand. Die Vertreter der Bundesregierung haben in den Gesprächen zum Ausdruck gebracht, dass seitens Deutschlands eine sachgerechte, dem Klimaschutz dienende und praktikable Lösung angestrebt wird. Es wurde teilweise dazu eingeladen, neue wissen-

schaftliche Erkenntnisse, die für die fachliche Bewertung wichtig sein könnten, zu übermitteln.

Zusätzlich gab es Treffen zwischen Vertretern der kanadischen Regierung oder der Mineralölwirtschaft und Vertretern der Bundesregierung zu anderen Themen. Hierbei wurde bei mindestens zwei Treffen das Thema Kraftstoffqualitätsrichtlinie ohne vorherige Ankündigung angesprochen (15./16. August 2012, 16. April 2013). Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei weiteren Treffen ebenfalls ohne vorherige Ankündigung das Thema zur Sprache kam.

126. Abgeordneter
**Oliver
Krischer**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Schlüsse, insbesondere hinsichtlich der 13. Bundes-Immissionsschutzverordnung, zieht die Bundesregierung aus der Entscheidung der Europäischen Kommission, für eine ganze Reihe von Städten und Gebieten in Deutschland keine Fristverlängerung für die Erreichung der Grenzwerte bei Stickstoffdioxidemissionen zuzubilligen, vor dem Hintergrund, dass auch die Emissionen aus der Energieerzeugung, vor allem aus Kohlekraftwerken, ein Viertel der gesamten Stickstoffemissionen ausmachen und in den letzten 15 Jahren nicht vermindert worden sind und gleichzeitig seit 2010 die EU-Zielvorgaben für Stickstoffoxide gemäß der NEC-Richtlinie verfehlt werden (Ausschussdrucksache des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit des Deutschen Bundestages 17(16)547 (neu))?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin

Ursula Heinen-Esser

vom 13. Juni 2013

Die deutschen Gesamtemissionen von Stickstoffoxiden verringerten sich von 1990 bis 2010 um 55 Prozent, von 1995 bis 2010 um 41 Prozent. Die Emissionen aus dem Energieerzeugungssektor, größtenteils aus Kohlekraftwerken, verringerten sich von 1990 bis 2010 um 47 Prozent, von 1995 bis 2010 um lediglich 3 Prozent. Während also die Emissionsminderungen Anfang der 90er-Jahre überproportional im Energiesektor stattfanden, wurden danach auch in anderen Sektoren Emissionen erheblich gemindert. Die Dreizehnte Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (Verordnung über Großfeuerungs-, Gasturbinen- und Verbrennungsmotoranlagen) wurde novelliert und ist am 2. Mai 2013 in Kraft getreten. Sie enthält anspruchsvolle Emissionsgrenzwerte, die für Neuanlagen sofort gelten und von Bestandsanlagen ab dem 1. Januar 2016 einzuhalten sind. Dies lässt erhebliche Emissionsminderungen in diesem Sektor erwarten.

Die für die Überschreitung der Grenzwerte der Luftqualitätsrichtlinie (2008/50/EG) relevanten Konzentrationen in Innenstädten sind nur zu einem geringen Teil durch Emissionen von Kraftwerken beeinflusst. Vielmehr treten die höchsten Konzentrationen und alle Grenzwertüberschreitungen an verkehrsbeeinflussten Messstationen

auf. Der Anteil der Hintergrundbelastung an den dortigen Konzentrationen beträgt in der Regel etwa 20 Prozent, und auch diese Hintergrundbelastung wird nur zum geringeren Teil durch Kraftwerksemissionen bestimmt. Eine Gleichsetzung des Anteils an den nationalen Emissionen mit den innerstädtischen Immissionen ist daher nicht zulässig.

127. Abgeordneter
Dr. Hermann E. Ott
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche rechtlichen und politischen Erwägungen oder Voraussetzungen – über Überlegungen zur deutschen Verhandlungsposition bei der Aufteilung der gemeinsamen Verpflichtung der EU-Staaten hinaus – halten die Bundesregierung zwingend davon ab, klimapolitisch in Vorreiterposition zu gehen und eine Ratifizierung der zweiten Verpflichtungsperiode des Kyoto-Protokolls zeitnah und noch vor der Bundestagswahl 2013 zu ermöglichen, und inwieweit ist es der Bundesregierung möglich, auf den Zeitplan der EU-Kommission zur Aufteilung der gemeinsamen Verpflichtung der EU-Staaten Einfluss auszuüben?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 6. Juni 2013**

Die Bundesregierung strebt eine rasche Ratifizierung der Änderungen zum Kyoto-Protokoll an. Voraussetzung für eine Ratifizierung ist, dass sich die EU-Mitgliedstaaten auf eine Aufteilung der Verpflichtungen einigen. Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, dass eine Lösung zur Aufteilung der Minderungsverpflichtungen sowohl mit dem deutschen Verfassungsrecht als auch mit dem nationalen 40-Prozent-Klimaschutzziel im Einklang steht.

Bei der Klimakonferenz in Doha haben die Vertragsstaaten als Änderung des Annex B zum Kyoto-Protokoll beschlossen, dass die EU und ihre Mitgliedstaaten sich jeweils verpflichten, im Zeitraum von 2013 bis 2020 im Durchschnitt nur noch 80 Prozent ihrer Treibhausgasemissionen im Vergleich zu 1990 zu emittieren. Die EU und ihre Mitgliedstaaten haben erklärt, dass sie ihre Verpflichtungen im Sinne von Artikel 4 des Kyoto-Protokolls gemeinsam erfüllen werden.

Die informellen Konsultationen innerhalb der EU haben bereits begonnen. Eine Einigung ist jedoch aufgrund der komplexen Materie nicht vor der parlamentarischen Sommerpause 2013 zu erwarten. Die Bundesregierung wird sich auch weiterhin konstruktiv an der Diskussion beteiligen, um eine Einigung und somit eine Ratifizierung der Änderungen zum Kyoto-Protokoll zu beschleunigen.

128. Abgeordnete
**Rita
Schwarzelühr-
Sutter**
(SPD)
- Trifft es zu, dass das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle seine Entscheidungspraxis zur Begrenzung der Umlage nach den §§ 40, 41 EEG signifikant verändert hat, d. h. unter anderem den Begriff des selbständigen Unternehmensteils enger ausgelegt?
129. Abgeordnete
**Rita
Schwarzelühr-
Sutter**
(SPD)
- Wie will die Bundesregierung die daraus erwachsenden Probleme für die betroffenen Unternehmen lösen?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 6. Juni 2013**

Die beiden Fragen werden wegen des Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Mit der Novellierung des EEG 2012 wurde erstmalig eine Definition des selbstständigen Unternehmensteils eingeführt. So liegt nach § 41 Absatz 5 Satz 2 EEG ein selbstständiger Unternehmensteil nur vor, wenn es sich um einen eigenen Standort oder einen vom übrigen Unternehmen am Standort abgegrenzten Teilbetrieb mit wesentlichen Funktionen eines Unternehmens handelt und der Unternehmensteil jederzeit als rechtlich selbstständiges Unternehmen seine Geschäfte führen könnte. Diese Definition dient dazu, eine Umgehung der Antragsvoraussetzungen der Besonderen Ausgleichsregelung durch die Gründung scheinbar selbstständiger Unternehmensteile zu unterbinden und so einen Missbrauch der Besonderen Ausgleichsregelung zu verhindern. Die Entscheidungspraxis des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle richtet sich nach der neu eingefügten Definition und findet erstmalig auf Anträge auf Begrenzung der EEG-Umlage für 2013 Anwendung. Die Besondere Ausgleichsregelung wird vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle nach Recht und Gesetz vollzogen.

130. Abgeordnete
**Dr. Valerie
Wilms**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wann wird nach Kenntnis der Bundesregierung mit einer Ankunft von Ölpartikeln über den Golfstrom in europäischen Meeresgebieten gerechnet, die seit dem Unglück der Ölbohrinsel „Deepwater Horizon“ im Meer treiben, und mit welchen Folgen ist dadurch für europäische bzw. deutsche Meeresgebiete zu rechnen (bitte auch die voraussichtliche Menge an Erdöl angeben)?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 11. Juni 2013**

Der Bundesregierung ist nicht bekannt, dass bisher in feststellbarer Menge Ölpartikel aus dem Ölunfall im Golf von Mexiko in europäische bzw. deutsche Meeresgebiete gelangt sind. Unter Berücksichtigung der ständigen Ausbreitung von auf dem Meer treibendem bzw. auch im Meerwasser dispergiertem Öl und der natürlichen Abbauprozesse, denen Öl im Meer unterliegt, ist nicht davon auszugehen, dass bei einer Zeitskala von Jahren eine Gefahr für die europäischen Küsten besteht. Eine Verdriftung von Ölmengen, die Auswirkungen auf die marine Umwelt des Nordostatlantiks einschließlich der Nord- und/oder der Ostsee haben könnte, wird daher nicht erwartet. Deswegen wird derzeit auch nicht mit feststellbaren Folgen gerechnet.

Die unabhängige Umweltexpertengruppe „Folgen von Schadstoffunfällen“ (UEG) hatte anlässlich dieses Unfalls den Bericht „Deepwater Horizon – Erkenntnisse aus der Havarie und den Maßnahmen für die nationale Vorsorge- und Bekämpfungsstrategie“ erarbeitet, der auch dem Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit des Deutschen Bundestages (www.bfr.bund.de/cm/343/deepwater-horizon-erkenntnisse-aus-der-havarie.pdf) vorgelegt worden ist. Die UEG beabsichtigt, den Bericht fortzuführen und zu ergänzen, sobald ausreichende neue Erkenntnisse aus den durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen vorliegen.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung
und Forschung**

131. Abgeordneter
**Harald
Ebner**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie rechtfertigt die Bundesregierung die Ausgabe von rund 2,4 Mio. Euro Steuergeld für ein Projekt des Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) zur Entwicklung einer gentechnisch veränderten pilzresistenten Weizensorte vor dem Hintergrund, dass das finanzstarke Unternehmen B. C. S. an diesen Forschungen beteiligt ist sowie Methoden im Projekt zur Anwendung kommen, an denen dieses Unternehmen Patente hält, mit der Folge eines erheblichen finanziellen Nutzens für den Konzern (vgl. www.keine-gentechnik.de/news-gentechnik/news/de/27510.html)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel
vom 10. Juni 2013**

Bei dem von Ihnen angesprochenen Vorhaben des Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK, Gatersleben) handelt es sich vermutlich um ein Teilprojekt eines internationa-

len Verbundvorhabens unter dem Titel „Wirt-vermitteltes ‚gene silencing‘ in phytopathogenen Pilzen und Oomyceten für Ertragssicherung und Qualität“ (Akronym: dsRNAguard).

Weitere deutsche Verbundpartner sind die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und die KWS Saat AG, Einbeck. Internationale Partner sind die Universität Cordoba (Spanien), die Universität Rennes (Frankreich), das INRA Sophia Antipolis (Frankreich) und Bayer CropScience SA (BCS), Lyon (Frankreich).

Der internationale Verbund aus fünf akademischen Partnern und zwei Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft wird insgesamt durch die jeweiligen nationalen Fördergeber in Frankreich, Spanien und Deutschland mit rund 2,4 Mio. Euro unterstützt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert hierbei nur die o. g. deutschen Verbundpartner.

Es handelt sich um ein internationales Verbundvorhaben der Grundlagenforschung im vorwettbewerblichen Bereich. Die zwei Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft beteiligen sich an den Gesamtkosten des Projekts mit eigenen Finanzmitteln in Höhe von 1,03 Mio. Euro.

Bereits im Vorfeld des Projekts wurden aufgrund vorheriger Forschungsarbeiten von IPK und BCS Patentanmeldungen zu den im Vorhaben verwendeten Technologien getätigt. Auch von dritter Seite wurden breit angelegte Verfahrenspatente zur Anwendung von RNA-Interferenz (RNAi) in pathogenen Organismen eingereicht.

Dies steht einer Förderung mit öffentlichen Geldern durch das BMBF nicht entgegen. Das BMBF zielt mit seiner Förderung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten (FuE-Projekten) grundsätzlich auf eine Wertschöpfung aus den Forschungsergebnissen. Daher sind ein Interesse der Industrie an öffentlich geförderten FuE-Projekten sowie eine folgende Anwendung der Ergebnisse zu begrüßen.

132. Abgeordneter
Klaus Hagemann
(SPD)
- Wie entwickeln sich aktuell jeweils das Stiftungskapital und dessen Erträge bei den aus dem Einzelplan 30 des Bundeshaushaltes gegründeten Stiftungen wie u. a. der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung, der Deutschen Stiftung Friedensforschung und der Martin-Buber-Society of Fellows in the Humanities – unter Angabe der wesentlichen Aktivitäten in 2013 –, und bei welchen aus dem Einzelplan 30 gegründeten Stiftungen sieht die Bundesregierung im Hinblick auf die aktuelle Zinsentwicklung ggf. Nachschussbedarfe, um deren Arbeitsfähigkeit sicherzustellen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 6. Juni 2013

Der aktuelle Kapital- und Ertragsstand der Stiftungen sowie wesentliche Aktivitäten stellen sich wie folgt dar:

Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF):

- Stiftungskapital: 27,06 Mio. Euro
- Erträge 2012: 1,089 Mio. Euro.

Wesentliche Aktivitäten für das Jahr 2013:

Betreuung laufender und Anbahnung neuer Forschungsvorhaben und Projekte, insbesondere zur Struktur- und Nachwuchsförderung im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung sowie Förderung der Vernetzung und des wissenschaftlichen Austauschs in den einschlägigen Themengebieten mittels eigener Konferenzen und Unterstützung der Vermittlung von Forschungsergebnissen aus der Wissenschaft in die Öffentlichkeit und politische Praxis mit dem Ziel, die Friedensforschung ihrer außen- und sicherheitspolitischen Bedeutung gemäß insbesondere in Deutschland dauerhaft zu stärken.

Stiftung caesar:

- Stiftungskapital (Buchwert zum 31. Dezember 2012): 326,4 Mio. Euro
- Erträge 2012: 11,15 Mio. Euro.

Wesentliche Aktivitäten für das Jahr 2013:

Für das Jahr 2013 ist die Einrichtung zweier weiterer wissenschaftlicher Abteilungen geplant. Zurzeit laufen die Berufungsverfahren der Max-Planck-Gesellschaft für die Direktoren. Professor Dr. Michael Famulok leitet seit dem 1. Januar 2013 eine Arbeitsgruppe bei caesar, die sich mit der Strukturaufklärung von Biomolekülen und der chemischen Biologie von photoaktivierbaren Substanzen beschäftigt.

Des Weiteren startete eine Forschungsgruppe zur physikalischen Biochemie bei caesar; die Leitung hat Dr. Matthias Geyer. Die Gruppe bearbeitet zwei Themen: die Regulation der Transkription und den Umbau des Zytoskeletts an der Zellmembran.

Darüber hinaus beteiligt sich caesar erstmals an einer International Max Planck Research School (IMPRS). Die Partner in der IMPRS for Biology of Ageing sind die Max-Planck-Institute für Biologie des Alterns und für neurologische Forschung sowie der Exzellenzcluster der Universität Köln.

Auch ist caesar Mitglied des Exzellenzclusters der Universität Bonn „ImmunoSensation“ und beteiligt an dem Deutsche-Forschungsgemeinschaft-Sonderforschungsbereich „Physiological and pathological role of beta glucosidase 2 in controlling cellular dynamics“. Beide Projekte starteten in 2012/2013.

German-Israeli Foundation (GIF):

- Stiftungskapital: 211,1 Mio. Euro
- Erträge 2012: 7,469 Mio. Euro.

Wesentliche Aktivitäten der Stiftung im Jahr 2013:

Im Jahr 2012 wurden im regulären Programm 54 Projekte im Umfang von 9,727 Mio. Euro und im Programm „Young Scientists“ 31 Projekte genehmigt. Die Laufzeit der Projekte begann am 1. Januar 2013. Derzeit werden die Entscheidungen über Anträge in beiden Programmen vorbereitet. Die Förderentscheidungen werden voraussichtlich im Juni 2013 getroffen. Die Laufzeit der Projekte beginnt am 1. Januar 2014.

Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS):

- Stiftungskapital (Buchwert zum 31. Dezember 2012): 55,413 Mio. Euro (einschließlich polnischer Zustiftungen, 2011 und 2012 jeweils 1 Mio. Euro)
- Erträge 2012: 1,43 Mio. Euro.

Wesentliche Aktivitäten der Stiftung im Jahr 2013:

Betreuung der laufenden Projekte und Durchführung der geplanten Förderausschreibungen (Neubewilligungen im Hauptverfahren und im vereinfachten Verfahren) sowie die Projektentwicklung und -begleitung.

Im März 2013 wurden Entscheidungen zu den Anträgen der 7. Förderausschreibung im Hauptverfahren getroffen. Die 8. Förderausschreibung beginnt im Juli 2013.

Im Februar 2013 wurde die Entscheidung zu den Anträgen der 10. Runde im vereinfachten Verfahren (bis 12 000 Euro) getroffen.

Neben der Förderung der Forschungsprojekte und wissenschaftlichen Veranstaltungen engagiert sich die DPWS in einigen größeren deutsch-polnischen Kooperations- bzw. Vernetzungsprojekten, zum Beispiel dem Aufbau des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien (ABZ) in Halle und Jena sowie den deutsch-polnischen Sommerakademien für Nachwuchswissenschaftler, die vom Deutschen Polen Institut (DPI) organisiert werden.

Stiftungsfonds Martin-Buber-Gesellschaft (Verzehrende Stiftung):

- Stiftungskapital (Buchwert zum 31. Dezember 2012): 18,087 Mio. Euro
- Erträge 2012: 97 850 Euro.

Wesentliche Aktivitäten der Stiftung im Jahr 2013:

Betreuung der laufenden Projekte sowie Anbahnung neuer Projekte im Rahmen des Exzellenz-Stipendienprogramms „Martin Buber Gesellschaft“ an der Hebräischen Universität.

Die Handlungsfähigkeit aller genannten Stiftungen ist sichergestellt. Nachschubbedarfe bestehen nicht. Selbstverständlich beobachtet die Bundesregierung die aktuelle Zinsentwicklung und behält in diesem Zusammenhang auch die aus dem Einzelplan 30 gegründeten Stiftungen im Blick.

133. Abgeordneter
Klaus Hagemann
(SPD)
- In welchen Referaten sind die seit 2010 neu geschaffenen Stellen der Wertigkeit A 13 und höher im BMBF – unter Angabe der jeweiligen Anzahl – entstanden, und wie viele der Neubesetzungen seit 2010 auf Stellen der Wertigkeit A 13 und höher hatten zuvor eine Begabtenförderung des BMBF in Anspruch genommen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 7. Juni 2013

Die neu geschaffenen Planstellen des höheren Dienstes auf Referats-ebene wurden wie folgt eingesetzt:

Wertigkeit	Anzahl	Referat
A 13	5	212, 223, 311, 523, Z24
A 14	12	321, 414, 421, 422, 424, 524, 722, Z11, Z12, Z13, Z21, Z24
A 15	13	121, 2 x 122, 222, 321, 324, 325, 512, 514, 523, 613, 222, 714
A 16	2	211, 614
B 3	4	223, 311, 321, 721

Im selben Zeitraum waren im BMBF 45 Stellen aufgrund der pauschalen Stellenkürzung einzusparen. Das BMBF selbst betreibt keine Begabtenförderung; vielmehr fördert es Institutionen, die solche Förderungen vornehmen. Bei Neubesetzungen erfolgt im BMBF keine Abfrage hinsichtlich einer vorausgegangenen Begabtenförderung.

134. Abgeordneter
René Rösper
(SPD)
- Wann soll das in der Pressemitteilung des BMBF (Nr. 43/2013) zum Berliner Institut für Gesundheitsforschung (BIG) erwähnte Gutachten den Mitgliedern des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages übermittelt werden, und für den Fall, dass dies nicht geplant ist, warum wird davon abgesehen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun
vom 7. Juni 2013**

Das Gutachten befindet sich aktuell in der Abstimmung mit den Gutachtern. Den Mitgliedern des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung wird kurzfristig eine Zusammenfassung der wesentlichen Empfehlungen der Gutachter zur Verfügung gestellt.

135. Abgeordneter
**René
Röspel**
(SPD)
- Wird nach aktuellem Stand in der Forschungs-Neutronenquelle Heinz Maier-Leibnitz (FRM II in Garching) wie geplant ab 2014 mit der Herstellung von Molybdän-99 zur Sicherstellung der Technetium-99m-Versorgung begonnen werden (vgl. die Antwort der Bundesregierung auf Frage 12 der Kleinen Anfrage der Fraktion der SPD auf Bundestagsdrucksache 17/3142), und wenn nein, warum nicht?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel
vom 7. Juni 2013**

Es ist beabsichtigt, dass die Bestrahlung von Urantargets zur Herstellung von Molybdän-99 an der Forschungs-Neutronenquelle Heinz Maier-Leibnitz im vierten Quartal 2015 beginnt. Abweichend von der ursprünglichen Planung sollen dann bereits Urantargets aus niedrig angereichertem Uran-235, LEU (low enriched uranium), eingesetzt werden. Hierzu haben sich die europäischen Firmen, die die bestrahlten Targets weiterverarbeiten, zunächst auf eine gemeinsame Geometrie der Targets einigen müssen, was zu einer Verzögerung von etwa einem Jahr geführt hat. Als Folge der nun erforderlichen neuen atomrechtlichen Genehmigungen des Aufbereitens dieser LEU-Targets bei den Weiterverarbeitungsfirmen stehen die LEU-Targets voraussichtlich erst ab Herbst 2015 zur Verfügung.

136. Abgeordneter
**René
Röspel**
(SPD)
- Wie bewertet die Bundesregierung die aktuelle Versorgungslage mit Technetium-99m in Deutschland, und welche Schlussfolgerungen hat die Bundesregierung aus dem Bericht des Europäischen Rates „Towards the Secure Supply of Radioisotopes for Medical Use in the European Union“ vom 18. Dezember 2012 gezogen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel
vom 7. Juni 2013**

Die Bundesregierung hat den Schlussfolgerungen des Rates vom 18. Dezember 2012 „Auf dem Weg zu einer sicheren Versorgung mit Radioisotopen für medizinische Zwecke in der Europäischen Union“ zugestimmt und teilt die zugrunde liegende Ansicht, dass die Umstellung auf Targets aus LEU bei den Radioisotopen verarbeitenden Anlagen auch im Hinblick auf die langfristige Sicherheit der Ver-

sorgung mit den wichtigen medizinischen Radioisotopen von Bedeutung ist. Derzeit liegen der Bundesregierung keine Hinweise zu Einschränkungen bei der Versorgung mit Technetium-99m in Deutschland vor. Im Hinblick auf sich abzeichnende Stilllegungen und nicht vorhersehbare Außerbetriebnahmen von Forschungsreaktoren im Ausland, die zu einer Verschlechterung der Versorgungslage führen könnten, befürwortet die Bundesregierung weiterhin die Ausrüstung des FRM II in Garching zur Produktion von Molybdän-99.

137. Abgeordneter
Arfst
Wagner
(Schleswig)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Sind im Hinblick auf die Verankerung der Anerkennung einer ausländischen Berufsqualifikation als „Türöffner“ und Zulassungsvoraussetzung für ausländische Fachkräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt (siehe Verordnung zur Änderung des Ausländerbeschäftigungsrechts) konkrete unterstützende Fördermaßnahmen in der Nachqualifizierung (Voraussetzung für die Gleichwertigkeitsfeststellung) für Menschen mit im Ausland erworbener Berufsausbildung geplant, und wenn ja, welche?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 10. Juni 2013

Die Bundesregierung fördert im Rahmen des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung – IQ“ derzeit rund 50 regionale Teilprojekte zur modellhaften Angebotsentwicklung von Anpassungs- und Nachqualifizierungen, die sich aus den Anerkennungsverfahren ergeben. Zusätzlich plant die Bundesregierung, ab der nächsten Förderperiode des Europäischen Sozialfonds (ESF) 2014–2020 ein neues Programm zur „Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten in Kontext des Anerkennungsgesetzes“ aufzulegen, in dem Mittel für die Finanzierung von Anpassungsmaßnahmen im reglementierten und nichtreglementierten Bereich bereitgestellt werden sollen. Zur Sicherung des Lebensunterhalts können bei Vorliegen der jeweiligen Voraussetzungen das Regelinstrumentarium des Sozialgesetzbuchs (SGB II und III) sowie auch die Instrumente der individuellen Bildungsfinanzierung zur Verfügung stehen. Die Bundesregierung prüft derzeit die Möglichkeit, die Finanzierungsinstrumente für die spezifischen Qualifizierungsbedarfe im Zusammenhang mit Anerkennungsverfahren ggf. auch im Rahmen des genannten ESF-Qualifizierungsprogramms weiter zu öffnen.

138. Abgeordneter
Arfst
Wagner
(Schleswig)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Mit welchen konkreten Maßnahmen wird die Bundesregierung im Hinblick auf die Gleichwertigkeitsfeststellung der ausländischen Berufsqualifikation als geplante neue Zulassungsvoraussetzung zum deutschen Arbeitsmarkt für Fachkräfte, die ihre Berufsausbildung für die Beschäftigung in Ausbildungsberufen im Ausland erworben haben (siehe Verordnung zur Änderung des Ausländerbeschäftigungsrechts), sicherstellen, dass das Anerkennungsverfahren aus dem Ausland heraus erfolgreich

durchlaufen werden kann, und welche sind die zuständigen Stellen im Ausland?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 10. Juni 2013

Die rechtlichen Regelungen der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen im Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG) und in anderen berufsrechtlichen Fachregelungen ermöglichen eine Antragstellung aus dem Ausland. Zuständige Stellen sind auch für Anträge aus dem Ausland die in Deutschland für die Anerkennungsverfahren zuständigen Stellen. Das Anerkennungsportal www.erkennung-in-deutschland.de bietet in deutscher und englischer Sprache Hilfe beim Auffinden der richtigen zuständigen Stelle.

139. Abgeordneter
**Arfst
Wagner
(Schleswig)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)**
- Mit welchen konkreten Maßnahmen wird die Bundesregierung im Hinblick auf die Gleichwertigkeitsfeststellung der ausländischen Berufsqualifikation als geplante neue Zulassungsvoraussetzung zum deutschen Arbeitsmarkt für Fachkräfte, die ihre Berufsausbildung für die Beschäftigung in Ausbildungsberufen im Ausland erworben haben (siehe Verordnung zur Änderung des Ausländerbeschäftigungsrechts), sicherstellen, dass nachqualifizierende Maßnahmen im Ausland erfolgreich durchlaufen werden können?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 10. Juni 2013

§ 4 Absatz 2 Nummer 3 BQFG stellt sicher, dass sonstige Befähigungsnachweise oder nachgewiesene einschlägige Berufserfahrung im Rahmen der Gleichwertigkeitsfeststellung ausgleichend zu berücksichtigen sind. Dies gilt auch für im Ausland erworbene Qualifikationsnachweise. Bezugspunkt für die Gleichwertigkeitsprüfung sind die Qualitätsstandards der inländischen Berufsbildung.

140. Abgeordneter
**Arfst
Wagner
(Schleswig)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)**
- Mit welchen konkreten Maßnahmen wird die Bundesregierung im Hinblick auf die Gleichwertigkeitsfeststellung der ausländischen Berufsqualifikation als geplante neue Zulassungsvoraussetzung zum deutschen Arbeitsmarkt für Fachkräfte, die ihre Berufsausbildung für die Beschäftigung in Ausbildungsberufen im Ausland erworben haben (siehe Verordnung zur Änderung des Ausländerbeschäftigungsrechts), sicherstellen, dass der Zugang zu nachqualifizierenden Maßnahmen in Deutschland ermöglicht und gefördert wird – auch für Unionsbürger/-innen, die nach drei Monaten Aufenthalt weder einen Krankenversiche-

rungsschutz noch einen Nachweis über das Bestreiten des Lebensunterhaltes erbringen können (bitte für die einzelnen Gruppen separat beantworten)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 10. Juni 2013

Der Zugang zu nachqualifizierenden Maßnahmen bzw. Anpassungs- oder Ausgleichsmaßnahmen in Deutschland ist nur dann erforderlich, wenn ein im Ausland erworbener Abschluss nicht als gleichwertig bewertet werden konnte. Sofern Drittstaatsangehörige solche Maßnahmen in Form von bezahlten praktischen Tätigkeiten durchführen, ist die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis nach § 17 oder § 18 AufenthG, § 8 BeschV möglich. Handelt es sich um (fach-)schulische Maßnahmen, kommt eine Aufenthaltserlaubnis nach § 16 AufenthG in Betracht. Inhaber einer Aufenthaltserlaubnis nach § 16 Absatz 5 oder § 17 Absatz 1 AufenthG dürfen zudem neben der Maßnahme bis zu zehn Stunden wöchentlich einer sonstigen Beschäftigung nachgehen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Unionsbürgerinnen und Unionsbürger, die eine bezahlte praktische Tätigkeit ausüben, sind als Arbeitnehmer freizügigkeitsberechtigt, ohne dass es der genannten Nachweise bedarf.

Zur Frage der finanziellen Unterstützung wird auf die Antwort zu Frage 137 verwiesen.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

141. Abgeordneter
Volker Beck
(Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Maßnahmen der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit auf dem Gebiet der Westsahara (insbesondere der Europäischen Union) sind der Bundesregierung bekannt, und wie genau hat die Bundesregierung die Siemens AG auf den ungeklärten völkerrechtlichen Status der Westsahara und die mögliche Präjudizwirkung eines Vertragsabschlusses mit Marokko über den Bau eines Windkraftwerkes in Fom el Oued hingewiesen (vgl. Bundestagsdrucksache 17/13602, Antwort zu Frage 45 in Verbindung mit Antwort zu Frage 11)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 6. Juni 2013

Der Bundesregierung sind keine Maßnahmen der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit bekannt. Sie ist in dem genannten Gebiet auch nicht bilateral tätig. Der Bundesregierung liegen keine Erkennt-

nisse über eventuelle Vertragsabschlüsse deutscher Unternehmen vor. Zum konkreten Fall der Siemens AG sind der Bundesregierung auch keine weiteren Informationen, die über Presseverlautbarungen hinausgehen, bekannt. Mit der Siemens AG wurde daher nicht gesprochen.

Bei Gesprächen zur politischen Flankierung von Auslandsinvestitionen werden deutsche Unternehmen regelmäßig darauf hingewiesen, dass wegen der rechtlich ungeklärten Situation der Westsahara keine konsularische Zuständigkeit einer deutschen Auslandsvertretung für dieses Gebiet besteht und Investitionsverträge den völkerrechtlichen Status der Westsahara nicht präjudizieren dürfen.

142. Abgeordnete
Heike Hänsel
(DIE LINKE.)
- Wie viele von der KfW Bankengruppe bzw. der DEG (mit-)finanzierte Investitionen in Land (weltweit) hat es seit Veröffentlichung des Strategiepapiers „Investition in Land und das Phänomen des ‚Landgrabbing‘. Herausforderungen für die Entwicklungspolitik“ (Januar 2012) gegeben, und für wie viele dieser Transaktionen liegt eine FPIC (free, prior and informed consent) vor?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 7. Juni 2013

Die KfW Bankengruppe hat 2012 insgesamt zwölf Verträge für Investitionen im Bereich Förderung der Land- und Forstwirtschaft abgeschlossen; keines der Vorhaben finanziert ausländische Investitionen in Land. Alle Vorhaben haben die Unterstützung der armen ländlichen Bevölkerung zum Ziel, beziehen sich auf den Schutz der natürlichen Ressourcen oder verbessern den Zugang von Kleinbauern zu Bewässerung.

Die DEG hat sich seit Anfang 2012 in einem Projekt engagiert (Forstwirtschaft und Reisanbau), bei dem der IFC-Performance-Standard 7 (indigene Völker) relevant ist. Die DEG setzt als Standards, wie die meisten Entwicklungsfinanzierer, auf die IFC-Performance-Standards und, wo anwendbar, auch auf international anerkannte Industriezertifikate. Bei diesem Projekt wurden weitere Standards (FSC – Forest-Stewardship-Council- und GlobalGAP-Zertifizierung) verankert.

143. Abgeordnete
Heike Hänsel
(DIE LINKE.)
- Wie haben die KfW Bankengruppe bzw. die DEG sichergestellt, dass die geforderten Mechanismen garantiert sind und ggf. sanktioniert werden, was die Anerkennung der traditionellen und gewohnheitsrechtlich anerkannten und gemeinschaftlichen Land- und Wasserrechte anbetrifft?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 7. Juni 2013

Die KfW Bankengruppe greift diese Fragen im Rahmen einer umfangreichen Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung vor einer Investition auf. Grundsätzlich müssen alle Vorhaben diese Umwelt-/Sozialvorprüfung (USV) durchlaufen. Bei allen Projekten, bei denen ein Risiko der Einschränkung oder Veränderung des Zugangs zu Land oder Wasser besteht, muss der zuständige Projektmanager eine vertiefte Prüfung veranlassen. Maßstab für die USV-Prüfungen sind die Nachhaltigkeitsrichtlinie der KfW Entwicklungsbank und Anforderungen zu Menschenrechten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Die DEG berücksichtigt im Rahmen der Prüfung ihrer Engagements Umwelt- und Sozialaspekte. Sie beachtet dabei – wie die meisten Entwicklungsfinanzierungsinstitute – die IFC-Performance-Standards. Dort, wo anwendbar, setzt sie international anerkannte Industriezertifikate ein, die auf privatwirtschaftliche Partner zugeschnitten sind. Die DEG orientiert sich an den relevanten BMZ-Konzepten und Richtlinien und wendet diese angepasst auf den Privatsektor an. Sieht der Investitionsplan auch den Erwerb von Land vor, gilt als leitendes Prinzip die möglichst weitgehende Vermeidung einer negativen Auswirkung auf die lokale Bevölkerung unter besonderer Berücksichtigung indigener Bevölkerungsgruppen. Sollte dies nicht möglich sein, werden Aktionspläne entwickelt, die in der Mindestanforderung eine Wiederherstellung der Lebensgrundlage darstellen (insbesondere die IFC-Performance-Standards 1, 5 und 7).

144. Abgeordnete **Karin Roth (Esslingen) (SPD)** Aus welchem Grund lehnt die Bundesregierung, bei den im Juni 2013 anstehenden Regierungsverhandlungen, den Wunsch der vietnamesischen Regierung ab, das Thema soziale Sicherung als eigenständigen Förderschwerpunkt (wie bisher) festzulegen, und mit welcher Begründung lässt die Bundesregierung das erfolgreiche deutsch-vietnamesische Kooperationsprojekt zur Integration vulnerabler Gruppen und von Menschen mit Behinderung in die Arbeitswelt, trotz des ausdrücklichen Wunsches nach Weiterführung durch alle Beteiligten, auslaufen?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gudrun Kopp vom 5. Juni 2013

Das Thema der sozialen Gerechtigkeit bleibt – trotz großer Erfolge bei der Armutsbekämpfung (die nationale Armutsrate konnte laut offiziellen Angaben von 53 Prozent im Jahr 1996 auf 10 Prozent im Jahr 2012 gesenkt werden) – eines der Schlüsselthemen in Vietnam.

Zur Vermeidung neuer und Verminderung existierender Armut räumt die vietnamesische Regierung der Sozialpolitik hohe Priorität ein. Dies unterstreicht sie mit der Ausgestaltung der Vietnam Green Growth Strategy (VGGS), in der sie ihre Bemühungen, Wirtschafts-

wachstum, Umweltschutz und soziale Entwicklung miteinander in Einklang zu bringen, deutlich verstärkt.

In Konsultationen mit der vietnamesischen Regierung hat das Bundesministerium deshalb die Unterstützung bei der breitenwirksamen und vor allem inklusiven Umsetzung dieser Strategie vereinbart.

Bisher war das Thema soziale Sicherung kein eigenständiger Förderschwerpunkt, sondern eine von vier Teilkomponenten im Programm „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Um die Wirkungen dieser Teilkomponente zu erhöhen, wird nun die Frage nach der armutsbezogenen und inklusiven Ausgestaltung der grünen Wachstumsstrategie sowie nach der Integration von Menschen mit Behinderung in allen Sektorschwerpunkten verankert.

Berlin, den 14. Juni 2013